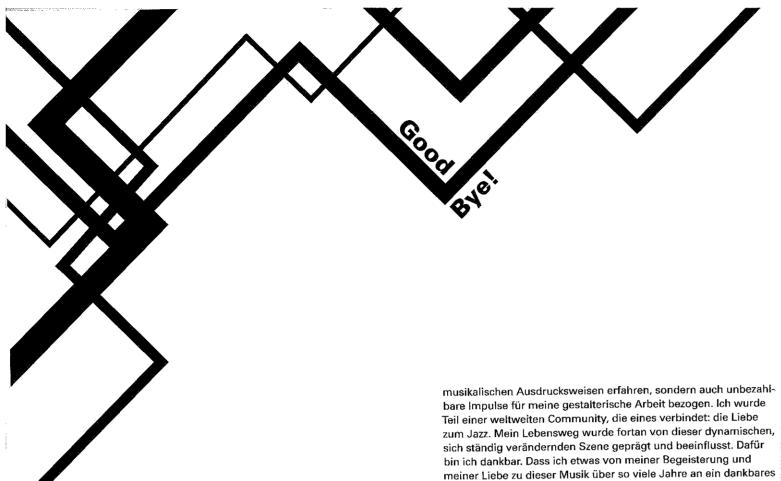


nhalt

Allgemeines	Good Byelk Vorwort von Niklaus Troxler Herzlichen Dank Festzelt und Bar Helfer des Jazzfestival 2009 Jazz Clan – Eine Zukunft für das Jazz Festival Willisau Verein <i>Wirtschaft und Kultur</i>	2 5 7 8 15 17
Der spinnt	Text von Josef J. Zihlmann	18
Jazzfaces 08	Fotorückblick von C. Schnur und H. Bock	24
20 Erinnerungen.	Ein Dankeschön.	30
Rückblick	Rückblick Konzerte 08/09	41
Plakate	Die Plakate 08/09 Die Plakate zum Bestellen	42 44
Bilderbogen	Niklaus Troxlers 43 Jahren Jazz in Willisau	46
Vaut le voyage	Text von Meinrad Buholzer	56
Niklaus Troxler – Jazz im Bild	Ausstellung im Rathaus	62
Konzert 1	The African Jazz Allstars The Zimology Quartet	68 69
Konzert 2	John Wolf Brennan's Pago Libre Platz Dada! Mike Westbrook Band New Off Abbey Road	70 71
Konzert 3	Elina Duni & Baresha Quartet James 'Blood' Ulmer & Blues Experience	72 73
Konzert 4	Vera Kappeler Trio John Scofield & Piety Street	74 75
Konzert 5	Manuel Mengis Gruppe 6 Ray Anderson – Marty Ehrlich Quartet	76 77
Konzert 6	Feigenwinter3 Xu Fengxia – Lucas Niggli Marc Ribot New Group	78 79 80
Intimities / Konzerte in der Stadtmühle	Peter Schärli – Christian Weber Hans Kennel – Andreas Broger Barry Guy – Maya Homburger	82 83 83
Late Spot	Electric Blanket Dee Day Dub	84 84
Konzerte im Zelt	Wings of a Dove – Ghana Cultural Trio / Schnellertollermeier / Fischermann's Orchestra / The Brasshole BrushOut / Ernst Gerber & Friends	86
Radio/Shop	DRS 2 – Sendetermine, live in Willisau 2009 Festivalartikel	89 91



Es was vor 43 Jahren, als ich mit meinen Freunden das erste Jazzkonzert in Willisau organisierte. Es spielten die Swinghouse Six aus Zürich mit meinem entfernten Verwandten, dem Tenorsaxofonisten Ernst Gerber. Ein einmaliges örtliches Ereignis sollte es sein. Daraus entwickelte sich jedoch eine Reihe von etwa neunhundert Konzerten und fünfunddreissig Festivals. Dabei traten weit über zweitausend verschiedene Musikerinnen und Musiker auf den Willisauer Bühnen auf.

Nun ist die Zeit gekommen, wo ich schweren Herzens Abschied nehme von 'meinem' Festival, meinem Publikum, meinen Musikern. Dieser fällt mir schwer, und ich werde sehen, wie ich mit der Zeit danach zurechtkommen werde.

Das Jazz Festival Willisau hat sich in der internationalen Jazzszene einen ausgezeichneten Ruf geschaffen. Um es mal mit einem Terminus aus dem Marketing auszudrücken: Jazz in Willisau ist längst eine 'Marke' geworden. Die zeigt sich im Allgemeinen ganz positiv. Doch diese Marke hat auch schon eine ansehnliche Geschichte aufzuweisen, und das wird vielleicht aus heutiger Sicht nicht nur positiv bewertet. Schliesslich wollte das Festival sich ja immer jung und unverbraucht zeigen. Man kann das Ganze auch wirklich etwas weniger ideal sehen und an Frank Zappas viel zitierten Ausspruch anknüpfen: Das Jazz Festival Willisau ist nicht tot - es riecht nur etwas sonderbard Ich denke jedenfalls, dass der jetzige Zeitpunkt günstig ist, um das Festival in jüngere Hände zu übergeben.

Ich habe in all den Jahren eine intensive und reiche Zeit erlebt. Die vielen positiven Begegnungen haben mein Leben in unermesslicher Weise bereichert. Dafür bin ich unendlich dankbar. Als ich in meinen jungen Jahren den Jazz, diese individuelle und freie Musik entdecken durfte, ahnte ich wohl nicht, welch wegweisenden und prägenden Einfluss er auf mein weiteres Leben haben würde. Ich habe daraus nicht nur einen unermesslichen Schatz an Publikum weiter vermitteln durfte, erfüllt mich mit Genugtuung und Dankbarkeit.

Ich bedanke mich bei allen, die mir über die Jahre geholfen haben. Allen voran danke ich meiner Ems, in die ich mich 1970 an einem Konzert mit dem John Tchicai Trio Hals über Kopf verliebte, die mir seither tatkräftig zur Seite gestanden, bei den Festivalvorbereitungen umfangreiche organisatorische Arbeit erledigt und dabei all die Jahre auf ihre verdienten Sommerferien verzichtet hat. Mein Bruder Walter hat mich bis vor acht Jahren ebenso tatkräftig in technischen Belangen unterstützt. Er war auch in programmatischer Hinsicht immer mein engster und verständiger Verbündeter. Sein Sohn Arno ist dann sozusagen in seine Fussstapfen getreten und hat in ebenso professioneller Manier Walters Jobs übernommen.

Die meisten meiner Familienangehörigen bis in die äussersten Verästelungen haben immer tatkräftig mitgearbeitet. Dazu kam stets eine Hundertschaft von freiwilligen Helfern, die mit Freude und Elan ihre Verantwortung wahrgenommen haben. Einige unter ihnen haben an über dreissig Festivals mitgearbeitet. Danke.

Ein grosses Dankeschön richte ich an alle Personen, Institutionen, Behörden, Stiftungen und Firmen, die meine Anliegen ideell und finanziell unterstützt haben. Ohne sie hätte sich das Festival nicht über so viele Jahre behauptet. Dass sich auf Initiative von Joe Zihlmann mit dem Jazz Clan vor zehn Jahren ein Förderverein zur Erhaltung des Jazz Festivals gebildet hatte, war mir eine grosse Hilfe. Denn ich musste mich immer nach der Decke strecken. Mir blieb ieweils nichts anderes übrig, als mein Programm nach den zugesicherten Geldern und den zu erwartenden Karteneinnahmen zu planen (anonyme Spender oder gar solche, die wie in Luzern einen »Salle modulable« schenken oder private Gelder dem Festival überweisen, blieben aus).

Leider wurden die Fragen zum Sponsoring in letzter Zeit immer wichtiger als die fachliche Auseinandersetzung mit dem musikalischen Programm. Aber was soll's! Schliesslich hab ich doch die Kurve immer wieder gekriegt.

Die Presse war uns von Anfang an gut gesinnt. Die Berichterstatter haben mit ihren Vorschauberichten und Rezensionen viel dazu beigetragen, dass ein interessiertes Publikum auf unsere Konzerte aufmerksam wurde. Auch wenn die Presselandschaft im Laufe der Jahre auf etwas weniger Zeitungstitel geschrumpft ist, geniesst unser Festival in den anspruchsvollen Medien immer noch genügend Beachtung und Anerkennung.

Dank Peter Spring vom Schweizer Fernsehen mit seinen regelmässigen Tagesschauberichten wurde unser Festival über all die Jahre ausschnittweise filmisch festgehalten.

Seit den frühen Siebziger Jahren überträgt das Schweizer Radio DRS Konzerte aus Willisau, seit 1975 auch sämtliche Festivalkonzerte (in den ersten Jahren unter der fachmännischen Betreuung von Alex A. Salzgeber, später unter Willi Bischof und seit Mitte der Neunziger Jahre nun unter Peter Bürli). Dank diesen Aufnahmen ist ein fast lückenloses Tonarchiv der Willisauer Jazzgeschichte entstanden.

Ein grosser Dank geht natürlich an die treuen Konzert- und Festivalbesucher. Das Willisauer Publikum fand ich immer spitze - es ist offen, kritisch und auch begeisterungsfähig. Es war für mich immer ein grosser Moment, die erwartungsvollen Besucher mit Sack und Pack in Willisau eintrudeln zu sehen. Viele Gesichter treffe ich über Jahre einmal im Jahr auf dem Festival an und freue mich dann immer an diesen jährlich wiederkehrenden Begegnungen - mein Publikum, meine Festivalgemeinde!

Die Konzerte sind auch eindrucksvoll auf unzähligen Fotos dokumentiert. Meinen Hausfotografen gebührt dafür mein aufrichtiger Dank, Andreas Raggenbass, Markus Di Francesco, Marcel Zürcher, Christoph Hirtler, Francesca Pfeffer, Marcel Meier und Christian Schnur haben die Festivals fast lückenlos fotografisch festgehalten.

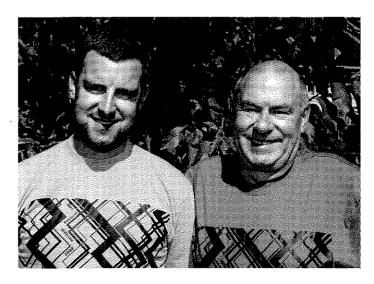
Mein grösster Dank aber gebührt den Musikern, den Künstlern aus aller Welt, die uns in all den Jahren ihre grossartige Musik offenbart, so oft und tief unser Herz berührt haben und uns viel Frieden, Freiheit und viel, viel Liebe vermittelt haben!

Ich habe viele aussergewöhnliche Persönlichkeiten kennen gelernt, habe viele Freundschaften geschlossen und ganz viel von den Musikern geschenkt bekommen - ein unbeschreiblicher Schatz. Es ist mir immer wieder ein besonderer Moment, Musiker an irgend einem Ort irgendwo auf dieser Welt anzutreffen. Die Herzlichkeit und Freundschaft so vieler grosser Künstler werden mir erhalten bleiben.

Eigentlich wollte ich mit dem Organisieren ganz aufhören und hatte im Frühling mein letztes Konzert im Foroom angesagt, Ich weiss aber jetzt schon, dass ich das gar nicht fertig bringe. So werde ich weiterhin sporadisch einzelne Konzerte in Willisau organisieren. Interessierte überlassen mir bitte ihre e-Mail-Adresse, damit ich sie dann jeweils informieren kann.

Ich sage euch allen 'Good Bye' und sage dies mit sehr viel Wehmut. Und doch verabschiede ich mich mit der grossen Genugtuung, in meinem Neffen Arno einen fähigen und willigen Nachfolger gefunden zu haben! Arno verdient euer aller Vertrauen. Zieht mit ihm mit. bleibt Willisau treu, lasst euch überraschen! Er wird uns ab dem nächsten Jahr 'sein' Programm präsentieren - ein Programm wohl, das sich von den meinen unterscheiden wird. Aber es wird sicher kein Allerweltsprogramm sein, sondern seine persönliche Handschrift tragen. Sein musikalisches Gewissen lässt eine Neuorientierung mit Niveau zu. Meine Unterstützung hat er. Willisau goes on! Good Bye!

Niklaus Troxler





All jenen, die mit ihrer Unterstützung geholfen haben, das Jazz Festival Willisau 2009 zu ermöglichen, danke ich ganz herzlich. Ohne all diese Zuwendungen und Unterstützungen wäre wohl die Durchführung unseres Festivals längst nicht mehr möglich. Besonders bedanken möchte ich mich bei den zahlreichen Sponsoren, öffentlichen Institutionen und Stiftungen, welche unsere Jazztage grosszügig unterstützen und die Sie aus der nebenstehenden

Die Volkart Stiftung zeichnet nunmehr im zehnten - doch leider auch im letzten - Jahr als Hauptgönner, Ich danke dieser ganz herzlich für ihr grosszügiges Engagement in den letzten zehn

Ganz herzlich danke ich auch allen Mitgliedern vom Gönnerverein Jazz Clan, der zu den wichtigsten Geldgebern gehört.

In Zusammenarbeit mit der Stadtmühle Willisau, eine der aktivsten kulturellen Institutionen in Willisau, präsentieren wir unter dem Programmtitel Intimities zum sechsten Mal drei Konzerte.

Im letzten Jahr betrieb neu die Firma Galfri unsere Festwirtschaft. Mit grossem Engagement ist es ihrem Team gelungen, das Festzelt neu zu beleben. Mit einigen Verbesserungen werden wir auch dieses Jahr von ihm verwöhnt werden.

Die Texte zu den auftretenden Gruppen in diesem Heft verfasste einmal mehr Pirmin Bossart.

Weitere redaktionelle Texte verdanken wir Meinrad Buholzer und Josef J. Zihlmann.

Die Fotoportraits vom letztjährigen Festival stammen von Christian Schnur und Henning Bock.

Einen ganz speziellen Dank richte ich an alle unseren treuen Helferinnen und Helfer, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz vor und während der Festivaltage Grosses leisten. Nur dank ihrer Leistung ist ein reibungsloser Ablauf der Festivaltage gewährleistet.

Niklaus Troxler

Besondere Unterstützung verdanken wir:

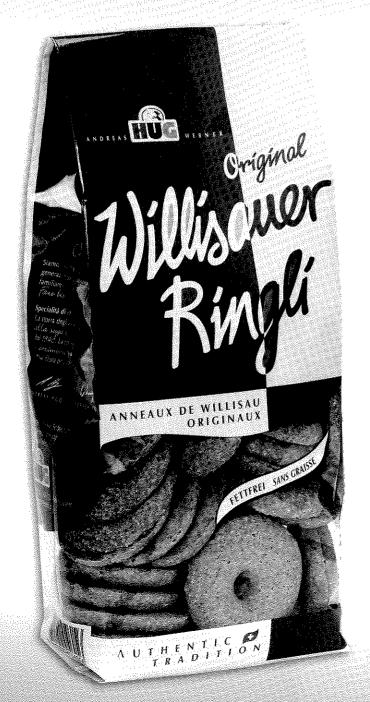
Hauptgönner: Volkart Stiftung, Winterthur

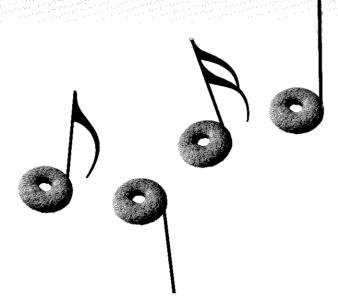
Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung Kantonale Kulturförderung Luzern Stadt Willisau Jazz Clan Willisau Verein Wirtschaft und Kultur, Willisau Zuger Kulturstiftung Landis & Gyr/ Siemens Building Technologies Group, Zug Stanley Thomas Johnson Stiftung, Bern Ernst Göhner Stiftung, Zug Eugen Meyer Stiftung, Willisau Edwin Fischer-Stiftung, Luzern Ida & Albert Flersheim-Stiftung, Luzern Maria & Walter Strebi-Erni-Stiftung, Luzern Fuka Fonds, Stadt Luzern Stadtmühle Willisau Brauerei Eichhof, Luzern Hug AG, Biscuits, Malters Imbach & Cie AG, Nebikon Augentagesklinik, Sursee Neue Luzerner Zeitung Willisauer Bote Schweizer Radio DRS Abix, Computer GmbH, Willisau

Musik- und Schlagzeugshop, Altishofen



JAZZ im Ringlilland





Besuchen Sie uns in unseren **Fabrikläden in Willisau und Malters**

oder unter www.hug-luzern.ch



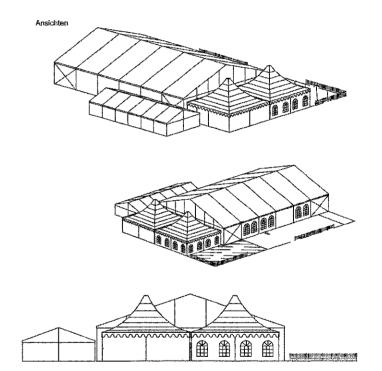
Nach dem wir letzten Jahr mit dem Festzelt und der Bewirtung des Aussenplatzes zurück zu erfolgreichen Wurzeln gegangen sind, versuchen wir dieses Jahr das Konzept zu verfeinern. Da die Bauarbeiten rund um die Halle bald abgeschlossen sind

Da die Bauarbeiten rund um die Halle bald abgeschlossen sind können wir das Zelt um 90 Grad drehen. Somit wird das ganze Festzelt mit den verschieden Bereichen viel besser ersichtlich. Vor dem Zelt wird ein Aussenbereich zum verweilen geschaffen.

Wiederum wird ein Teil des Zeltes bedient sein. Angeboten wird fast alles was das Herz begehrt. Vom Bratwurst, Hamburger, Pommes, Pouletflügeli bis hin zu Pizzas, Asiatischen

Spezialitäten, Aeplermagronen und Penne. Neben einem kühlen Eichhof Bier, gibt es auch ein Glas Wein oder Prosecco, eine feines Kafi fertig mit gutem Willisauer Schnaps oder ein Drink an der Bar.

Wir freuen uns euch liebe Besucher des Jazz – Festival und liebe Einwohner aus Willisau und Umgebung bei uns begrüssen zu dürfen.

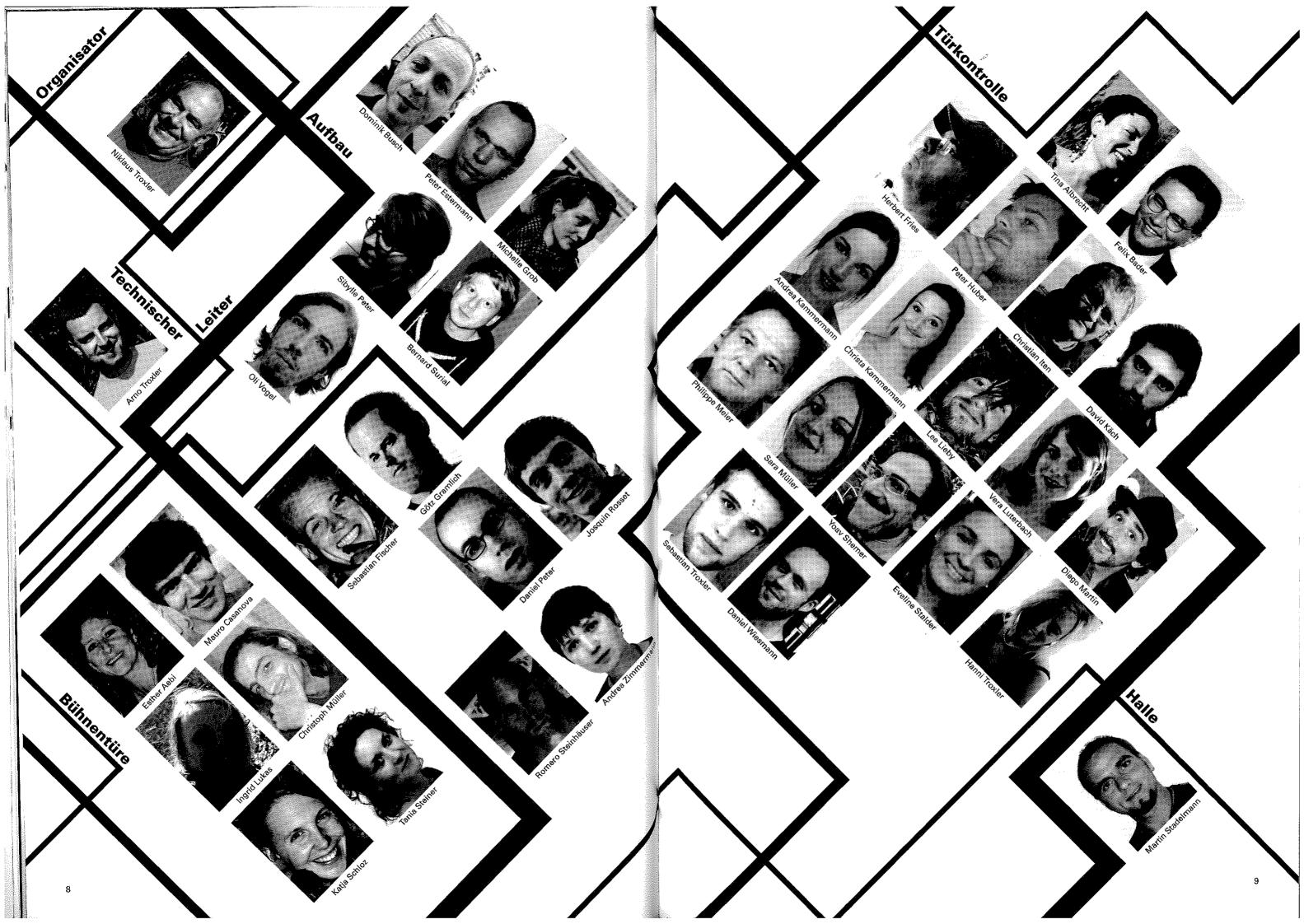


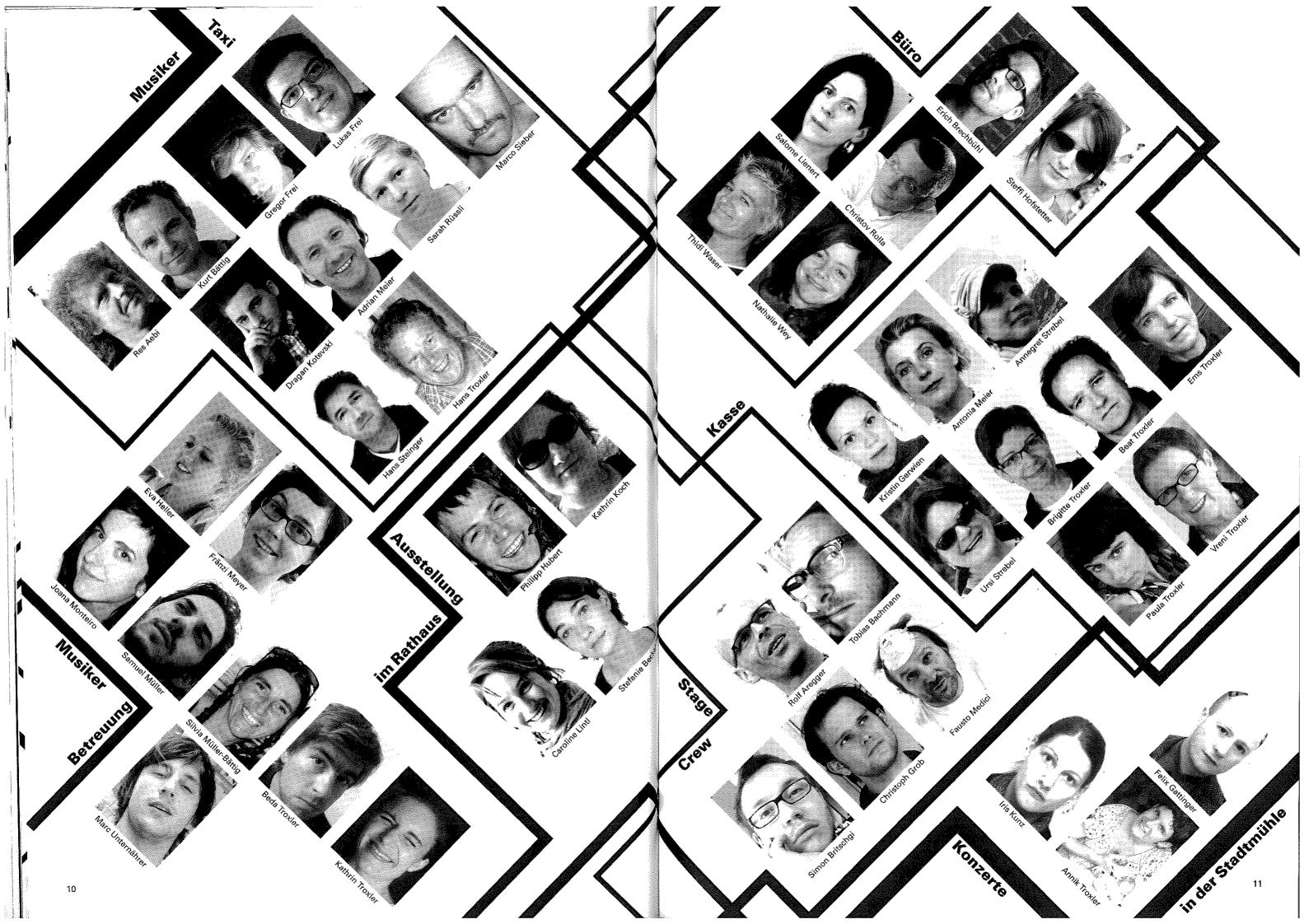




catering & events

GALFRI GmbH, Gassmatte 14, 6025 Neudorf Tel. +41 (0)41 930 25 27, Fax +41 (0)41 930 02 39 www.galfri.ch









Grossformatbilder Fabrzeugbeschriftungen Shopbeschriftungen Messe- & Promotionsgrafik



Gewerbe Badhus 5 6022 Grosswangen Tel. +41 41 984 11 88 Fax +41 41 984 11 99

www.makroart.ch

Makro Art AG

Viel Spass mit dem hochkaratigen Programm in Willisau

Viel Spass mit dem grossformatigen Angebot der Makro Art AG







Eine Zukunft für das Jazz Festival Willisau

Der Jazz Clan Willisau, der Verein zur Förderung von Jazz in Willisau, hat massgeblich dazu beigetragen, dass das Festival 2009 stattfinden kann. Noch ist die Zukunft des Jazz Festivals Willisau nicht gesichert. Der Jazz Clan will mithelfen, dessen weiteres Bestehen zu ermöglichen.

Auch du kannst mithelfen

Mit 500 Franken pro Jahr bist du im Jazz Clan dabei. Als Dankeschön produziert der Verein für seine Mitglieder exklusive CDs von Willisauer Konzertmitschnitten. Oder er lädt sie zu Jazzfesten ein. Das allergrösste Dankeschön ist allerdings das Weiterbestehen des Festivals. Wir Fans haben es in der Hand.

Machst du mit?

Untenstehenden Coupon ausfüllen und einsenden oder faxen. Oder einfach eine E

Jazz Clan Willisau Postfach 3171 6130 Willisau jazzclanwillisau@bluemail.ch



Anmeldung

Ich trete dem Jazz Clan Willisau bei:

Nam

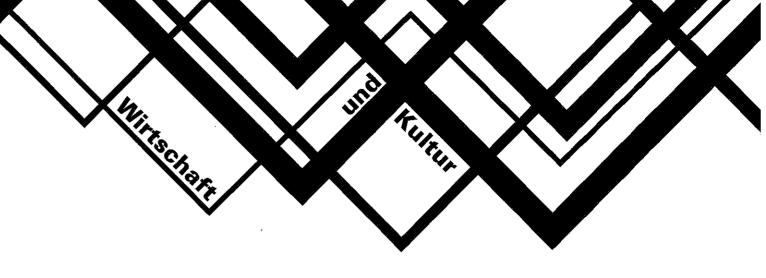
Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:

Jazz Clan Willisau, Postfach 3171, 6130 Willisau

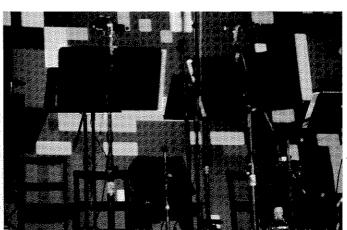




Willisauer Wirtschaft unterstützt das Jazz Festival

Wie schon im vergangenen Jahr unterstützt der Verein Wirtschaft und Kultur Willisau das Jazz Festival mit einem namhaften Betrag. Ein weiterer Betrag ist in diesem Jahr an das Stimmenfestival Ettiswil gegangen. Damit will der Verein mithelfen, die bedeutendsten Kulturanlässe der Region zu erhalten.

Im Verein Wirtschaft und Kultur Willisau haben sich Unternehmen aus der Region Willisau zusammengeschlossen, um gemeinsam kulturelle Aktivitäten zu fördern und damit die Region als Lebensund Wirtschaftsstandort zu stärken. Zudem will er zwischen Kunst und Politik vermitteln, das kulturelle Bewusstsein in der Bevölkerung fördern und die Wahrnehmung des Kulturschaffens in der ganzen Region stärken.





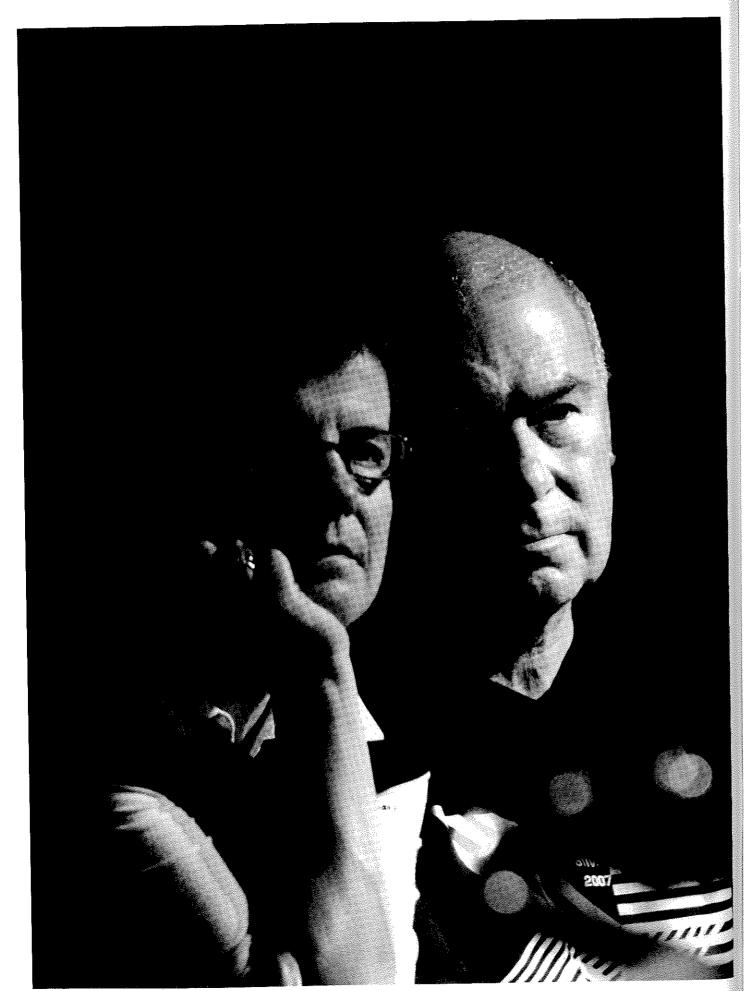
Im Verein Wirtschaft und Kultur engagieren sich:

Advokaturbüro Peter und Arnold, Willisau Argolite AG, Kunststoffplattenwerk, Willisau Beutler Nova AG, Stanz- und Umformtechnik, Gettnau CAS Chappuis Aregger Solèr AG, Architekten, Willisau Diwisa Distillerie Willisau SA, Willisau Galliker Transport AG, Altishofen Hug AG, Biscuits, Willisau Hunziker AG, Veranstaltungsorganisation, Willisau Elektro Illi AG, Elektro-Anlagen, Willisau Imbach + Cie. AG, Solutions in Metal, Nebikon Imprägnierwerk AG, Holzimprägnierungen, Willisau Mőbel Stöckli AG, Willisau Die Mobiliar, Generalagentur, Willisau Emil Peyer AG, Hoch- und Tiefbau, Willisau Pilag AG, Trockenbau, Willisau Renggli AG, Holzbau, Schötz Stutz AG, Hoch- und Tiefbau, Willisau Truvag Treuhand AG, Willisau Wellis AG, Möbelfabrik, Willisau Willisauer Bote Medien und Print, Willisau









Ems und Niklaus Troxler Festival 2007

Der spinnt...

von Josef J. Zihlmann

Man war sich in Willisau bereits einiges gewohnt, als Niklaus Troxler 1975 sein erstes Festival ankündigte. Schon seit neun Jahren hatte er Jazzkonzerte organisiert und Willisau im Verlauf der Zeit mehr und mehr zu einem Zentrum des damals aktuellen Free Jazz gemacht. Und nun sollte neben dem glamourösen Montreux und dem weltstädtischen Zürich ausgerechnet das beschauliche Landstädtchen Willisau zu einem Jazzfestival kommen? Der spinnt, der Knox, das wird ihm nie gelingen, hat damals so mancher und manche gedacht.

Nun, 35 Festivals später, wissen wir es längst: Was niemand für möglich gehalten hatte - es ist Niklaus Troxler gelungen. Es ist ihm gelungen, neben den Konzerten zwischen den Festivals, immer wieder hochkarätige Musiker ins Luzerner Hinterland zu bringen. Es ist ihm gelungen, Willisau endgültig als Zentrum des aktuellen Jazz zu etablieren. Es ist ihm gelungen, in der internationalen Jazzszene zu einem festen Wert zu werden, zu einem der besten Orte für Musik, wie Keith Jarrett einmal sagte, zu einem Ort, an dem auftreten zu dürfen für Musikerinnen und Musiker in aller Welt erstrebenswert ist. Dass diese Feststellung nicht bloss eine Floskel ist, sondern der Wirklichkeit entspricht, zeigte sich mir eindrücklich, als ich vor einigen Jahren mit Niklaus Troxler in einem New Yorker Club einem Auftritt der Charles Mingus Big Band beiwohnte - dass er hier war, verbreitete sich im Club wie ein Lauffeuer, und im Verlauf des Abends gab es kaum ein Bandmitglied, das sich nicht an unserem Tisch einfand, um sich bei ihm für einen Auftritt in Willisau zu empfehlen. Oder als der grosse Cecil Taylor unmittelbar vor seinem Auftritt im Lincoln Center aus der Garderobe kam, um Niklaus aufs Herzlichste zu begrüssen.

Die Ausstrahlung des Willisauer Festivals beschränkt sich keineswegs auf die Jazzszene. Es ist weit darüber hinaus sehr früh zu einer Art Wahrzeichen Willisaus geworden, zu einem Begriff, über den Willisau auch von Leuten identifiziert wird, die mit dem modernen Jazz nichts am Hut haben, und - vor allem - über den sich auch die hiesige Bevölkerung identifiziert. Willisau ist auf sein Festival stolz und freut sich ein jedes Jahr, wenn Ende August die Gäste von nah und fern das Städtchen beleben. Diese Akzeptanz des grossen Anlasses zeugt von einer offenen Haltung der Bevölkerung, die das unausrottbare Vorurteil Aussenstehender widerlegt, die 'Hinterländer' seien selbstredend Hinterwäldler. Insofern hat auch die Bevölkerung Anteil an der Erfolgsgeschichte des Festivals, die das Klischee vom kulturellen Holzboden und vom zurückgebliebenen Hinterland Lügen straft((Meinrad Buholzer). Ohne dieses Mittragen, dieses interessierte Akzeptieren, dieses Wohlwollen der Bevölkerung wäre dem Festival wohl sehr bald die Basis entzogen worden. Das ist ja gerade das Erstaunliche am Willisauer Festival: dass es zwar das Werk eines Einzelnen, aber trotzdem als fester Bestandteil ins Bewusstsein weiter Teile der Bevölkerung eingefügt ist.

Aber trotzdem: Als sich Niklaus Troxler vor 35 Jahren anschickte, in Willisau im Alleingang ein Jazzfestival ins Leben zu rufen, war dies eine 'gesponnene Idee'. Wird bei anderen Gelegenheiten zuerst eine Organisation mit festgelegten Strukturen geschaffen oder ein professionelles Kulturmanagement eingesetzt, ist das Willisauer Festival von Beginn weg bis heute das Werk eines Einzelnen, wobei hier das Wirken von Ems Troxler nicht unterschlagen werden soll. Dass diese Tat eines Einzelnen eine Erfolgsgeschichte werden würde, stand 1975 keineswegs fest. Niklaus Troxler hat viel gewagt und noch mehr gewonnen. Und mit ihm auch Willisau und die ganze Region.

Es ist zu wünschen, dass es vermehrt solche 'Spinner' wie Niklaus Troxler geben würde, Männer und Frauen, die Neues wagen, sich auf Versuche einlassen und sie in die Tat umsetzen, ohne zum Voraus mit einem todsicheren Erfolg rechnen zu können. TEL. (41) 22 / 364 32 90 (41) 22 / 364 33 39 FAX. (41) 22 / 364 35 84 info@plainisphare.ch www.plainisphare.ch

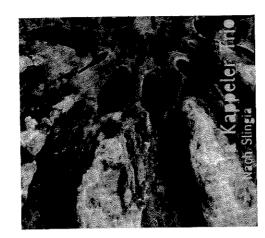


TEL. (41) 22 / 364 32 90 (41) 22 / 364 33 39 FAX. (41) 22 / 364 35 84 info@plainisphare.ch www.plainisphare.ch

NOUVEAUTES / NEUHEITEN

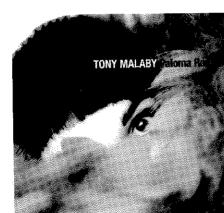


KYLE EASTWOOD Metropolitain CCD 79856

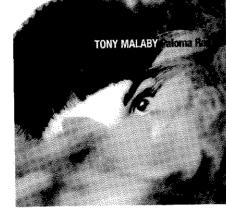


VERA KAPPELER TRIO Nach Slingia

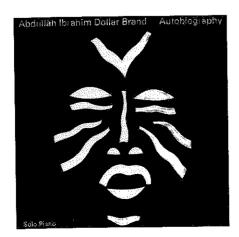




MIKE OSBORNE TRIO All Night Long - The Willisau Concert



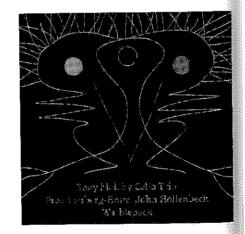
TONY MALABY Paloma Recio NW 80688



ABDULLAH IBRAHIM Autobiography PL 68



CCD 79852

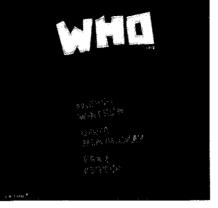


TONY MALABY TRIO Warblespeck SGL 1574

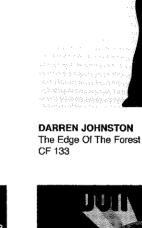


BANDA OLIFANTE FY 8030



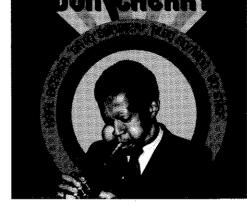


WHO TRIO Less Is More CF 135



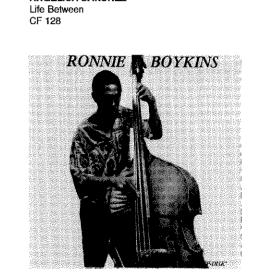


SUN RA FEAT. PHAROAN SANDERS & BLACK HAROLD ESP 4054



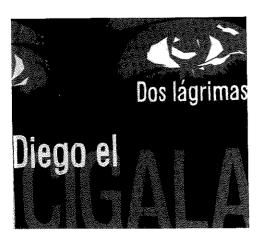
NOUVEAUTES / NEUHEITEN

DON CHERRY Live Café Montmartre 1966 Vol. 3 ESP 4051

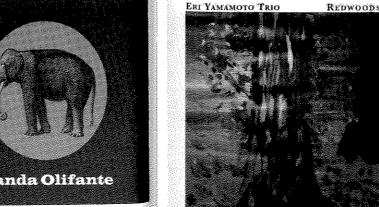


RONNIE BOYKINS The Will Come, Is Now ESP 3026

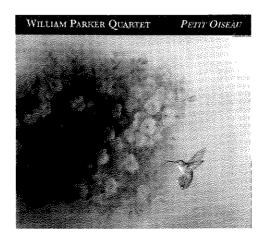
ANGELICA SANCHEZ



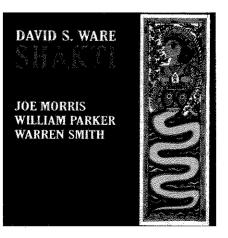
DIEGO EL CIGALA Dos Lacrimas Überhaupt nicht neu aber wunderschön !!!!!!!!!!



ERI YAMAMOTO TRIO Redwoods AUM 049



WILLIAM PARKER QUARTET Petit Oiseau AUM 050



DAVID S. WARE Shakti AUM 052

TEL. (41) 22 / 364 32 90 (41) 22 / 364 33 39 FAX. (41) 22 / 364 35 84 info@plainisphare.ch www.plainisphare.ch



CH-1267 VICH

TEL. (41) 22 / 364 32 90 (41) 22 / 364 33 39 FAX. (41) 22 / 364 35 84 info@plainisphare.ch www.plainisphare.ch

NOUVEAUTES / NEUHEITEN



DAVID "FATHEAD" NEWMAN The Blessing HCD 7195



FREDDY COLE The Dreamer In Me HCD 7198



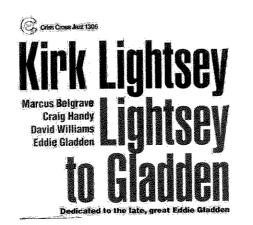
ALEX SIPIAGIN Mirages Criss 1311



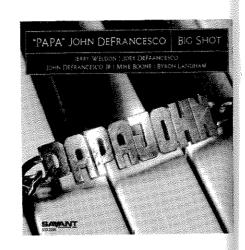
TOM HARRELL Prana Dance HCD 7192



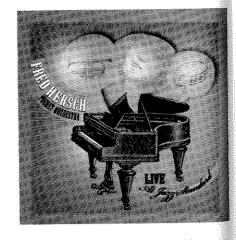
THE JAMES MOODY AND HANK JONES QUARTET Our Delight IPO 1013



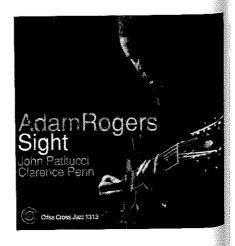
KIRK LIGHTSEY Lightsey To Gladden Criss 1306



"PAPA" JOHN DEFRANCESCO Big Shot SCD 2098



FRED HERSCH POCKET ORCHESTRA Live At Jazz Standard SSC 1122

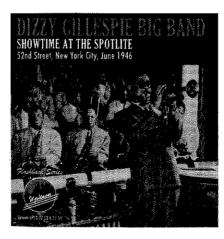


ADAM ROGERS Criss 1313

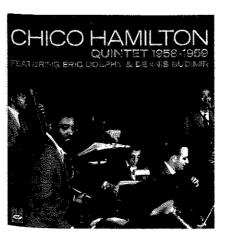




BEN WOLFE No Strangers Here MXJ 605



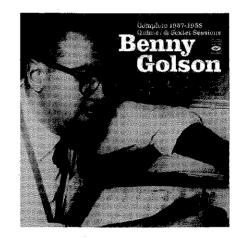
DIZZY GILLESPIE BIG BAND Showtime At The Spotlite UPCD 27.53 & 27.54



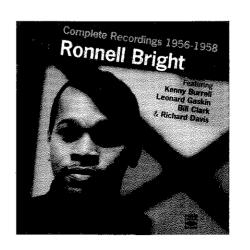
CHICO HAMILTON FEAT ERIC DOLPHY & DENNIS BUDIMIR Quintet 1958-1959 FSR 522



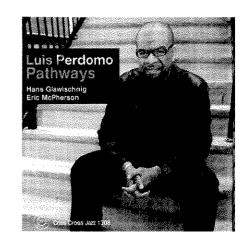
FLEURINE WITH BRAD MEHLDAU. CHRIS POTTER... San Francisco SSC 1182



BENNY GOLSON Complete 1957-1958 Quintet & Sextet Sessions FSR 540



THE RONNELL BRIGHT TRIO Complete Recordings 1956-1958



LUIS PERDOMO Pathways Criss 1308

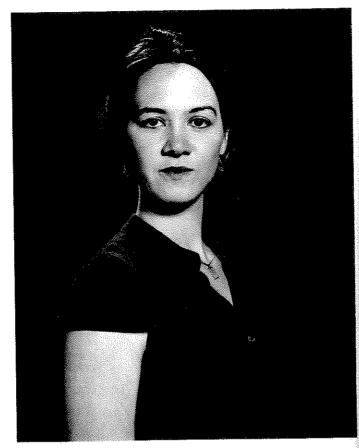


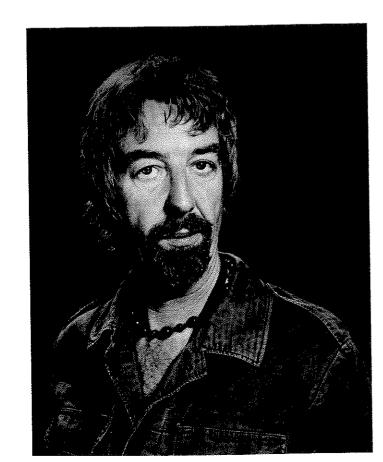
CHARLES MINGUS Jazz Workshop 1957-1958 FSR 535



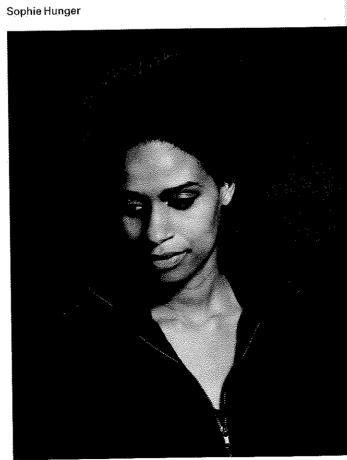
JOHNNY GRIFFIN AND WILBUR WARE The Chicago Sound FSR 548

Jazzfaces 08
Christian Schnur und Henning Bock

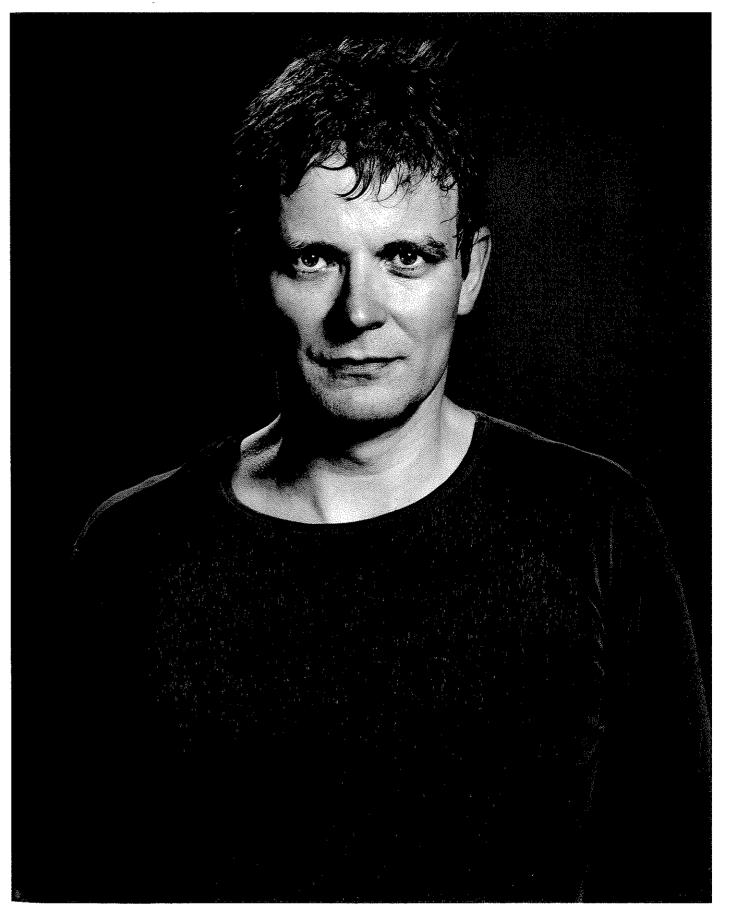




Al Comet



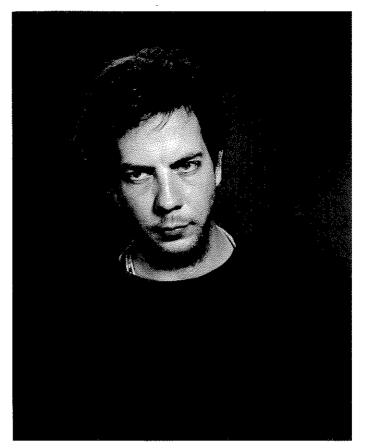
Joy Frempong



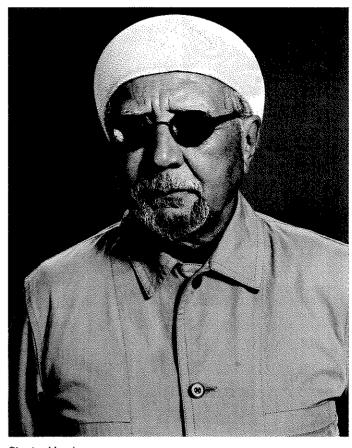
Christian Zehnder



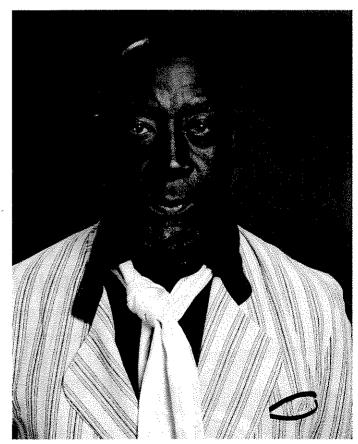
Rudi Mahali



Vincent Hänni



Charles Lloyd



Jamaladeen Tacuma



NovJazz 09

Freitag: 13.11.09, 20.00 Uhr

r pur!

Hans Hassler Akkordeon

Landolt 4

Danilo Djurovic (drums) Peter Fischer (drums) Gilbert Paeffgen (drums) Peter Zwahlen (perc)

Morgenthaler - Röllin Trombone, Guitar, Effects

Zooks!

Marco Nievergelt (e-bass) Lucien Dubuis (bass cl and sax) David Doyon (guitar) Lionel Friedli (drums)

Improvisorium Huttwil Hofmattstrasse 37a Tickets: www.petzitickets.ch

Preis: Pro Abend SFr. 35.-, Festivalpass SFr. 50.-

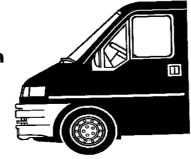
Für MIETWAGEN sind Sie bei uns

immer an der richtigen Adresse



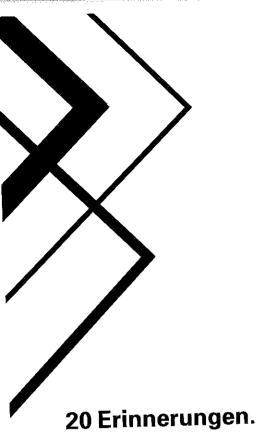
MIECAR AG

Autovermietung Neuweg 8,6003 Luzern T 041 210 00 44 F 041 210 49 44 info@miecar.ch / www.miecar.ch









Ein Dankeschön an Knox, Niklaus und den Jazz in Willisau Geschrieben im August 2009

Das Festival war neben der Musik auch ein wunderbarer Treffpunkt von verschiedensten Menschen. Eine Vielzahl von Geschichten hat sich hier abgespielt, und das Festival hat viele Biographien auf seine Weise mitgeprägt, ganz besonders auch meine. Daraus entstand die Idee, im Programmheft eine Sammlung von persönlichen Erlebnissen abzudrucken – als Überraschung für Knox und um ihm auf diese Weise Danke zu sagen, dass er diesen alljährlichen Raum von Musik, Liebe, Begegnung und Ausdruck geschaffen hat. So habe ich denn verschiedene Wegbegleiter, Musikerinnen, Helfer und Besucher gebeten, einen kurzen Beitrag - eine Erinnerung quasi - zu schreiben. Ihre Texte sind nun hier zu lesen. Ich bin mir aber sicher, dass es noch unzählige weitere schöne, aufregende, wichtige Geschichten zu erzählen gibt ...

Paula Troxler

Willisau - wo denn sonst?

Knox zum letzten Festival
Seitdem es das Jazzfestival Willisau gibt, war ich als Journalist für die Tagesschau mit dabei; ich weiss nicht mehr genau, wieviele Beiträge ich fürs Fernsehen gemacht habe, wie oft ich welchen Dorfteil für den immer wieder reizvollen Gegensatz von Landstädtchen und Jazzfestival benutzt habe. Willisau, das sind über 30 Jahre Jazz-Filmchen in unzähligen Varianten, ein Dokumentarfilm und ebenso viele Versuche, dem immer gleichen Cliché auszuweichen: hier die kleine, alte Stadt im Luzerner Hinterland und dort

die verrrückte, schräge, laute und leise Musik des zeitgenössischen Jazz mit ihren Musikern und Fans aus aller Welt. Irgendwann habe ich gemerkt, dass wir Städter diesen Gegensatz mehr pflegen als die Leute in Willisau, und dass ganz besonders Knox diesem Cliché einigermassen verständnislos gegenüberstand

lch habe einige Zeit gebraucht um zu sehen, dass das für Knox nie ein Thema war. Knox ist ganz selbstverständlich Willisauer und Jazz-Fan. Grafiker von Weltruhm und ein Mann aus dem Luzerner Hinterland. Punkt. Da braucht es keine weitläufigen soziokulturellen Betrachtungen. Und was für Knox gilt, gilt auch für seine Frau Ems, seine Töchter und all seine Freunde, die jedes Jahr das Festival zustande bringen. Es findet statt, so sicher wie der Monatsmarkt im Städtchen; und es gehört ebenso zu Willisau wie die berühmten Ringli, die wir auch immer mal wieder für einen Filmbeitrag bemüht haben.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Knox während Jahren die Grossen des Jazz zu sich nach Willisau geholt hat, hat noch einen anderen angenehmen Nebeneffekt: Knox ist der totale Antistar, der sich zwar auf die Musiker freut, aber nicht so sehr auf die Ansage auf der Bühne. Knox ist wohl der einsilbigste Festivialleiter, der sich je vor dem Mikrophon präsentiert hat. Man ist mit ihm froh, wenn er die Ansage nach knapp einer Minute beendet hat und freut sich mit ihm aufs Konzert, das nun kommt. Denn das ist und war immer die Hauptsache.

Was nicht heisst, dass man mit Knox in der Beiz nicht stundenlang über Musiker und Konzerte diskutieren und Anekdoten austauschen kann. Und da wird schnell klar, wieviel dieser Mann über den Jazz weiss, wie seine unzähligen Begegnungen mit den Grossen des Jazz seine Haltung zu dieser Musik geprägt haben. Darum hat Knox auch immer sein ganz eigenes Festival gemacht. Er hat die Musiker zu sich geholt, die ihn persönlich interessierten.

Knox ist toleranter als seine Fans. Was ihn ärgert, sind Leute, die über Musik urteilen, das Festival in gute und schlechte Konzerte einteilen und damit werten, anstatt dass sie zugeben, dass eine Konzert sie mehr anspricht als ein anderes. Die Neugier und Offenheit den Musikern gegenüber, die Bereitschaft, erst einmal zuzuhören, auch wenn das manchmal nicht von der ersten Note an leicht fällt: in Willisau ist es selbstverständlich und es führt auch dazu, dass kein Festival ausschliesslich auf nur eine Stilrichtung beschränkt ist. Offenheit als Programm, nicht als Konzeptlosigkeit.

Ich freue mich auf viele weitere Festivals. Und wenn Knox in Zukunft etwas mehr in den Hintergrund rückt, so haben wir umso mehr Zeit zum plaudern. Hoffe ich.

Peter Spring

Festival

Von 1975 bis 1995 war das Jazzfestival Willisau für mich jeweils das wichtigste Jazzereignis des Jahres. ich hatte das Glück, dass ich am ersten Festival von Knox eingeladen wurde mit einem Quartett bestehend aus dem Saxophonisten JOHN TCHICAI, dem Bassisten BUSCHI NIEBERGALL und dem Schlagzeuger MAKAYA N'TSHOKO. in den darauf folgenden jahren habe ich kein einziges Festival verpasst, entweder als Auftretende Musikerin oder Zuhörerin!

Die ersten 10 Jahre waren für mich musikalisch die Interessantesten, da ich Dank Knox die wichtigsten Vertreter der Black American Scene wie z.b. CECIL TAYLOR, JIMMY LYONS das ART ENSEMBLE, MAX ROACH, ANDREW CYRILLE, SONNY ROLLINS und viele andere grossartige Musiker kennen gelernt habe. Ihre Musik hat meine Spielweise am Meisten beeinflusst.

In den letzten 10 Jahren war ich nicht mehr immer dabei – einerseits weil mich das Programm nicht genügend interessiert hat oder ich andererseits selber beschäftigt war irgendwo im Ausland. Ausserhalb des Musikprogramms war natürlich das Ambiente auf dem Festivalareal einzigartig – in den Anfangsjahren fast familiär, da ich meistens das halbe Publikum kannte und es vorkam, dass ich vor lauter diskutieren draussen vor dem Zelt die musik verpasstel Das waren für mich immer die aufregendsten Momente, diese bekannten Gesichter allijährlich vor oder hinter der Bühne wieder zu treffen.

Abschliessend möchte ich dir, lieber Knox, danken für deine grossartige Leistung, dieses Festival während 35 Jahren organisiert und programmiert zu haben und wünsche dir für die Zukunft alles Gute! Auch dir, liebe Ems und dem ganzen Troxlerclan ebenfalls herzlichen Dank für eure gute Zusammenarbeit und grossen Einsatz, ohne den das Festival nicht immer so reibungslos über die Bühne gelaufen wäre!

Irène Schweizer

Eine Art Heimat

Der grosse Theatermann Ernst Wendt, mit dem ich am Schauspielhaus Zürich noch zusammenarbeiten durfte, für eine viel zu kurze Zeit, schrieb einmal einen bemerkenswerten Aufsatz über seine Jugend in Deutschland. Er hiess Meine amerikanische Bildungt. Müsste man ihn auf den kürzesten Nenner bringen, handelte er davon, wie einer sich in der Provinz, welche die Bundesrepublik des beginnenden Wirtschaftswunders in jedem Winkel war, nach der Stunde Null eine ganze Welt aneignete. Deren Helden hiessen William Faulkner, Raymond Chandler, J.D.Salinger,

Ernest Hemingway, Jack Kerouac. Ihr Sound war der Jazz. Als Wendt 1986 in München beerdigt wurde, wurde ein einziges, keine fünf Minuten dauerndes Musikstück gespielt, ein Blues, Lennie Tristanos *Requiem* für Charlie Parker. Die Atlantic-45-er-EP war die erste Jazzplatte, die ich in meinem Leben gekauft habe

Wendts Provinz war, mit allen Abstrichen und zusätzlichen Diminutiven, auch meine, und seine amerikanische Bildung ebenso. Ich hatte mich vor rund einem halben Jahrhundert mit dem Jazz infisziert, die Entzündung erwies sich als chronisch. Bei Niklaus Troxler war das nicht anders: vier Jahre Altersunterschied machen wenig aus, auf ein Leben gesehen; auch wenn er mir in seinen Vorlieben immer ein paar Kühnheiten voraus zu sein schien. Dass er seit 1966 in Willisau Konzerte organisierte, ab 1975 ein Festival, muss mit jener wilden amerikanischen Faszination zusammengehangen haben, die auch in Wendts Kopf glühte (auch wenn Willisau bald ebenso zu einer Kapitale in der Agenda des avancierten europäischen Jazz wurde). Finen Welt-Sound im Luzerner Hinterland zu entfachen: das war an sich mutig, in einer Zeit, da der Jazz als 'Jugendmusik' schon vom Rock abgelöst war. Es war tollkühn, wenn wir bedenken, dass Troxlers Leidenschaft den sperrigsten, wildesten, freisten, anspruchsvollsten Spielformen galten. Unsafe at any speed war das Motto. Ich machte es mir zu eigen, über die Musik hinaus.

Kaum vorzustellen, was eine Zeitspanne von fünfunddreissig oder dreiundvierzig Jahren in der Geschichte des Jazz bedeutet. Vielleicht so: vom ersten Willisauer Konzert zurückgerechnet landeten wir 1923, dem Jahr von Louis Armstrongs Schallplatten-Debut mit King Oliver. Und projizieren wir die Jahre rückwärts, die seit dem ersten Festival vergangen sind, könnten wir gerade mitverfolgen, wie Duke Ellington die berühmte »Blanton-Webster-Band« auf die Beine stellte, anhand jenes legendären »Fargo-Konzerts«, welches sich Joe Zawinul auf die letzte Insel mitzunehmen wünschte, auf der er sich nun zu unserem Kummer befindet. Der BeBop war 1940 noch nicht erfunden.

Niklaus Troxlers Jazz-Engagement in und für Willisau und weit darüber hinaus (urbi et orbi, sozusagen) ist im Rückblick nicht weniger als ein Querschnitt durch die halbe Jazzgeschichte. Seine Aktivitäten zeigen deshalb ein so scharfes Profil, weil sie bedingungslos eigenen Masstäben, Vorlieben, Überzeugungen folgten. Ein weiter Horizont zwar, eine beträchtliche Toleranz, immer aber ala condition du Jazz vue à travers d'un tempéraments. Durch Troxlers eigenes Temperament, das eines Innerschweizer Kosmopoliten. Vor Jahren fragte ich ihn einmal, was seine grösste Enttäuschung in der Festivalarbeit gewesen sei. Er zögerte nicht lange: dass sein auf Avantgarde eingeschworenes Publikum ein

grosses Konzert von Stan Getz ausgepfiffen und in Scharen verlassen habe...

Willisau war für mich, war für viele meiner

Freunde mehr als ein Ort für Musik. Es war ein Lebensgefühl, durchaus mit dionysischem Einschlag. Eine Art Heimat. Zuerst gewiss einmal für eine Generation, die auf ihre Weise in der amerikanischen Bildunge aufgewachsen war. Dann aber, analog zu den Generationenwechseln, die auf der Bühne zu verfolgen waren, über diese hinaus. Troxler hat sich immer den Teufel um das geschert, was gerade als 'in' galt, und er hat gerade deshalb Jahr für Jahr das Festival vom nächsten gemacht. Das ist anstrengend, und damit ist nun Schluss. Aber die Nachfolge ist geregelt, sozusagen dynastisch. Ich wünsche Arno Troxler, Niklaus' Neffen, den dafür nötigen Punch, und den Mut zu seinen eigenen Präferenzen, Kanten und Ecken. Auf dass er sein eigenes Willisau konzipiere. Auch im Sinn seines Onkels. Epigonen hat der nie gemocht. Wie sollte er sich da ausgerechnet seinen Nachfolger als solchen wünschen?

Peter Rüedi

Bekenntnisse eines Veteranen

Schon fünfzig Jahre dauert sie nun, meine Affäre mit dieser faszinierenden Musik, genannt Jazz, Ich darf also behaupten, dass ich einen beträchtlichen Teil ihrer Geschichte als Zeitzeuge miterlebt habe. Viele Heroen aus der Frühzeit waren nämlich immer noch aktiv, als ich meine ersten Konzerte besuchte, und manche spätere Innovatoren habe ich dann wie selbstverständlich auf dem Höhepunkt ihres Schaffens beobachtet. Wen wundert's da, dass mein Applaus auf wichtigen Platten zu hören ist, auf Miles Davis In Europe (Juan-les-Pins, 1963) genau so wie auf Archie Shepp Live At The Donaueschingen Music Festival (1967), auf Bill Evans At The Montreux Jazz Festival (1968) ebenso wie auf Keith Jarrett Trio: Still Live (München, 1987)? Aber auch bei den meisten veröffentlichten Mitschnitten aus Willisau bin ich als Claqueur mit von der Partie.

Mit Willisau verbindet mich überhaupt sehr vieles: Ich war schon bei den ersten Konzerten anwesend und dann bei den Festivals, die ich manche Jahre integral verfolgte. Im Jazz-Teich, den uns Knox Troxler da gebaut hatte, fühlte ich mich wohl wie der Fisch im Wasser. Und ich war überzeugt, dass das immer so bleiben würde. – Süsser Vogel Jugend!

Die Beziehungskrise begann spät und fast unbemerkt, und sie vollzog sich schleichend. Es muss Mitte der Neunzigerjahre gewesen sein, als sich bei mir im Festival-Stress die ersten Konditionsmängel bemerkbar machten. Ich fühlte mich von der Fülle der Musik immer mehr überfordert, von den Besuchermassen nicht minder. Einige Konzerte waren mir zu laut, in andern vermisste ich den Bezug zur Jazztradition. Am meisten Probleme bereiteten mir die Crossover-Projekte mit Techno-Beats und Dancefloor-Grooves. Zu dieser (von manchen Kritikern mit dem unsäglichen Adjektiv 'tanzbar' versehenen) Musik habe ich trotz redlichen Bemühens bis heute keinen Zugang gefunden. So ging ich mit der Zeit nur noch sporadisch ans Festival, ein paar Mal überhaupt nicht mehr.

Um nicht falsch verstanden zu werden:
Ich mache niemandem Vorwürfe; ich weiss
natürlich, dass das Problem einzig und allein
bei mir liegt. Schon im 18. Jahrhundert – und
allerdings mit Blick auf die Literatur – hat
ja der grosse Aphoristiker Georg Christoph
Lichtenberg die berechtigte Frage aufgeworfen: »Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstossen und es tönt hohl, ist das allemal
im Buch?« Und noch unverblümter drückt
es der britische Volksmund aus, indem er
behauptet: »If it's too loud, you're too old.«

Es ist ganz offensichtlich, dass mein alter Freund Knox Troxler – er ist gerade einmal drei Jahre jünger als ich – sich bis zum Ende seiner Veranstaltertätigkeit nie mit solchen Skrupeln herumgeplagt hat. Dafür bewundere ich ihn aufrichtig. Und ich warte gespannt auf seine weitere Entwicklung – als reiner Jazzliebhaber post festum.

Bruno Rub

Willisau,

Willisau, c'est Betty Carter jusqu'à la fin de la nuit, l'éléctro minimaliste de Unknowmix, le carillon de Don Pullen et James Blood Ulmer qui fait trembler la grange. Mais ç'est aussi Ems avec ses filles qui ne la lâchaient pas d'une semelle et la suivaient à la queue-leuleu comme des petits canards, ç'est aussi la grand-mère en charentaises avec ses commissions au milieu de la tente qui vient écouter le jazz, ç'est Bottali et sa dent perdue et retrouvée dans la boue, c'est les repas gastro sous la houlette de Plainisphare, les Kaffeejazz et autres Schnapps, ç'est les nuits courtes et les matelas alignés dans la turne militaire, les petits déjêuners dans les Stube du village et chaque année la larme à l'oeil quand on quitte Willisau le lundi matin, alors on dit tous en choeur 'à l'année prochaine !'

Les soeurs Mathier

August 1975 – Beginn zweier Liebesgeschichten

Liebe Ems, Lieber Knox

lm Sommer 1975, ich hatte seit ein paar Monaten die Altergrenze fürs Velotöffli erreicht, hörten wir an der Kanti, dass es in Willisau ein Jazz Festival gibt und so läuteten wir bei euch und fragten nach Prospekten. Wir wurden von dir, Ems freundlich empfangen und grosszügig mit Infos ausgestattet. Zu dieser Zeit waren neben Blues die Rolling Stones, Led Zeppelin und allen voran Chuck Berry meine Favoriten. Bei meinem Taschengeld lagen zwei Konzerte drin und so entschied ich mich aufgrund des Hinweises im Programmheft auf die Blues-Wurzeln fürs Eröffnungskonzert mit OM und Chris McGregor's Brotherhood of Breath und das Abschlusskonzert am Sonntagabend mit Archie Shepp.

Das Eröffnungskonzert war für mich ein Eintauchen in eine neue Welt; die Musik war eher Nebensache und richtig gefallen hat sie mir nicht. Aber wer kann schon von sich behaupten, dass er den ersten Schluck Wein mochte. Zwei Konzerte waren mir trotzdem zu wenig und so entschied ich mich noch für den Samstagnachmittag mit der Noah Howard Group und Irene Schweizer John Tchicai Quartet. Da wurde ich zum zweiten Mal geimpft: auf der Empore des Mohrensaals traf ich ein junges Mädchen mit einem Pfund blaue Trauben. Womit nach all den Jahren auch das Geheimnis unserer Hochzeitsanzeige, ein Pfund blaue Trauben oder eine Festhallenlänge Arm in Arm, gelüftet wäre!

Nach dem ersten Festival wollte ich kein Konzert mehr verpassen und weil die Monate meistens länger hielten als mein Taschengeld, musste ich oft um den Mohren streichen, bis Ems die Kasse räumte, und dann in den Saal schleichen. Entschuldigt bitte, es ging nicht anders.

Ab dem dritten Festival vereinfachte sich alles: ich wurde Helfer, hatte so gratis Zutritt zu allen Konzerten und ihr habt mich regelmässig zum Verpacken der Konzertinformationen eingeladen. Was habe ich an diesen Abenden und manchmal Nächten alles über Jazz erfahren: Knox spielte seine Neuentdeckungen ab, ich notierte mir die Namen und kaum zuhause suchte ich weitere Informationen im Berendt. Und wenn der Abend zur Nacht wurde, gab es noch die Hitparade von Knox: Blues for Yolanda, India, Pata Pata, You're My Sunshine (George Russell feat. Sheila Jordan; The Outer View) und ab dem zweiten Schlummerbecher Spike Jones. Dafür war es ab sofort vorbei mit den gravierten Zinnbechern für lückenlosen Probebesuch der Feldmusik Menznau: die Probe am letzten Donnerstag im August konnte ich wegen eures Festivals nie mehr besuchen. Macht nichts: ich wurde trotzdem zum Ehrenmitglied ernannt.

Zuerst habt ihr mich bei der Türkontrolle eingeteilt. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen wie viele Freunde man in dieser Position plötzlich hat. Und jetzt das zweite Geständnis: einmal löschte es mir ab und ich verkündete um 1 Uhr morgens, dass ab sofort der Eintritt 1 Kafi Träsch kostet. Den Rest könnt ihr euch selber ausmalen. Seit 1981 bin ich im Taxidienst eingeteilt und so habt ihr mir zu unzähligen Begegnungen mit Musikern verholfen. Besonders toll waren die Fahrten, während denen die Musiker die Konzertaufnahme nochmals im Auto anhörten und besprachen.

Als Fahrer spüre ich, dass es den Musikern bei euch gefällt, dass sie von euch fair behandelt und geschätzt werden. Knox, du kannst dir nicht vorstellen wie oft ich von Musikern hörte, dass es kaum ein anderes Festival gibt, wo der Organisator während des ganzen Konzert am Bühnenrand sitzt und konzentriert zuhört. Es ist euch ein grosses Anliegen, dass es den Musiker und auch uns Helfern wohl ist in Willisau.

Die Musiker vergelten euer Bestreben mit kreativen Höchstleistungen. Die Qualitätskonstanz in Willisau ist einzigartig: Herzliche Gratulation.

Ich hoffe, dass ich noch viele Jahre Ende August mit Antonia 1 Festhallenlänge Arm in Arm lustwandeln darf, danke euch fürs Geleistete resp. Empfangene und wünsche euch alles Gute und Liebe.

Adrian Meier

Kisten packen

Ich gehöre zur Generation, die ins Festival hineingeboren ist. Es gab es immer und wird es immer geben. Andere Familien in Willisau haben ihre Koffer für die immergleichen Sommerferien gepackt. Wir haben uns ebenso vorbereitet, Listen geführt, Kisten gefüllt und gepackt für unsere Reise: Das Festival. Es waren keine spektakulären Momente, das Festival hatte nie Überhand genommen innerhalb der Familie, eben wie Kofferpacken. Es lief so nebenher, und um später das Taschengeld aufzubessern, habe ich einen Sommer lang im Bikini Plakate gerollt oder Ems bei der Organisation geholfen.

Meine frühste Erinnerung ist ein helles Licht, welches eine Holztreppeauf die Bühne hinaufführt, das Treppengeländer runterzurutschen im Mohrensaal und auf der Schultern von 'Nana' (das wurde mir später erzählt) zu sitzten und *Give me Five* zu spielen. Als kleines Mädchen durchwandelte ich die Festivalhallen mit Stolz und der Überzeugung, dass das Festival ohne mich nicht funktionieren würde. Stolz einen Badge zu tragen, mit dem Fantafläschen auf der Bühne

zu stehen, erkannt zu werden. Die selbsternannte Wichtigkeit nahm über die Jahre ab, obwohl ich stets mehr mitgeholfen habe. – Das Festival drehte sich also darum, möglichst auf der Bühne zu stehen und in der Musikergarderobe heimlich Fanta zu erhaschen. Einerseits um masslos die ersehnten Süssgetränke genüsslich zu trinken, aber auch um für genügend viele gesammelte Ettiketten die wunderschönen und teils leuchtenden T-Shirts mit Mickey-Mouse Aufdruck zu kriegen. Da gab es noch Pommes Frites und spät zu Bett gehen: Also wunderbare Narrenfreiheit.

Beim Nachmittagskonzert erhielten wir eine Stange Caramel, die uns mit dem Kauen beschäftigte und somit mit dem Zuhören. Noch heute kaufe ich mir für das Samstagnachmittagskonzert eine Stange Caramel bei Frau Stürmli. Und schön, dass sich zu diesem Konzert Ems zu mir setzt und wir beide wohl an früher zurückdenken und glücklich sind, es geschafft zu haben.

Beim Zurückerinnern habe ich vordergründig Bilder im Kopf, was sich auf der Bühne abspielt und nicht die gespielten Töne. Die Gestik, die Intensität, das kurze Schmunzeln, die Kommunikation. So kann ich mich erinnern, dass ich als Kind Konzertsituation gespielt habe: Wichtig war die Haltung, man hielt kurz inne, bevor man möglichst heftig, wild und unkoordiniert in die Tasten des Klaviers griff. Es ging also um die Haltung und Überzeugung, Intensität und Innigkeit. Dies habe ich früh begriffen und prägt mich noch heute in meiner Arbeit.

Was ich ebenso vermissen werde: Im stolzen Ton am Telefon Jazzfestivalpaulatroxler zu sagen, die spät am Abend sitzende Ems zu sehen beim Ausrechnen der Zahlen, Knox nach dem Konzert hinter der Bühne glücklich freudvoll Bahhl sagen zu hören dabei die Zunge leicht ausgestreckt und den Blick dabei leicht gesenkt, das Nachtessen vor dem Start bei dem Ems sagen wird, dass sie hoffe, dass das Festival in der Luft liegt und ebenso den Montagabend bei einem Glas Wein gemütlich und hundemüde abzuschliessen und zur Normalität zurückzukehren.

Normalität zurückzukehren.
Umso glücklicher bin ich, dass Arno das
Festival weiterführt. Ich könnte mir keinen
besseren Nachfolger vorstellen und sicherlich
versuche ich meinen kleinen Teil beizutragen.
Er kann sich auf die Familie als Ganzes verlassen, und wer weiss, vielleicht müssen ebenso
viele Kisten gepackt werden, über die ich mit
Liebe und Freude stolpern werde. In welches
Land er uns entführen wird? Ich freue mich
darauf und werde mit gwundrigem stillen
Blick mitreisen. Denn ich weiss, die schönsten
Reisen bleiben die, wo man geführt wird. Dies
haben mir ich in wunderbarer Weise Ems
und Knox und die viel gehörte Musik gezeigt.

Paula Troxler

L'équipe des Disques

Wenn man einen Text zum Thema Willisau Jazz Festival schreibt, kommen unheimlich viele Erinnerungen hoch. Ich weiss nicht genau wielange wir nun den Platten- beziehungsweise CD Stand schon führen aber sicher um die 30 Jahre.

Von all den Eindrücken gefiel mir immer die Stimmung vor den Konzerten ganz besonders. Wenn das Publikum am Eingang Schlange stand und die Türen wegen Soundcheck oder Sonstigem mit Verspätung öffneten. Der Sonnenuntergang an den schönen Tagen und dann die schnell abkühlende, oft feuchte Luft und das Publikum, welches langsam zu pfeifen begann bis dann endlich die Türen öffneten, oder die Eintöpfe in der Riesenpfanne von Pius Kneubühler welche übrigens ausgezeichnet schmeckten. Amüsant war auch die immer fast militärische Instruktion der Servierdamen im Festzelt.

Das diesjährige Festival wird vom Programm her sicher ein Erfolg, den wir Dir, Knox, für dein letztes ganz besonders wünschen. Ein Festival mit vielen schönen Ueberraschungen wie damals, als die Westbrooks nach Ihrem Auftritt noch im Festzelt für Hochstimmung sorgten.

Rolf Knüsel

Der Mohren und der Jazz.

Die meisten Jahreskonzerte hat Knox bei mir im Saal durchgeführt. Während dieser schönen Zeit haben wir sehr viel erlebt. Nicht nur wir haben diese Zeit sehr lebhaft und spannend erlebt. Auch unsere Mitarbeiter/innen schätzten diese Konzertbesucher sehr, denn sie waren sehr geduldig und verständnisvoll, bei diesem Andrang, der da meistens herrschte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Knox für seine langjährige Zusammenarbeit und sein Vertrauen zu mir herzlich danken.

Knox, kannst du dich noch erinnern, als wir an einem Jazzkonzert eine Bombendrohung erhalten haben? Ich glaube es war ca. halb Acht, wurde ich ans Telefon gerufen. Der Anrufer teilte mir mit, er hätte eine Bombe im Saal deponiert. Ich fragte ihn wann diese hochgehen würde. Er antwortete nicht und legte auf. Sofort telefonierte ich der Kantonspolizei, erzählte, was mir widerfahren ist. Der Beamte teilte mir mit, ich solle nichts unternehmen, er würde mich zurückrufen. In der Zwischenzeit orientierte ich Knox und wir berieten was wir tun sollen. Sollten wir den Saal räumen oder nicht? Inzwischen kam der Rückruf der Polizei. Der Beamte orientierte uns, dass zurzeit verschiedene Bombendrohungen eingegangen seien, dass aber nie etwas passiert sei. Sicherheitshalber schickte er uns zwei Beamte, mit denen wir die möglichen Stellen für eine Platzierung einer

Bombe die in Frage kämen, untersuchten. Das Konzert fand statt, und es ist nichts passiert. Trotzdem waren wir nachher froh und erleichtert, dass uns nichts passiert ist. Ich frage mich, ob wir in der heutigen Zeit auch noch so reagieren würden.

Erinnerst du dich noch an das erste Jazzfestival, das im Mohren durchgeführt wurde? Du hast mit 700 bis 800 Personen pro Konzert gerechnet. Ich versicherte dir,dass dies an der oberen Grenze sei, aber möglich. Das erste Konzert fand statt, aber nicht mit 800 Personen, sondern mit 1200 Personen. Beim zweiten Konzert sassen, standen und lagen weit mehr als 1300 Personen im Saal. Der Mohren platzte aus allen Wänden. Nicht nur im Saal, auch im Restaurant und im Speisesäli gab es fast kein Durchgehen mehr. Nach dem Konzert waren wir alle glücklich dass alles gut verlaufen ist, haben gelacht und uns gefreut.

So haben wir noch manche Story zusammen erlebt. Es war eine herrliche Zeit die ich mit dir erleben durfte. Nun ist wieder eine Aera vorbei und junge Leute übernehmen dein Lebenswerk. Ich wünsche dir, Knox ,und deiner Familie von Herzen alles Gute und deinem Nachfolger viel Erfolg. Bis zum nächsten Glas Wein im Mohren!!

Freddy Kuster

Wahnsinniger

Es ist wahnsinnig, wie die Zeit vergeht! Erst noch eröffneten wir 1975 mit ›OM‹ das erste Jazzfestival Willisau und schon schreiben wir das Jahr 2009 - das Jahr, in dem das letzte Willisau Jazzfestival unter der Regie von Knox stattfindet. Aber auch Knox ist ein Wahnsinniger. Unbeirrt ging er seinen Weg, auch dann, als links und rechts von ihm schon die Einschaltquoten das Mass aller Dinge waren. Bis zum heutigen Tag, wo's den meisten Medien - unseren Zuflüsterern (leider auch im Bereich der Kulturberichterstattung) als wesentlich erscheint, die ganze Peopleldiotie breit zu walzen. Was läuft da eigentlich schief? Sind denn die Inhalte inzwischen derart langweilig geworden?

Klar, die Welt hat sich verändert. Die Form hat sich verändert, aber die Inhalte bleiben die selben – wird oft gemeint. Aber Form und Inhalt (das Wie und das Was) stehen in klarer Beziehung zueinander. Dieser Situation sind wir alle dauernd ausgesetzt. Auch ich war mal der Meinung, dass das 'Konzept' des Willisau Jazzfestivals überholt sei. Dass man 'auftun' müsste, wie das damals andere Festivals im Ansatz versuchten. Diese Illusion wurde aber von der Realität extrem schnell eingeholt. Meine Hoffnung wurde sträflich niedergewalzt, denn: Sponsoren, unfähige Kulturbeamte sowie Möchtegerns, (schon wieder)

Einschaltquoten und ähnliches bestimmten die Zukunft dieser jungen Festivals. Ich war dann wieder heilfroh, beim Wahnsinnigen angelangt zu sein, der zwar eine gewisse Sturheit an den Tag legte, aber dem es immer und zuerst um Inhalte ging und geht. BRAVO!!!

(Und ich hatte wieder etwas gelernt).

Was wird nun aus dem Willisau Jazzfestival? Ich lebe hier (trotz allem) einen meiner Tagträume aus: Ein Musikfestival! Weil: Was ist Jazz im Jahr 2010? Ein Bastard wie er's immer schon war. So gesehen wäre dies eine Möglichkeit, etwas zu starten, was noch nicht gestartet wurde. Nehmen wir mal an –am selben Abend: Pygmäen, Aphex Twink, ein Streichquartett welches Webern interpretiert, Ceramic Dogk und eine Hardcore Band. Good Luck, Arno!
But anyhow: HEY KNOX (& EMS): STANDING OVATION

Fredy Studer

30 Jahre Jazzfestival

Seit ungefähr 30 Jahren hat das Jazzfestival Willisau einen festen unverrückbaren Platz in meinem Terminkalender. Da gab's viele Highlights! Faszinierend: die Atmosphäre, das Friedliche, die Toleranz, die Gemütlichkeit, das Einfache, Urtümliche, das Hautnahe erleben meiner Musik, die mich fasziniert, das Spezielle, Avantgardistische, Neue, Unerwartete, und die vielen Leute, denen man immer wieder gerne begegnet.

Spontan erinnere ich mich an zwei spezielle Konzerte: der auftritt des 29th Street-Saxophon-Quartett. Es war das dritte Konzert an jenem Abend, so um Mitternacht begann das Spektakel dieser musiker – Niemand wusste so genau, was uns erwartete – und es fetzte richtig. diese Musik fuhr ein und riss uns buchstäblich von den Sitzen!

Das Zweite Ereignis war der Auftritt einer Formation, ebenfalls aus New York, ebenfalls um Mitternacht: Noise-Musik! Für mich absolut neu: Chaotisches Gemisch verschiedenster Töne aus verschiedensten Musikinstrumenten und Tonträgern. Total schräg, aber nicht zuletzt auch ein visuelles Erlebnis – zu Hause am Radio, zwar gut hörbar, aber eigentlich nicht hörbar ohne den visuellen Eindruck.

Dies ist Willisau: Das enorme Spektrum, die Möglichkeit sich in ganz neue, ungewohnte Winkel der Musik zu begeben – diese Offenheit, diese Breite, diese Vielfältigkeit des Jazz zu erleben – und uns Hinterländern tut es gut, wenn die Welt auch mal zu uns kommt – und das bedauere ich ein bisschen, wo doch in den Anfangszeiten des Festivals auch der Bauer vom Menzberg im Festzelt noch seinen Jass klopfte neben dem schwarzen Saxophonisten aus Capetown.

Jürg Kälin

Alles ausser Jazz

In meiner Primarschulzeit war es Sitte, ein kleines Buch zu besitzen und es seinem Umkreis weiterzureichen mit der Bitte, auf die darin gestellten Fragen nach Lieblingsessen, Lieblingstier und Lieblingsfreizeitbeschäftigung zu antworten und das Ganze mit einem hübschen Passfoto abzurunden. Meistens stand nachher auf dem Feld für das Foto >Foto kommt noch!<, und natürlich kam das Foto nie. Das hat mich aber nicht weiter betrübt, denn ich hatte während meiner ganzen Primarschulzeit kein solches Meine-besten-Freunde-Buch. Als notorischer Spätzünder kaufte ich mir aber eines, als ich vierzehn geworden war. Alle anderen waren da freilich schon mit anderen Dingen beschäftigt, also gab ich es nie herum; und weil ich mich sowieso nur für mich selber interessierte, füllte ich alle drei Monate selber eine Doppelseite aus. Und zwar in selbstdokumentarischer Verzückung und stolz über den distinguierten Musik- und Literaturgeschmack, den ich da an den Tag legte. Ich kann mich erinnern, dass ich Bach, die Beatles und Tom Waits zu jener Zeit wirklich mochte, sie aber hauptsächlich deshalb unter Lieblingsmusike notierte, um mich von den Schnöseln um mich herum abzuheben. Auch wenn ich das Büchlein nie jemandem zeigte. Ich fand dieses Buch jüngst wieder. Tatsächlich: November 1991, Lieblingsmusik: Bach!! Und The Beatles und Tom Waits. Dass da indessen auch noch Roxette, Dr. Alban und die Scorpions standen, das liess den Dreissigjährigen nachsichtig den Kopf schütteln über den Vierzehnjährigen, der er damals war. Wir alle haben unsere blinden Flecken. Aus dem Kopfschütteln wurde dann aber blankes Entsetzen, als ich zum März 1992 weiterblätterte. Vermutlich hatte mir in der Zwischenzeit gedämmert, dass sich die Liebe zur Musik nicht in der Aufzählung von einigen Namen ausdrücken lässt. Schön und gut. Aber was stand da unter >Lieblingsmusik<?

Ich weiss nicht, was ich sagen soll. Ich bin ja nicht arm an Verfehlungen, schlechten Eigenschaften und Mängeln des Charakters, aber ... Alles ausser Jazz! Dafür schäme ich mich sehr. Es zu gestehen bereitet mir Schmach und Schmerzen, und es ist leider auch kein Trost, dass ich bereits zwei Jahre später eine CD von Scott Joplin sowie Bitches Brew mein Eigen nannte. Erstere brachte mir meine Mutter aus den Ferien mit. Und die Bitches Brew kaufte ich lediglich deswegen, weil ich in einem Musikmagazin gelesen hatte, sie sei eine der wichtigsten Platten aller Zeiten (solches war mir damals wichtig). Noch bis zur Jahrtausendwende spazierte ich im festen Glauben herum, dabei handele es sich um Freejazz, und hörte sie mir nie an. Alles ausser Jazz ... Wie kann ein junger Mensch, der sich lustvoll durch die Rockgeschichte wühlt, seine Ohren neuem Kram

Alles ausser Jazzo

nicht verschliesst und überaus gern Bach und Schubert spielt, so kategorisch, flegelhaft und ahnungslos eine ganze Welt abkanzeln und verschmähen?

Ich glaube, der unwissende Jugendliche muss eingeführt werden. Man muss ihn vor eine Bühne setzen, auf der Jazz passiert. Vielleicht muss er zuerst den Jazz sehen und spüren und kann ihn erst dann hören - die Intensität und die Hingabe und die Intimität und die Kraft und die Zärtlichkeit in Ewigkeit, Amen.

Wie ich über meine pubertäre Beziehung zu Jazz nachdenke, kommt mir nämlich in den Sinn, dass ich zu Beginn der Neunziger an einer Konfirmation im Zürcherischen war, an der ein Jazzquartett spielte. Etwas muss mich daran gepackt haben, denn ich kaufte beim Trompeter begierig eine CD der Band. Aber diese ungestüme Live-Energie, die mich so beeindruckte, lebte für mich auf dem Tonträger nicht weiter, und so ging ich nach Haus und schrieb in mein Buch: Alles ausser Jazz. Entschieden lustvoller wär's gewesen, wenn nach der Konfirmation eine zweite Jazzband im Restaurant aufgespielt hätte. Und dann noch eine auf der Rückfahrt, hinten im Fond des Autos. Das hätte mir gefallen. Aber dafür gibt es ja das Jazzfestival Willisau.

Ich darf mich glücklich schätzen, dass ich hier eingeführt wurde. Vor einigen Jahren wurde ich ans Jazz mitgeschleppt und als Helfer eingespannt. Mir wurde vorgeschwärmt, mir wurden mit leuchtenden Augen Geschichten erzählt, mir wurde vorgesungen. Ich musste mich dem Jazz noch nicht einmal stellen - er hatte mich bereits umfangen. Es hilft, die Begeisterung des Publikums, der neuen Freunde um einen herum, der Musiker auf der Bühne zu sehen. Es hilft, diesen breiten. warmen, schönen Strom von Menschen, von Licht und von Soundcheck-Klängen vor der Festhalle zu erleben. Es hilft ganz bestimmt, Knox bei seinen euphorischen Ansagen zu hören. Und es hilft, wenn man an der Bühnentüre arbeitet, vieles von der Bühne herunter hört und ein bisschen etwas sight und doch nicht so eingenfercht ist, dass man zuhören muss. Auch dies eine hilfreiche Einsicht: Da ich Jazz nicht mögen muss, kann ich deutlich entspannter auch einfach einmal zuhören. Man kann sich - gerade auch über die Jahre - wunderbar Zeit lassen an diesem Festival. Und das Jazzgernhaben entfaltet sich fast ein bisschen von selber. Das ist wunderbar.

Es ist nicht so, dass ich heute auf die Frage nach der Lieblingsmusik Jazz schreiben würde. Aber vielleicht wenigstens Alles ausser volkstümlichem Schlager.
Es ist nicht so, dass ich ein Kenner geworden wäre, aber wenigstens weiss ich, dass Bitches Brew kein Free Jazz ist, aber viel wichtiger noch: dass das vollkommen unwichtig ist. Und ich erkannte an einem der

Konzerte in *Lucas Niggli* den Drummer des Konfirmations-Quartetts wieder. Als hätte sich da ein kleiner Kreis geschlossen. Es ist nicht so, dass ich nun fleissig Jazzplatten sammle. Aber ich habe mir Duke Ellington & John Coltrane gekauft. Und bigoscht, etwas Schöneres als *In A Sentimental Mood* hab ich miner Läbtig wohl noch nicht gehört. Oder doch, Moment, den Soundcheck von Nik Bärtsch seinerzeit in der Festhalle. Und was hat er gespielt, der gute Mann? *Bach*. Und da hat sich dann ein grosser Kreis geschlossen.

Christov Rolla

Lieber Knox

Du hast Grosses geleistet und dafür viel Anerkennung und Respekt bekommen, was du verdient hast. mit Preisen und Auszeichnungen ist deine vielseitige Tätigkeit gewürdigt worden. was du geschaffen hast, gelingt nur den allerwenigsten. Die meisten können von ihren Träumen nur träumen. wie viele Millionen Menschen gibt es, die auch bei grössten Anstrengungen irgendwo in der gosse Landen.

Mit Plakaten und Grafiken konntest du dein visuelles Gestaltungstalent für Jazzkonzerte und Festivals einsetzen und hattest damit weltweit Erfolg. Du hast auch dazu beigetragen, dass sich das Hinterland im denken modernisiert hat und sich internationalen Strömungen geöffnet hat. Willisau ist durch deine Aktivitäten im Jazz weltbekannt geworden. Das ist alles Phänomenal!

Von Anfang an hat deine emsige Ems alles Mögliche beigetragen zu deinem Erfolg. Aber auch mit unzähligen Helfer/innen, die sich aus lauter Begeisterung mit intensivem Einsatz ins Zeug legten, haben sich deine Projekte realisieren lassen. Und überaus wichtig waren natürlich alle Sponsoren, der Einsatz von Presse, Radio und Tv, die alle grosszügige Beiträge leisteten.

Für mich eröffnete sich ein neues Arbeitsfeld. Endlich hatte ich einen Weg gefunden, um auf die faszination Jazz zu reagieren. Ab 1982 malte ich live an Konzerten, was ich nun schon über 25 Jahre auch an anderen Orten im In- und Ausland weitermachte. In der Oeffentlichkeit zu malen braucht Mut. Also versteckte ich mich anfänglich auf der Bühne zwischen Vorhang und Lautsprecherboxen. Später fühlte ich mich sicherer und setzte mich in die erste Reihe. Alles passiert sehr schnell und der Leistungsdruck ist enorm. Da ist keine Zeit zum Vorzeichnen und Radieren. Sehr schnell muss entschieden werden, was aufs Blatt soll.

Und dann direkt mit Farbe drauflos wie die Musiker mit den Tönen, die sie ja auch nicht zurücknehmen können. Hunderte von Bildern sind entstanden und durch die Malerei kam ich häufig in näheren Kontakt mit fantastischen Musiker/innen. Wunderbar!

Nun hast du das Zepter deinem Neffen Arno übergeben. Ich wünsch ihm, dass er mit seinen neuen Ideen auch so positive Erfahrungen machen wird. Und dir, lieber knox, ganz herzlichen Dank und KEEP SWINGING!

Werner Meier

Eine Herde Kamele für Knox

Die Bedeutung des Willisauer Jazzfestival besteht darin, das Niklaus Troxler den kreativen, aktuellen Jazz in den Mittelpunkt stellt. Troxler ist ein Jazzfan, ein Fanatic im besten Sinne des Wortes, der mit der Musik lebt. So schöpft sein Festival seit den siebziger Jahren aus dem unendlichen Reichtum der aktuellen Jazzproduktion. Dank seiner Leidenschaft und Kenntnis, seiner Intuition für gute Musik, hat er das beinahe Unmögliche geschaffen: Er hat dem Jazzfestival Willisau über all die Jahre die Qualität gesichert und der Abnützungen oder Kommerzialisierung - der so viele andere Jazzfestivals erlegen sind - getrotzt. Über die Schwierigkeiten, ein Festival dieser Grösse und dieses Weltniveaus in der heutigen Kultur- und Medienwelt zu organisieren, liesse sich eine unendliche Jeremiade anstimmen. Jedoch nicht heute!

Das Jazzfestival Willisau ist aber mehr als eine Plattform für gute Musik und ein Spiegel des neuen Jazz. Am Jazzfestival Willisau wird über all die Jahr ein Fest gefeiert. An Festen kreuzen sich Lebenswege, treffen Menschen aufeinander, wird gegessen, getrunken, erzählt, gestritten, versöhnt, gelacht. Feste erzählen Geschichten.

Drei kleine Geschichen, die ich in Willsau erlebt habe und wovon eine mein Leben grundsätzlich verändert hat, möchte ich als Applaus, als stehende Ovation für Niklaus Troxlers Leistung erzählen.

Als Gymnasiast der Klosterschule Immensee galt es im Maturajahr einen Essay zu schreiben. Eine knifflige Aufgabe. Der Deutschlehrer führte uns in die verschiedenen Textformen ein und forderte einen Text, der über mehrere Ebenen verfügt und ein inneres und äusseres Thema entwickelt. Das äussere Thema konnten wir selber wählen, das innere Thema war vorgegeben und hiess salbungsvoll: Begegnungs, So machte ich mich auf ans Festival Willisau, bekam als Schulreporter einen Festivalpass, war euphorisiert von den aufregenden Begegnungen, schlief im Zelt und fühlte mich wunderbar, frei, angeregt, besser als der Chefreporter der New-York-Times sich je bei der Arbeit gefühlt

haben dürfte. Musikkritiker – das wäre ein Beruf, dachte ich. Der Deutschlehrer, ein weltoffener Pater, honorierte meinen Aufsatz mit einer glatten 6. Mit dem Bericht übers Festival war er zufrieden, das sinnere Themas, sinne Begegnungs, war nicht ganz in seinem Sinne ausgeführt; wohl etwas zu irdisch.

Nur wenige Zeit später, ich war immer noch im Internatsgymnasium in Immensee. besuchte ich erneut ein Konzert im Mohren in Willisau. Es pielte die Cecil Taylor Unit mit Jimmy Lyons und Andrew Cyrille. Ein Vulkan aus Energie, ein mehrstündiges Set freier Improvisation, wie ich es noch nie gehört hatte. Gegen Schluss des Konzertes sass ich erschöpft und ziemlich verwirrt auf der Treppe zum Foyer, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf in den Händen. Das war nun doch zu viel für den 18jährigen. Diese Energie! Diese Kraft! Dieses wohlgestaltete Chaos! Den Träumen des Jünglings lag Keith Jarretts Kölnkonzert näher. Wer hätte sich damals vorstellen können, dass ich fünfundzwanzig Jahre später in Brooklyn in Cecil Taylors Wohnung sitze, über Musik und Literatur diskutiere und mit dem Pianisten den Vertrag für die Veröffentlichung der Willisauer Solo-Aufnahmen von 2000 unterzeichne und so zum Verleger von Taylor werde (und aus diesem Grunde am 11. September 2003 in New York weile und Zeuge des Anschlags auf World Trade Center bin). Mit Cecil Taylors damaligen Schlagzeuger Andrew Cyrille verbindet mich inzwischen eine langjährige Freundschaft, seine Band Trio 3 hat drei CDs auf meinem CD-Label Intakt Records veröffentlicht.

Und dann im Januar 1981, ich war Student an der Uni Zürich, lernte ich in Willisau am Doppelkonzert von Marion Brown Solo und Frank Wright Quartet (wiederum eine ziemlich Hardcore-Freejazzband) eine junge, hübsche und kluge Frau kennen, mit der ich bis heute das Leben teile. Das salbungsvolle Thema Begegnung meines Immenseer Deutschlehrers war prophetisch. Und wäre alles in Afrika und nicht im Luzerner Hinterland passiert, hätte Niklaus Troxler, dem ich diese Begegnung letztlich ja verdanke, mindestens eine Herde Kühe oder Kamele von seiten unserer Eltern als Vermittlungsprämie erhalten. Verdient hätte er es. Deshalb an dieser Stelle, wie es sich beim Abgang eines Festivalveranstalters dieser Bedeutung gehört: ein grosser, herzlicher Applaus für Niklaus Troxler.

Patrik Landolt

Learning by doing

Ich hatte erste Erfahrungen an der Kasse mit den Jazzkonzerten gesammelt. Als das erste Festival bevorstand, ging ich davon aus, das wäre einfach wie sechsmal ein Konzert zu organisieren. Es war dann aber eher ein Konzert hoch sechs ... und von da an gehörte der Sommer dem Festival, Das Haus an der Bahnhofstrasse war und blieb die Drehscheibe für die Organisation. Mit den drei kleinen Mädchen war Improvisation in allen Bereichen gefragt. Das Klingeln des Telefons wird zu einer Art Fiebermesser in unserm Haus. Ich führe das Kistchensystem ein. Tagsüber stehen die Kisten mit den Holzklötzen und Legos herum, abends hole ich die Schachteln mit den Kartenbestellungen, Reservationen, Organisation der Festivalcrew und andere hervor. Über die Jahre wurde dieses System perfektioniert und heute ersetzt der Computer mit verschiedenen Ordnern unter Organisation Ems diese Kisten.

Die Vorfreude zwei, drei Tage vor dem Festival ist wie vor Weihnachten. Und wenn die Musik in der Luft liegt, kommt alles gut. Die Festivalcrew stösst dazu und hilft mit, den Musikern und Festivalbesuchern ein tolles Festival zu bieten. Herzlichen Dank allen. Über die Jahre haben wohl einige hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Erfahrungen bei Regenwetter/ Sonnenschein, in der ganz alten, neuen und ganz neuen Festhalle gesammelt, und wir haben uns der neuen Situation angepasst. Alles wird etwas professioneller und anspruchsvoller. Was bleibt, ist die Musik.

Die Musik, die ich vor bald vierzig Jahren mit Knox kennen lernen durfte. Seine Neugierde dafür. Er konnte schon damals kaum warten eine neue LP abzuspielen und mit Begeisterung zu rufen: »Du musst dies einmal hören, dies müssen wir einfach machen.« Dieser Optimismus hat mich geprägt und noch etwas—

Ich denke an mein erstes Konzert zurück-Juli 1970, John Tchicai, Irène Schweizer, Pierre Favre. Es war die freie Musik, die mich herausforderte und nachher das Tanzen und feiern bei Musik von Pink Floyd, Santana... diese Balance zwischen Arbeiten und Feiern. Die Freude darüber, wenn etwas gelungen ist.

Die Festivalcrew wurde über die Jahre immer jünger. Die neue Festivalcrew ist heute so jung, wie wir es damals waren. Ich freue mich riesig, dass es mit Arno und seiner Crew weiter geht. Und ich freue mich darauf, am nächsten Festival mit Knox zusammen den ersten und letzten Ton zu hören.

Ems Troxler

Jazz in Willisau - prägend für mein Leben

35 Festivals, davon 30 aktiv mit geplant und mit organisiert, dies alles in ein paar Zeilen Revue passieren zu lassen, ist mir nicht möglich. Zu viele Erinnerungen, Gefühle der Freude und der Anspannung, Begegnungen und Erfahrungen tauchen auf, und ich kann diese nicht in eine geordnete, chronologisch aufbereitete Form bringen.

Improvisation und Enthusiasmus

Bereits die Organisation der vielen Konzerte Ende 60er und Anfang 70er Jahre, und dann besonders des ersten Festivals war - wie die gebotene Musik - geprägt von viel Enthusiasmus und von noch mehr Improvisation. Ohne einschlägige Erfahrung schlitterte ich allmählich in verschiedenste Funktionen, vom Tonmischer über den Backliner und dem Leiter des Aufbaus der gesamten Infrastruktur bis zum Bühnenchef. Waren in den ersten Jahren die technischen Anforderungen - der Musiker wie des Publikums - noch in einem sehr bescheidenen Rahmen, steigerten sich diese im Verlauf der Zeit massiv und überforderten mich selber im technischen Bereich zusehends. Aber eingestiegen sind wir mit einer grossen Liebe und Leidenschaft zur improvisierten Musik, zum Jazz, mit einer ungebrochenen Zuversicht und mit viel Selbstvertrauen. Dies hat uns geholfen, auch beim Ablauf eines Festivals in verschiedensten Phasen und Situationen zu improvisieren und umgehend eine adäquate Lösung zu finden: Sei dies dass ein Vibraphon innert einer Stunde her musste, ein Klavierstimmer zwischen Nachmittags- und Abendkonzert aufgetrieben werden musste, ein ganze Band nicht auffindbar war, ein Musiker unter keinen Umständen an dem im Programm festgelegten Konzertblock auftreten wollte, und, und

Träumen, schwärmen und hoffen

Nach dem Festival war stets vor dem Festival: Wie gestaltet sich das kommende Programm, wie können wir Verbesserungen einbauen, dem Publikum Zusätzliches bieten und Überraschungen bringen? Dazu haben wir in kleinem Kreis an vielen Abenden und Nächte lang beigenweise LPs und CDs gespielt, von möglichen und unmöglichen Musikerkonstellationen geträumt und von absoluten Top-Programmierungen geschwärmt. Dabei leistete der gut ausgestattete Weinkeller von Knox zusätzliche Unterstützung.

Begegnungen und Freundschaften

Das aktive Mitmachen beim Festival und den vielen Konzerten während des Jahres haben mir unzählige interessante, anregende und auch nachdenkliche Erlebnisse und Begegnungen verschafft. Aus vielen Beziehungen sind im Verlauf der Jahre Freundschaften geworden, sei dies mit Technikern, Handwerkern, Festivalhelferinnen und –helfern, Musikerinnen und Musikern, Lieferanten, Besucherinnen und Besuchern. Mit Menschen,

die ich vom Festival her kenne, lässt sich ein weites, tragfähiges Netz spannen.

Knox

Knox war in allem, was die Konzerte und Festivals betraf, die zentrale Figur. Er war Gestalter und Ideenlieferant, Optimist und Motivator, Kopf und Seele, Solist und Bandleader. Wir haben uns fast 'blind' verstanden, die musikalischen Vorlieben lagen nah beieinander, wir brauchten wenig Absprachen. Allerdings war es für mich auch nicht in jeder Situation einfach, als 'Bruder von... < wahrgenommen zu werden.

Neue Weae

Dass Knox zum richtigen Zeitpunkt einen radikalen Schnitt zieht und das Festival in jüngere Hände übergibt, überrascht mich, zumindest vom Zeitpunkt her. Dass er dadurch mithilft, dem Festival künftig ein jüngeres Publikum zu verschaffen, ehrt ihn. Dass mein Sohn Arno das Festival ab dem kommenden Jahr leiten wird, berührt mich.

Walter Troxler

Schnittmenge

Niklaus lernte ich kennen im Jahr 2002, als ich Grafikdesign an der Kunstakademie in Stuttgart studierte, und den Entschluss fasste, mich in seiner Klasse zu bewerben. Außer der Tatsache, dass er ein hoch geachteter Plakatgestalter ist, wusste ich nicht viel über ihn. Aber ich war neugierig, denn mit seinem Namen verband ich etwas, das mich ebenfalls interessierte: den Jazz.

Dass er Jazz nicht nur liebt, sondern auch selbst veranstaltet, wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Und genau so geht es nach wie vor vielen anderen Grafikdesignern, wie ich in Gesprächen immer wieder feststelle. Sie bewundern Niklaus für seine legendären Jazzplakate, dass er aber seit über 40 Jahren die Konzerte, die er mit seinen Plakaten ankündigt, auch selbst organisiert, das ist ihnen neu. Als ich 2003 das erste mal selbst auf dem Jazzfestival war, mich mit einem Musiker unterhielt, und nebenbei bemerkte, dass Niklaus mein Professor sei, erlebte ich den umgekehrten Fall. >Professor für was? (fragte der Musiker erstaunt, denn er konnte sich nicht vorstellen, was ein Konzertveranstalter denn an einer Uni unterrichten würde.

Die Schnittmenge der verschiedenen Welten, in denen Niklaus zuhause ist, erscheint manchem von außen gesehen sehr klein. Aber der lebende Beweis fürs Gegenteil ist er selbst. Bei ihm gibt es diese Trennung nicht, er vereint vieles in sich so widerspruchsfrei, dass das eine nicht ohne das andere genannt werden kann, will man seiner Person wirklich gerecht werden. Und das ist nicht etwa ein abgeschlossener Prozess. Wenn er uns Studenten als Professor etwas vorlebte,

dann war es die ungebrochene Neugier auf das Neue, noch nicht Gesehene, noch nicht Gehörte, noch nicht Entdeckte. Dazu dienten unter anderem zahlreiche Studienfahrten, wobei das Programm immer aus zwei Teilen bestand: tagsüber Besuche in Grafikbüros, am Abend Jazzkonzerte. Mit den Augen hören, mit den Ohren sehen. Für mich kam die wahre Inspiration oft bei diesen Konzerten, und vielleicht ist das ein Grund, warum ich seither jedes Jahr Ende August nach Willisau kam. Freiheit, Energie, Euphorie. Das erlebe ich nicht nur bei einem guten Konzert in Willisau, sondern auch an Niklaus selbst. Wenn er aus dem Häuschen ist, weil er gerade eben das auf der Bühne erlebt hat. Die Konzerte stecken an und reißen mit, er selbst tut es auch!

Daniel Wiesmann

Mein Mekka

Jetzt tritt er also zurück, dieser Tausendsassa Knox, mann!, was hat er uns für goldene Momente eingefädelt, ein üppiges Festmal serviert, komplexe Geschmäcker, rässes Zeugs, luftig Süsses, auch Nouvelle Cuisine, wo man hungrig oder genervt vor dem leeren Teller bleibt, manchmal Schwerverdauliches oder schlicht grossartig sättigende Standards, dann auch Abführendes oder Aufstossendes, aber ganz sicher nie über das Ablaufdatum hinaus!

Quel Plaisir! Der Chef hat aber auch immer geschaut, dass seine Gäste nach musikalischen Sternstunden nicht vollends abheben: regelmässig stand er vor seine entrückt "Zugabe" fordernde Menge und bemerkte trocken: Danke, es gibt jetzt 30 Minuten Umbau-Pause und nehmt doch bitte noch die leeren Flaschen mit raus. Tocc!

Ende August ist seit mehr als 20 Jahren ein Fixum in meiner Agenda - es hat seit 1986 kaum einen Jahrgang gegeben, wo ich nicht nach Willisau gepilgert bin - angefangen noch mit Zelt und Schlafsack mit den Freunden meiner ersten Band > Kieloor Entartet, über die Zeit, wo ich während des Festivals den CD-Stand von UNIT Records betreut habe (dann mit Schlafsack im Zivilschutzbunker), bis vor 14 Jahren, als mein noch ungeborener Sohn Felix im Bauch seiner Mutter als achtmonatiger Embryo Turnübungen zu den Bassattacken von Bill Laswell gemacht hat, und natürlich - die Höhepunkte in meiner ganzen Beziehung zu Willisau - die bis heuer drei eigenen Auftritte als Musiker.

Als Musiker wurde ich durch dieses Festival geprägt, inspiriert, defloriert. Jetzt, wo ich an dem Text sitze, realisiere ich es erneut, es war und ist ein wichtiger Teil meiner Schule – alle meine Helden konnte ich hier hautnah hören, ihre Entwicklung verfolgen im Abstand von einigen Jahren.

Vor vermeintlicher Erleuchtung schlaflose Nächte (nach Power Tools zBsp), endlose Debatten unter Kollegen (ob jetzt Sun Ra gut performt habe oder eben nicht), die leicht beklemmende Begegnung mit David Murray im Toiletten-Wagen beim Stereo-Brunz, mein ganzes, zu Studenten Zeiten bescheidenes Jahres-CD-Budget am Plainisphare-Stand Verbrutzeln, Backstage mit Pierre Favre zusammen aus zwei Meter Distanz Max Roach hören – welche Lektionen für einen werdenden Drummer.

Das Programm des Festivals, somit also die Handschrift ihres Kurators Niklaus, hat eine geniale Mischung aus Ritual und Wundertüte gebracht – öfters die lauteren Töne Freitagnachts, die riskanteren Duo-Konzerte am Samstagnachmittag, die Juke-Box am Samstagabend, das Auskehr-Konzert am Sonntagabend... diese heimliche Rezeptur, oder Menu-Abfolge, bietet sie nicht auch Modell für meine anderen Schweizer Live-Input-Fixpunkte (auch kleine Pilgerorte), Schaffhausen Jazzfestival, die Zürcher Festivals Taktlos und Unerhört.

Der Intendant Knox ist vielleicht so was wie ein Götti für diese Promotoren- mit seiner mutmachenden Konsequenz: Dieser lange Atem, diese Dickköpfigkeit, auch diese Lust zum Kreieren, Riskieren, und seine geschmacksichere Vision: da denkt er gleich wie die bei ihm auftretenden MusikerInnen. versteht und redet diese Sprache. Manchmal sind ihm seine Gewürzmischungen sehr waghalsig ausgefallen, wenn er Musiker zusammenfügen wollte, die nicht eigentlich harmonieren konnten. Aber man kann, muss verhandeln mit dem Mann. Als er mich anrief und meint, mein Trio ZOOM sei wirklich reif für die grosse Bühne, und er möchte mich mit drei zusätzlichen Musikern einladen, war ich gefordert: Dieses Konzert möchte ich mir auf keinen Fall vermasseln, aber warum diese zusätzlichen Musiker? So sehr ich sie alle bewundere oder schätze. Wir haben dann zusammen eine feine Formel gefunden; dieses Konzert von meinem ganz neuen Quintett BIG ZOOM in Willisau wurde gleich dokumentiert und war Startschuss für eine langjährige

Das Klassentreffen in Willisau, man sieht und trifft sich einmal im Jahr, viele Musiker und andere Szenen-Täter (ich denke an die versammelte Journalisten-Gilde, die Kulturförderer, die Veranstalter) durchmischt mit den auftretenden Musikern nationalen und internationalen Formats. Damals ergab dies für uns Jungs die kribbelnde, aufgeregte Stimmung, wie sie eben zu einem Festival gehört....

Dank der Silier-Maschine Radio DRS (um einen Begriff aus der Landwirtschaft am Napf zu verwenden) dauert das Willisau Fieber über den Winter, wenn die meisten Konzerte Freitag-Nachts nochmals nachgehört werden können – nicht selten ernüchternd. Aber es war für mich als Musiker Nahrung, es war Wintervorrat, es war Substanz um selber weiterzumachen, weiterzusuchen, zu üben und zu experimentieren, im Wissen: Im nächsten Spätsommer gibt's bei Knox die nächste Orgie.

Lieber Knox, Tausend Dank und halt die Ohren steif! Dein Trommler Lucas.

Lucas Niggli

Fermate in Ursenbach

Damals gab es den alten Araberc in Ursenbach noch. Ein etwas klapprig gewordenes Wirtshaus, ein ausladendes Gehöft. Es hatte, sagte man, seinen ungewöhnlichen Namen von einem Arzt, der seinen Einspänner mit dem Araberpferd früher dort festgebunden habe. Eine knarrende Gaststube; dahinter ein Säli, so ruhig, dass das Ticken der Wanduhr am Nachmittag das Lauteste war. Ein Vorgarten, in dem die alte Wirtin in blaugeblümter Schürze Salat und Gemüse zog, Dill und Schnittlauch. Aus dem Keller kamen verstaubte Vorräte an Bourgogne Passetoutgrain. Ein scharfes Bätziwasser zum Schluss. Es war einmal, ja, aber es war. Im Araber, damals, in dieser gebenedeiten

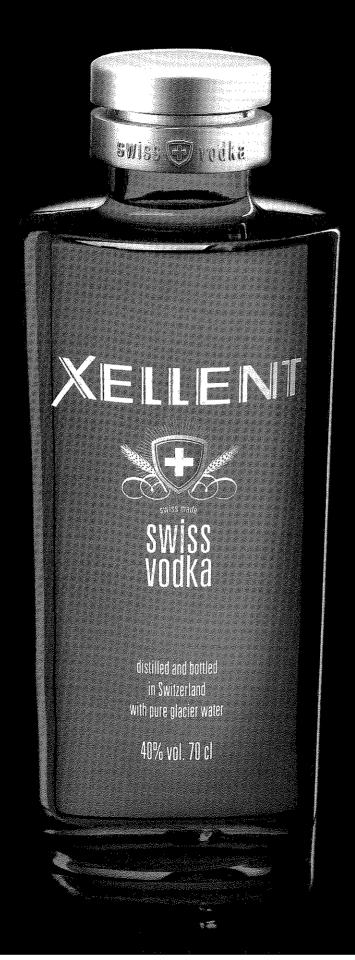
Im Araber, damals, in dieser gebenedeiten Oberaargauer Landschaft, war auch abends um sieben die Welt noch in Ordnung, wenn die Bauern, vielleicht auf dem Heimweg von der Käserei, beim Bier sassen. Damals, in den goldenen siebziger Jahren; übrigens sind die vergangenen Jahre immer goldener als die gegenwärtigen und die kommenden, eine Wucherung des Erinnerungsvermögens, die sich altershalber immer weiter auswächst, bevor einen der Tod vor weiterer Verklärung bewahrt. Naja.

Manchmal sind wir am Willisau-Sonntag zum Mittagessen dorthin gefahren, vor dem grossen Schlussbouquet in der alten Holzhalle, dem Auftritt von Betty Carter etwa. Wir, ein wechselndes Geschwader von Willisau-Gängern, Peter, Jeff, Elsbeth, Sabine, Bruno, Dominique, Fritze, Ole und andere; wer will es noch so genau wissen. Die Geister des mehrtägigen musikalischen Orkans, inständig und repetitiv angespielte Coltrane-Motive, die Intervalle von Naima, dies ab Donnertagabend in Kombination mit Wein und Kafi Jäzz blieben nicht ohne dauerhafte Folgen. All diese Willisauer Sommer, die sich übereinander lagerten, bewirken später ein wolkiges Bewusstsein, eine partielle Amnesie, welche die kontinuierliche Erinnerung zu einem Fleckerlteppich macht, zu einem märchenfarbenen Quilt: Erinnerung, stottere. Der alte Araber ! Ein Tisch wurde auf dem schmalen Platz zwischen dem alten Haus und dem Gemüsegarten aufgestellt, eine Festtafel. Suppe kam, ganz gewiss in einer Terrine, Buurehamme, Brot, dann unbedingt die grosse Platte mit Braten und Bohnen, Kartoffeln und Salat, lebendfrisch und grad erst

im Vorgarten geerntet. In die Müdigkeit aus den vorigen Tagen und Nächten sickerte das Glück dieser Gaschtig, dieses Zwischenhalts: einer grandiosen Fermate vor dem letzten Konzert. Wir hatten etwas zu feiern, es war nichts weniger als das Leben. In seinem besonderen Aggregatzustand als Freundschaft, vorgelebt von den Musikern in der grossen Halle, die sich, so entspannt wie man es nie erlebt hatte, an diesem Avantgarde-Festival trafen. Noch einmal ein Spätnachmittag in Willisau, es wurde Abend, und Nacht; vielleicht fielen jetzt schon die ersten Tropfen, der Sommer war vorbei, es wurde Herbst.

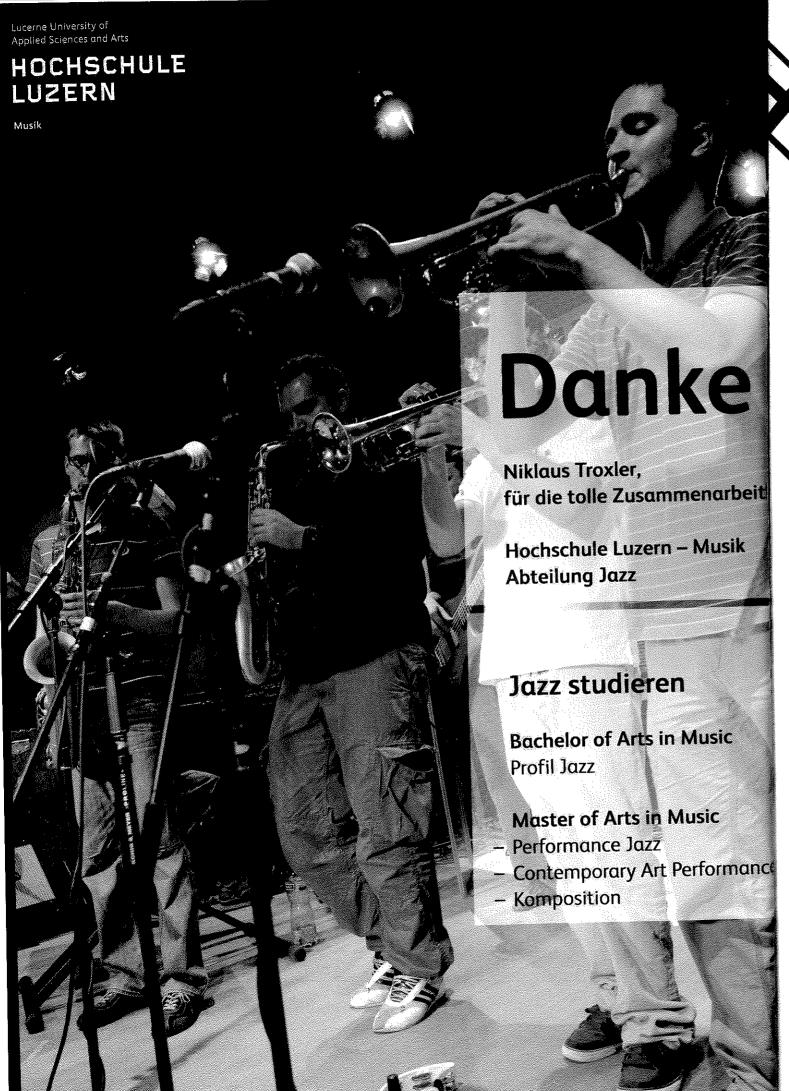
Dieter Bachmann

the first and only swiss vodka









ckolick

Streets 08109

Der Rote Bereich

Freitag 31. Oktober 2008, 20.30 Uhr, Foroom Willisau Frank Möbus, g/Rudi Mahall, bcl/Oliver Steidle, dr

Xu Fengxia – Joe Fonda – Michael Vatcher Freitag 28. November, 20.30 Uhr, Foroom Willisau Xu Fengxia, guzheng, voc/Joe Fonda, b/Michael Vatcher, dr

Charles Gayle Solo

Freitag 30. Januar 2009, 20.30 Uhr, Foroom Willisau Charles Gayle, p, as

Gutbucke^{*}

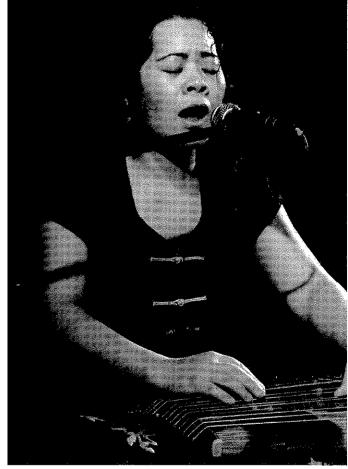
Freitag 6. März 2009, 20.30 Uhr Foroom Willisau Adam D Gold, dr/Ty Citerman, g/Eric Rockwin, b/ Ken Thomson, as

Lake - Weber - Ulrich

Freitag 27. März 2009, 20.30 Uhr, Foroom Willisau Oliver Lake, as/Christian Weber, b/Dieter Ulrich, dr

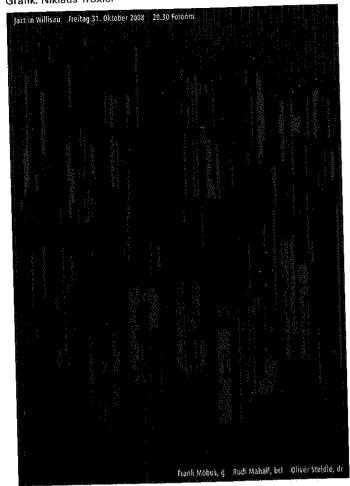
Alexander von Schlippenbach

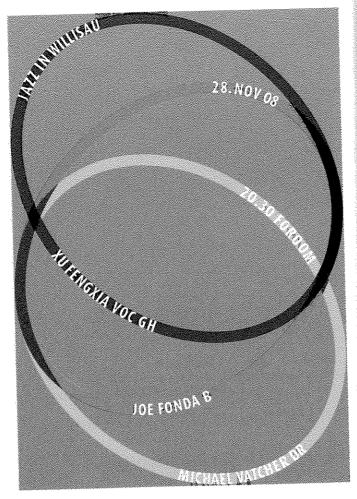
Freitag 1. Mai 2009, 20.30 Uhr, Foroom Willisau Alexander von Schlippenbach, p



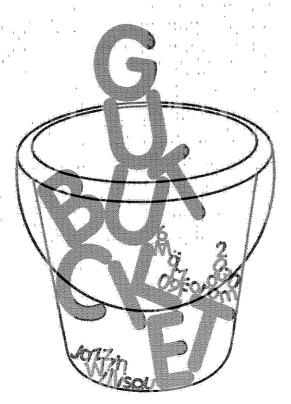
Xu Fenghia

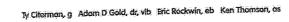
Plakate 08/09 Grafik: Niklaus Troxler



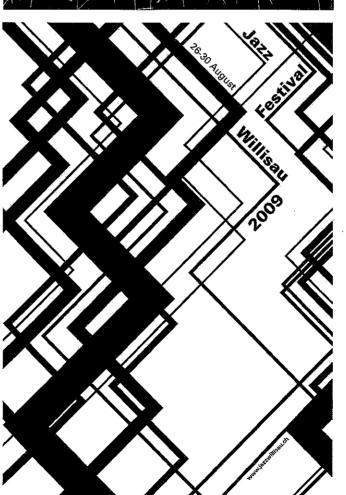


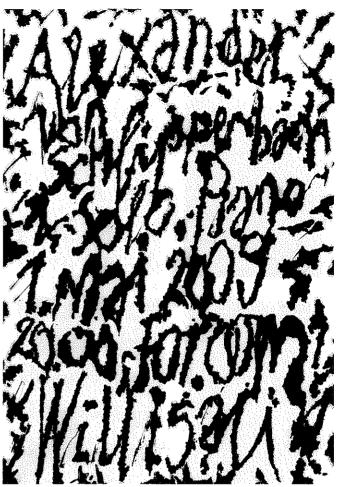


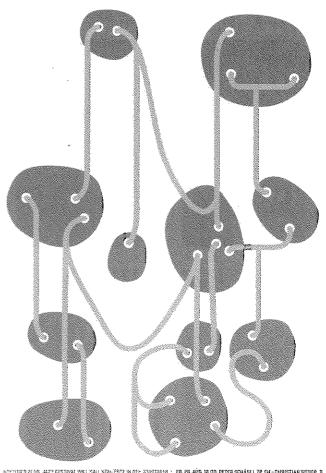








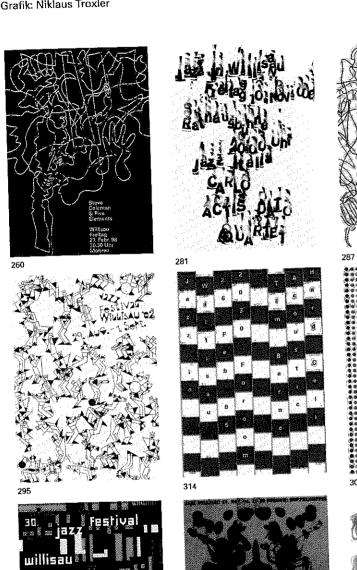


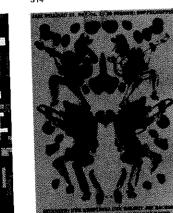


applier 8 gos. Jazz fostiyal walusau kisajepte in def strutighe 1 fr. 28. aŭb. 12.00. Peter scharli tp fh - Ohristiah weber, b sa, 28. aug. 19.00. hans kennet. Tp. fh. Büchel - Aroreas Gruger Cl., as / 80. 80. aug. 19.00. hata homburger viol - Barry Civi, b

Grafik: Annik Troxler

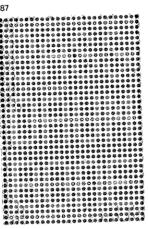
Plakate zum Bestellen Grafik: Niklaus Troxler

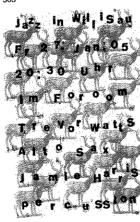


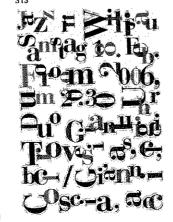






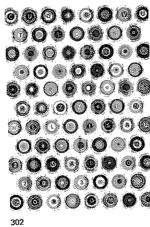










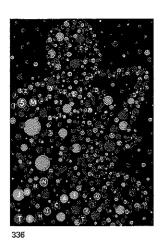






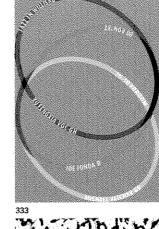


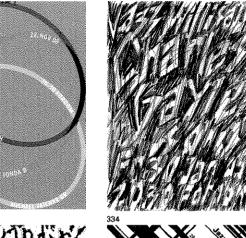






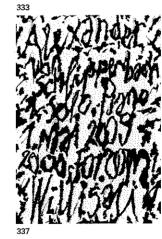


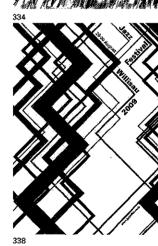






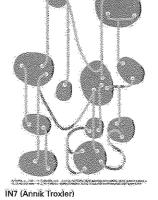








A Secretary and the secretary



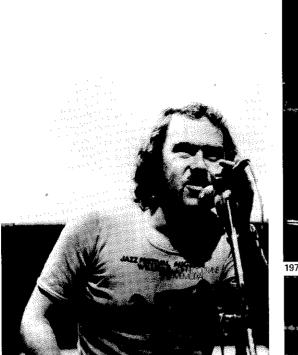
Ich bestelle folgende Plakate (90.5 x 128cm) zu Fr. 50.plus Porto/Verpackung: Nr. Anzahl Nr. Anzahl

Zustellung erfolgt per Rechnung/Einsenden an: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau F: 041 970 32 31

Bilderbogen Niklaus Troxlers 43 Jahren Jazz in Willisau



1973 Keith Jarrett



1977 Ansage Niklaus Troxler







1976 Keith Jarrett





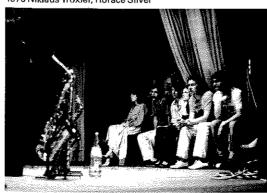




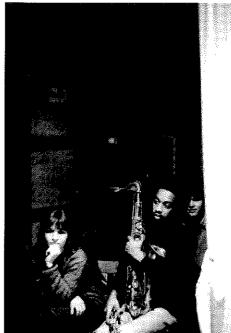




1976 Niklaus Troxler, Horace Silver



1977 Backstage



1978 Chico Freeman



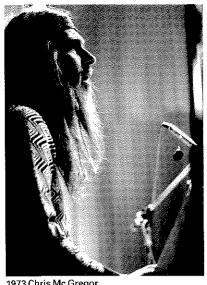
1976 Archie Shepp, Niklaus Troxler



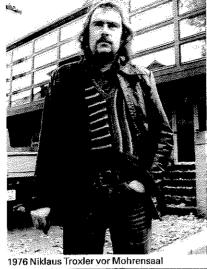


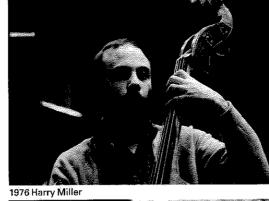


















1976 Paul Bley









1975 John Tchicai









1976 Festivalhalle



1977 Betty Carter



1994 Niklaus Troxler, Lester Bowie



1980 Jeanne Lee



1986 Festivalhalle



1980 Jimmy Lyons





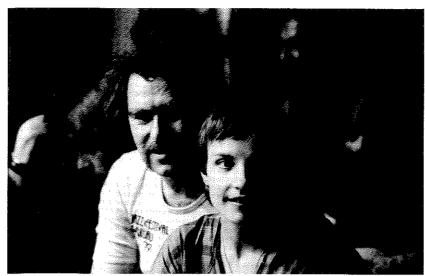
1985 Niklaus Troxler, E.L. Petrowski







1983 Tony Coe



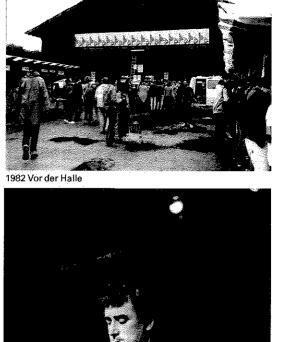
1979 Ems und Niklaus Troxler Backstage

1975 Cecil Taylor

1980 Dewey Redman







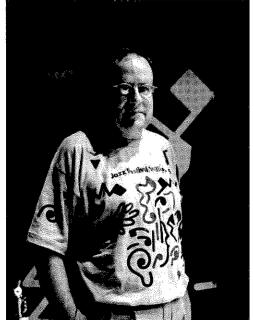
1995 Michel Petrucciani, Niklaus Troxler







2002 Elvin Jones







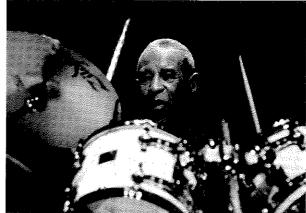
2001 Sylvie Courvoisier



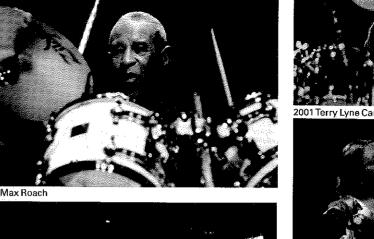
2002 Louis Sclavis

















2001 Maria Joao





2002 Erika Stucky





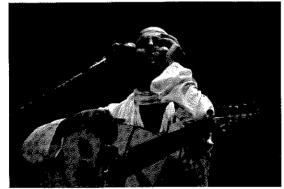
2001 Niklaus Troxler



2001 Misha Mengelberg







2003 Rabih Abou-Khalil



2004 Christy Doran



1997 James Blood Ulmer



1999 Joey Baron



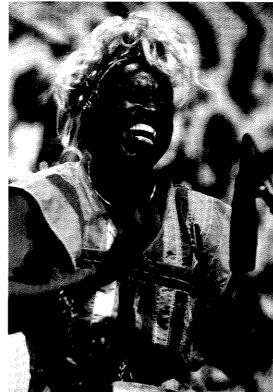
1998 Michel Godard



1999 Joshua Roseman



1998 Toshinori Kondo



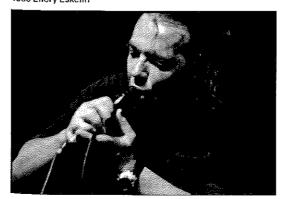
1997 Moussa Séné



1998 John Zorn



1999 Ellery Eskelin



1999 Bruno Amstad



2004 Patrik Landolt, Niklaus Troxler

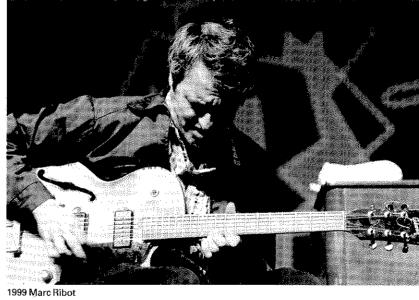


1998 Bill Laswell





1997 Pharaoh Sanders





2004 Ansage Festival

Vaut le Voyage

zu Niklaus Troxlers letztem Festival von Meinrad Buholzer

Wir wissen nicht genau, was für Niklaus Troxler am Anfang stand: der Klang oder das Bild. Aber wir wissen, und das sehr genau, dass er sie zusammen gebracht hat. Jazz und Grafik. Und das nicht nur ungefähr, sondern sehr präzise, treffsicher, zu einer kongenialen Synthese. Als Gastgeber, für Musiker und Publikum, als Gestalter und Komponist eines Programmes, das sich über mehr als vier Jahrzehnte entwickelte, das sich streckte (die Gunst des Publikums) und das sich beugte (die Ungunst der Sponsoren). Wobei er, hier auch als Gärtner in der ursprünglichsten Bedeutung, mal schnitt, Grenzen setzte, dann wieder die Klänge ins Kraut schiessen, wuchern liess. Zu hören in jenem inneren Ohr, das uns als iPod avant la lettre, mitgegeben ist, ein zwar - zumindest was mich betrifft - fragwürdiges, zutiefst subjektives (und. ja, auch ein verdrängendes, vergessendes und was ihm beliebt heraushebendes) Erinnerungsorgan. Und zu sehen - nicht nur vor unserem inneren Auge, sondern beispielsweise im Blättern von Programmheften - an den Plakaten, die die Konzerte und Festivals in Willisau begleitet haben. Mal war es eine Visualisierung der zu erwartenden Klänge, mal war es eher ein Kontrapunkt, manchmal als art brut, provozierend, dann wieder höchst subtil, mal witzig, mal todernst. Auch das ein Spiel. Die Fortsetzung der musikalischen Improvisation mit anderen Mitteln, am Zeichnungstisch. Man darf das ruhig mal ganzheitlich anschauen. Nicht nur die Konzerte isoliert, die Plakate isoliert, sondern beides zusammen; das Ganze ist eben mehr als die blosse Addition der Teile. Sagen wir es so: ein Gesamtkunstwerk über die Zeit von 1966 bis 2009 - Festhalle, Zeltdorf. Plattenstände und Geruchsemissionen (wie iene vom Raclettestand) inklusive. Ein Gesamtkunstwerk, das auch in einem Prozess der Reibung mit den Opponenten des organisierten Lärms, genannt Jazz, entstanden ist. Mag das Ende der aktiven Konzertorganisation Niklaus Troxlers jetzt auch mit Gefühlen der Wehmut verknüpft werden - im Grunde haben wir es hier mit einer erfreulichen Geschichte zu tun.

Bekannt ist, dass Niklaus Troxler schon früh von Klang und Bild umgeben war, und dass es ihn geprägt hat. Der Vater war in der Blasmusik und alle Troxler-Kinder lernten ein Instrument. Bei Niklaus Troxler war es die Trompete, später die Posaune. Eine Leidenschaft war es nicht, selbst wenn er es in eine Guuggenmusik geschafft hat. Er habe kein Talent für das Instrument gehabt, habe auch nicht fleissig geübt, bekennt er offen. Dass er dennoch ein Sensorium für Klänge entwickelt hat, widerspricht dieser Feststellung nicht. Dafür zeichnete er, wenn immer möglich, griff zu Blei- und Farbstiften. Papier war genügend da, hatte er doch einen Onkel, der Papier

produzierte. Und erst die Farben! Die hatten es ihm früh angetan. Wobei hier ein weiteres Sensorium angeregt, stimuliert wurde. Der Geruch der Farbe. Ich habe früh Farbe gerochen! sagt er. Er hatte seinem Vater jeweils zugeschaut, wenn der in der Werkstatt Autos lackierte. Auch daher kommt die üppige Sinnlichkeit der troxlerschen Grafik.

Bestimmt gibt es auch andere Lösungen, die Musik, den Jazz ins Bild zu bringen, ebenso kongeniale Synthesen. Minimalistischere, asketischere, abstraktere, theoretischere, kopflastigere usw. Das ändert nichts daran, dass wir es bei Troxlers Plakaten in ihrer Gesamtheit mit einem grafischen Meisterwerk (auch das eines masters work in progress) zu tun haben. Hier wurde ein Massstab gesetzt, an dem sich andere zu messen haben.

Es sind eben nicht nur vereinzelte grafische Kunstwerke. Es sind, einzeln und in ihrer Gesamtheit, Interpretationen der music called jazz. Ich glaube nicht, dass ich zuviel sage, wenn ich behaupte, dass auch sie nicht wenigen Leuten den Zugang zum Jazz ermöglicht haben. Diese visuell Geführten sind, sozusagen, nicht zum Haupteingang in die Welt des Jazz spaziert – das Auge hat ihnen einen Weg geöffnet. Ungeachtet der Tatsache, dass Radio und Schallplatte die wichtigsten Medien für die Verbreitung waren, behaupte ich, dass Jazz auch eine visuelle Kunst ist, ja, dass es grundlegend für diese Musik ist, dass man sich ein Bild von ihr macht. Es ist kein Zufall, dass die Fotografie den Erfolg dieser Musik begleitet und vervielfacht hat, und dass sie erst so zu einem Teil des Zeitgeistes wurde. Jazz ist fotogen und die Fotografen (mit ihren Bildbänden, LP-Hüllen und CD-Booklets) sind seine Boten.

Eine klassische Sinfonie, ein Kammerkonzert lässt sich ohne weiteres ab CD hören. Und vereinfachend und verallgemeinernd: Die Anwesenheit im Konzertsaal bringt nicht zwangsläufig einen Mehrwert, es sei denn einen gesellschaftlichen. Es ist mir klar, dass man dieser These mit Recht neuere Formen der Interpretation entgegenhalten kann. Und doch: Ohne die Schwerarbeit der Musiker gering zu achten - ein Sinfonieorchester ist, mal abgesehen von den Gesten und Verrenkungen des Maestros, visuell eine recht statische Angelegenheit. Es kann durchaus interessant sein, ein solches Orchester in seiner vollendeten Perfektion zu beobachten - aber man kann auch die Augen schliessen und sich auf den Klang konzentrieren. (Ein Indiz für diese These sind die derzeitigen Bemühungen des Lucerne Festival, für 100 Millionen Franken eine sogenannte Salle Modulable, einen flexiblen Saal für das zeitgenössische Musiktheater zu bauen. Das Festival spielt, unbestritten, weltweit in der obersten Liga. Doch seine mediale Ausstrahlung bleibt merkwürdig verhalten. Das hängt mit seiner visuellen Präsenz zusammen. Bayreuth und Salzburg sitzen mit ihren spektakulären Inszenierungen in der bildersüchtigen Medienwelt am längeren Ruder. Mit der neuen Salle

Modulable könnte Luzern auch dieses Bedürfnis bedienen.) Der Unterschied liegt auf der Hand. In der klassischen Musik geht es um die möglichst perfekte Interpretation einer vorgegebenen Partitur, die Abweichung ist ein Makel. Raum und Zeit müssen in den Hintergrund treten, sollten möglichst keinen Einfluss haben, neutral bleiben. Auch im Jazz gibt es eine Vorgabe, selbst wenn sie minimal sein sollte (schon das Statement »Wir spielen ohne Vorgabe« wäre eine Vorgabe). Aber hier geht es um eine abweichende Interpretation, um eine Improvisation, eine Variation, ein Spiel mit der Vorgabe. Und damit bekommen Raum und Zeit eine ganz andere Dimension. Es wirkt sich auf die Musik aus, ob die Combo in einem leeren oder in einem ausverkauften Raum spielt, ob das Publikum gelangweilt wartet oder ob es tobt vor Begeisterung. Die Entwicklung der Musik im Moment ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen, ist Interaktion, nonverbale Kommunikation - gelegentlich auch verbale; wenn Keith Jarrett allerdings seinem Publikum bedeutet, still zu sein und das Husten gefälligst zu unterlassen, dann mutiert ob dieser mittlerweile schier unerträglich gewordenen Selbstinszenierung, bei der nur das eigene Gestöhne und Geseufze zugelassen ist, das Jazz- zum klassischen Konzert. (Immerhin, so notierte die NZZ kürzlich, Atmen scheint noch erlaubt zu sein, was man als Besucher erleichtert zur Kenntnis nimmt.(). Bewegung, Gesten und Mimik der Musiker und Musikerinnen sind dann Teil ihrer Improvisation - Ausdruck ihrer Musik mit anderen Mitteln.

Während ich bei vielen Werken klassischer Musik den Zugang per LP oder CD fand, während Bob Dylan bei mir einschlug, als ich einen seiner Songs aus einem Radio im Auto hörte, musste ich viele Vertreter des Free Jazz zuerst gesehen haben, bevor ich sie hören konnte. Ich weiss nicht, ob ich den Zugang zu Cecil Taylor je gefunden hätte, wenn ich ihn nicht 1974 in Montreux gesehen hätte. Abgesehen von seiner Körpersprache am Bösendorfer, seine rasenden Läufe mit den Fingern über die Tasten sind auch eine bestechende Choreographie. Desgleichen das Art Ensemble, 1976 in Willisau - ein visuelles Ereignis, das in der Folge das Hören von Platten erlebbar machte. Der Anblick von Sun Ra's Prozession machte vieles erst erträglich. Die lockere Heiterkeit eines Elvin Jones, während des intensivsten Schlagzeugsolos, das einen andern Drummer an den Rand des Nervenzusammenbruchs brächte, ist wesentlich für seine Musik. Und wenn Miles Davis auf der Bühne dem Publikum den Rücken zuwendet. dann ist auch das eine Botschaft, die zu seiner Musik gehört. So wie das paramilitärische Gehabe von John Zorn. Und so weiter... Und die Kehrseite der Medaille: Eine Live-Performance konnte einen zuvorgeschätzten Künstler unerträglich machen, er war mit seinem Gehabe nicht mehr goutierbar. (Jeder hat da seine eigene Auswahl.) Auch deshalb war Willisau für viele von uns so wichtig. Weil es uns das Bild zum Ton präsentierte. Weil legendäre Namen Gestalt annahmen. Weil bekannte Musiker aus unerreichbarer Ferne in unseren Alltag einbrachen, sichtbar wurden, erfahrbar. Sie bewegten sich, zum Beispiel, auch im Festzelt, auf dem gleichen Boden, auf der gleichen Ebene. Ich habe viele Musiker erst dann ernsthaft zu hören begonnen, nachdem ich sie in Willisau gesehen hatte.

So wie Klang und Bild im Vordergrund standen, so wurde das Wort an den Rand gedrängt. Es hat gerade in der Vermittlung des Free Jazz seine Grenzen, wird unzulänglich. Denn wohl kann ich der Musik theoretisch-abstrakt mich nähern, mit dem entsprechenden Vokabular – das wirkt dann aber recht abgehoben und entfernt mich von ihr, statt mich ihr näher zu bringen. Ich kann beschreiben, was auf der Bühne passiert. Das ist oft schwammig, willkürlich und meistens noch dürftiger als der theoretische Wortschatz; dasselbe gilt für die mehr oder weniger blumigen Allegorien. Dafür gibt es rechte (wenig) und schlechte Beispiele (unzählige). Ein kongenialer Glücksfall aus den siebziger Jahren bleibt Ekkehard Josts Vergleich von Cecil Taylors Spiel mit den alternierenden Schritten und Sprüngen eines Hürdenläufers, dem man allerdings die Hürden unregelmässig verstellt hats. Solche Treffer sind rar.

Auch hier machte die Anschauung die guten Texte über Free Jazz, die es auch gab, in vielen Fällen erst verständlich. Man konnte nun nachvollziehen, was der Autor gemeint hatte, wenn er die freie Interaktion oder das scheinbar chaotische Spiel beschrieb. Freilich gab es auch begnadete Animatoren, die mit Worten schmackhaft machten, was wir zu erwarten hatten. Und jene, die so abenteuerliche Ergüsse vorlegten, dass man gespannt war auf deren Inspirationsquelle (und nicht anders konnte als hinzugehen, um die Diskrepanz zwischen Wort und Ton zu hören und wie weit der Schuss daneben ging). Trotz solcher Vorbehalte hatte der Musikjournalismus aber durchaus seine Bedeutung für Willisau, seinen Ruf und sein Renommee in der grossen weiten Welt. Niklaus Troxler hatte mit seiner Initiative ein gutes Timing. Er traf in eine Zeit, in der die Medien, die Feuilletons. eine neue Offenheit an den Tag legten, die zuvor künstlich hoch gehaltenen Zäune um die sogenannte Hochkultur abbauten und ihre Spalten peripheren Phänomenen wie dem Rock oder dem Jazz öffneten. Da kamen so ohren- und augenfällige Events wie jene in Willisau gerade recht. Hier konnte das auch von bürgerlichen Zeitungen angestrebte fortschrittlich-urban-jugendfreundliche Image bedient werden. Hier spielten die Medien eine ihnen durchwegs angemessene Rolle als Türöffner (denn auch der gestandene Feuilleton-Konsument wurde jetzt mit dem Jazz konfrontiert, den er bisher mit gutem Gewissen ignorieren konnte) und beförderte einen Mentalitätswandel. Immerhin: Willisau hat - ein noch kaum erörterter Aspekt - auch den Jazzjournalismus belebt. Es war ein eigentlicher Katalysator für die mediale Rezeption des Jazz (auch die Geburtsstunde für etliche Kolumnen und Rubriken). Das Echo auf das Festival in den Medien war

in der Tat erstaunlich und enorm . Davon zeugen auch die Dokumentionen, die Troxler in den Anfangsjahren des Festivals jeweils noch fleissig zusammentrug.

Troxler hat die Gunst der Stunde genutzt und nach den Einzelkonzerten (seit 1966) dann ab 1975 auch ein Festival veranstaltet. Die Resonanz war überwältigend. Sie kam von überall, wo Jazz gehört wurde. Weil hier möglich wurde, was die meisten für unmöglich hielten: Dass eine radikale Musik, die jede gefällige Anbiederung ablehnt, die eben gerade nicht auf die Masse zielt, ein Publikum fand und - wenn auch in Grenzen - Erfolg hatte. Einzelne Meldungen machten die Runde um die Welt, darunter Keith Jarretts Diktum von Willisau als sone of the best places for music in the worlds. In einem Interview mit dem Kulturmagazin hat Niklaus Troxler die Blütezeit des Festivals datiert: von 1977 bis Ende der achtziger Jahre. Da konnten wir bringen, was wir wollten, die unbekanntesten Namen, und wir hatten eine volle Bude. Alles ging. Dann habe man den Anschluss ans junge Publikum verloren, schliesslich aber die Kurve gekriegt - was auch daran liege, dass man immer junge Mitarbeiter habe. >Tritt ein Alter aus der Organisation aus, ersetzten wir ihn durch einen Jungen. Er hoffe, dass sich dieser Effekt mit der Übernahme des Festivals durch seinen Neffen Arno Troxler noch verstärke - auch wenn er vielleicht ein paar alte Stammgäste verliere. Nein, der Weg war nicht das Ziel. Aber der Weg war notwendig, um ans Ziel zu kommen. Und das Ziel war Willisau. Ein Holzweg zur Lichtung. Mit am meisten zu diskutieren gab der Ort dieses Phänomens. Ein Städtchen im Luzerner Hinterland, das zuvor nicht durch eine besondere Affinität zur musikalischen Avantgarde aufgefallen war. Es schien alle Klischees Lügen zu strafen: von der Offenheit der Metropolen und der Verschlossenheit der Provinz, von dem für diese Musik (Free Jazz) nötigen urbanen Schmelztiegel, von der parallel zum Städtischen steigenden Progressivitäts-Skala. Die überheblichen Vertreter dieser Ideologie, man muss es schon fast so nennen, standen plötzlich etwas hilflos im Regen und sahen ziemlich alt aus. Da feierte man die Stadt als notwendiges Biotop für jeglichen künstlerischen Aufbruch – und dann sowas: Neger im Mohren-Saal! Vor einer Kulisse für behäbige Folklore.

Der Free Jazz kam nicht über die Hauptstrasse, nicht über die Einfalachse Kloten-Zürich-Luzern. Nein, er griff an einer Flanke an, an den Hügeln und Tobeln und Krachen und Wäldern am Napf. Und das Metropolengewusel war gezwungen, sich um 180 Grad zu drehen und die Ohren in jene Richtung auszurichten, für die es bisher allenfalls irgendwas zwischen Verachtung oder wohlwollener Herablassung übrig hatte.

Eine Klarstellung: Willisau hat den Free Jazz nicht erfunden. Und es ist auch kein Biotop, in dem er hätte entstehen können. Dafür brauchts, unbestritten, eine Metropole, den Zusammenprall von Gegensätzen, die multikulturellen Wirbelstürme, Konfrontation und Crashs, Vermischung, Ausscheidung, den berühmten Schmelztiegel... Aber, um George Steiner zu zitieren, die Aufgabe innovativer Kunst, Musik und Literatur ist, sich ein Publikum zu schaffen, (...) Ohren zu schaffen.« Und hier nun - Auftritt Niklaus Troxler - wird die Konzertbühne essentiell, Willisau war die Plattform, der Lautsprecher, der Katalysator für the music called free jazz. Von hier aus breitete sie sich aus. Wir wollen nicht von einem Siegeszug sprechen, zu triumphal und inadäguat tönt das, aber von einem Erfolg schon. Niklaus Troxler warf einen Stein, genannt Jazz in Willisau, und der zog seine konzentrischen Kreise im Luzernischen, in der Schweiz, in Mitteleuropa. Und die Leute kamen von überall her; hörbar an den Sprachen und Dialekten, sichtbar an den Autonummern auf dem Zeltplatz. Man kann diese Leistung des Mediatoren nicht genug betonen, weil's immer noch Einzel- und Glücksfälle sind, wenn's mal klappt. Willisau (und der Weg dorthin) war für viele von uns eine nicht nur musikalische Initiation. Eine Konfrontation mit einer andern Welt, die den meisten von uns zwar nicht gänzlich fremd war, aber deren Kenntnisse doch reichlich theoretisch waren. Es war der Einbruch der kulturellen Revolte in die provinzielle Idylle (wobei in dieser Provinz das Städtische in der näheren und weiteren Umgebung eingeschlossen ist; im Wissen, dass provinzielles Denken keine geographische Definition ist).

Jazz in Willisau hat verändert. Zuallererst das Städtchen - die Aussenund die Innenwahrnehmung. Für zeitgenössische Jazzmusiker war das eine erste Adresse, wichtiger als viele grosse Städte. Und die Aufmerksamkeit der Welt für Willisau veränderte die Perspektiven für die Willisauer und Willisauerinnen. Sodann die Musiker, und zwar sowohl jene, die nach Willisau kamen, um zu spielen, wie auch jene, die kamen, um zu hören. Jede Konfrontation schafft eine neue Ausgangslage, verändert die Beteiligten. Und es besteht ja kein Zweifel, dass Willisau eine Generation von Schweizer Musikern geprägt hat. Peter Schärli, um nur ein Beispiel zu nennen, von einem der auch in geographischer Nähe zu Willisau aufgewachsen ist, hat die Bedeutung von Willisau für seine musikalische Karriere immer wieder betont. Auch hier wieder Gegenseitigkeit: Schweizer Musiker wurden in Willisau inspiriert und erhielten dann dort später auch eine Bühne für ihre Musik. Es gibt unzählige weitere Einflusslinien etwa zu Irène Schweizer, von Anfang an ein Massstab in Willisau; etwa zur wegweisenden Schweizer Gruppe der siebziger Jahre, OM; zur Jazzschule Luzern, heute Teil der Musikhochschule. Wenn er an Willisau denke, so schrieb der 2007 verstorbene Musiker und Jazzkritiker Nick Liebmann, denke er unweigerlich an Entspannung, Begegnung, viel Raum, an Musik, die immer für Gesprächstoff sorge. Und an zahllose nette Willisauerinnen und Willisauer, denen Gastfreundschaft noch ein ehrliches Anliegen ist, und die auch eigentümlichste Klänge mit offenen Ohren verfolgen – mancher Städter könnte sich da ein Vorbild nehmen.

Willisau war zweifellos auch eine Insider-Angelegenheit. Free Jazz war ja, ich wiederhole mich, nicht eben eine eingängige Musik. Es war eine "Szene" ein Filz der sich da fand und versammelte Wie in solch esoterischen Zirkeln üblich (Hör ich richtig, hab ich da einen Aufschrei gehört?...), war die Einstiegshürde hoch, verstärkte dadurch aber noch das Zusammengehörigkeitsgefühl. Je schräger die Musik, die man sich anhörte, desto höher das Prestige. Die Zugehörigkeit, das Fachsimpeln wurde gepflegt und wer sich nur 'gewöhnliche' Musik anhörte, gehörte - entgegen den gleichzeitig gepflegten basisdemokratischen Idealen - nur zu der hierarchisch deutlich tiefer eingestuften Masse. Ich behaupte nicht, dass diese Überzeugung à tout prix durchgehalten wurde und sich permanent behauptete, aber sie fand immer wieder ihre Schlupflöcher. Im Auditorium und auf der Bühne. Es gab ja auch Musiker, die sich einen Sport daraus machten, einen Saal zu leeren. Auch das war mit avantgardistischem Mehrwert verbunden.

Das alles war manchmal ziemlich fragwürdig, aber alles hat zwei Seiten. Auf der Gegenseite nämlich zwang uns diese mehr oder weniger lockere Zugehörigkeit auch, Musik, Klänge, Geräusche, Lärm anzuhören, denen wir uns sonst nicht freiwillig ausgesetzt hätten. Ja, es war manchmal anstrengend, am liebsten hätten wir dem oben erwähnten Avantgardemusiker den Gefallen erwiesen und den Saal hinter uns gelassen. Aber etwas hielt uns zurück, verweigerte die Kapitulation, veranlasste uns hinzuhören, sich mit diesen Sounds auseinanderszusetzen und zu verstehen versuchen, was uns dieser Musiker sagt, was uns jener vermittelt. Das war eine Schule des Hörens, eine Schule der Sensibilität, eine Schule des Infragestellens scheinbar unverrückbarer, festgefrorener Überzeugungen (u.a. von dem was Musik ist und was nicht). Und im glücklichen Fall öffnete sich ein Fenster, drang frischer Wind herein, weitete sich unser Horizont und damit die Welt. Ich möchte noch einmal auf George Steiner, diesen grossen Meister des Lesens, zurückkommen und eine seiner Lektionen variieren, auf das Musikhören anwenden. Für Steiner gehört die Lektüre in den Bereich der Zusammenarbeit. Der ernsthafte Leser arbeitet mit dem Autor. Einen Text begreifen, heisse, ihn im Rahmen unserer Phantasie, unserer Erinnerung und unserer kombinatorischen Darstellung illustrieren, nach Massgabe unserer Mittel neu schaffen. In einer wohlgelungenen Lektüre mache der Leser daraus etwas Paradoxes: ›Ein Echo, das den Text reflektiert, das aber auch mit seinen eigenen Wahrnehmungen, seinen Bedürfnissen und Herausforderungen auf ihn antwortets. Und Steiner schliesst: »Wir lesen das Buch, aber, noch tiefer vielleicht, liest das Buch uns. - Ergo: Wir hören die Musik - aber die Musik hört (liest) auch uns...

Für viele von uns war Willisau eine Initiation. Eine solche Initiation gehört zu einem Leben, das nicht nur passiv verbracht sein will, gehört zur condition humaine. Ist Bereicherung, hat aber ihren Preis und ist nicht ohne Mühe zu haben. Diesem Streben entgegengesetzt, aber ebenso Teil davon, ist die Gravitation oder das Trägheitsprinzip, die Bequemlichkeit. Die Tendenz dazu nimmt mit dem Alter zu und ist wohl mit ein Grund dafür, dass sich nach dem spektakuläre Auf auch das Ab einstellte, ein Rückgang der Besucherzahlen. Die Reihen der alten Willisau-Fans lichteten sich. Man bleibt lieber zu Hause. Oder will nicht mehr so weit fahren für ein Konzert. Oder kauft sich lieber eine CD. Oder setzt sich noch lieber gleich nach dem Feierabend zu Bier und Flimmerkasten – und am Schluss kommt man gar nicht mehr davon los (gerade die *Erfahrung Willisau* freilich könnte ein Antidot sein für resignative Lebensläufe).

Dass Willisau heute in der Konzert- und Festivallandschaft nicht mehr so einzigartig dasteht, ist paradoxerweise aber auch ein Resultat seines Erfolges. Indem Niklaus Troxler 'seiner' Musik ein Publikum geschaffen hat, trug er zu ihrer Verbreitung bei, hat er ihr den Weg geebnet. Musste man in den siebziger Jahren noch nach Wilisau pilgern, wenn man die Exponenten des zeitgenössischen Jazz live hören wollte, trifft man die heutigen Exponenten fast flächendeckend rund ums Jahr an. Eine nicht immer uneingeschränkt wunderbare Konzertund Festivalvermehrung stellte sich nach der Pionierarbeit von Troxler ein. Mit dem Resultat, dass Willisau heute ein Player unter vielen ist. Selbstverständlich hat das Willisauer Festival nach wie vor seine eigene Atmosphäre, weicht die Programmation immer noch vom Mainstream ab. Doch gibt auch andere Festivals mit individuellem Anstrich. Parallel zur Zunahme an Bühnen hat sich - und zwar um ein Vielfaches - auch die Zahl ambitiöser Jazzmusiker und -musikerinnen aus dem In- und Ausland vermehrt. Deshalb drängen sich heute auf den einschlägigen Bühnen ungleich mehr Leute ans Mikrophon. Das Resultat ist eine neue Unübersichtlichkeit und ein Angebot, das mit der Nachfrage zuweilen nicht mehr Schritt halten kann. Auch Niklaus Troxler hat im erwähnten Interview mit dem Kulturmagazin die Banalisierung des Jazz durch die schiere Masse an Musik beklagt: Es ist schwieriger geworden, zur Qualität vorzustossen. Die jungen Leute sind ja gut ausgebildet und können wunderbar mit musikalischen Effekten umgehen. Ausserdem sind ihre Dossiers sehr professionell, weil an ihnen schon ein Kulturmanager dranhängt. Das heisst aber noch nicht, dass die Musik gut und eigenständig ist.« Daneben scheint die Hoch-Zeit des Jazz in den Medien vorbei zu sein. Die Feuilletons, auch sie in Kompetenz und Kapazität überfordert, wenn es gilt den Überblick zu behalten, richten ihren Blick wieder zusehends auf das Gängige und auf das Naheliegende. Die Rede geht von einem Journalismus auf Augenhöhe, was nur zu oft nichts anderes heisst als: auf tiefstem Niveau. Minderheiten haben da

SOLID/IR //IED



Herzlichen Dank für Ihre Spende!

60-1433-9

Jede Spende an die Gesundheitsprojekte von SolidarMed im südlichen Afrika ist ein wertvoller Beitrag dazu, dass das Recht auf Gesundheit auch von den ärmsten Menschen eingelöst werden kann. → www.solidarmed.ch

Gesundheit schafft Entwicklung.

keinen Platz mehr, können nicht mehr bedient werden. Ihre Anliegen und Interessen werden mit Glanz und Gloria von einem Tsunami aus (Pseudopromi-) Klatsch, Anbiederungen beim Fernsehen, Bestseller- und anderen Ranglisten und so genannter Lebenshilfe, auch Leserservice genannt, hinweggespült. Vorbei die Zeit, als man sich im Feuilleton auch mit Überraschendem konfrontiert sah, Unerwartetes entdeckte, sich von Unbekanntem inspirieren lassen konnte und nicht nur das Vorgekaute und Weichgekochte aufgetischt wurde. Man ist versucht, mit Odo Marquard von einer Inkompetenzkompensationskompetenz zu sprechen.

Das braucht für den Jazz nicht zwangsläufig ein Nachteil zu sein. Zuweilen konnten auch wir uns nicht des Gedankens erwehren, dass sein Erfolg, seine Popularität vielleicht nicht zu seinem Besten war. Dass er bequem, gefällig und banal wurde, Allerweltsmusik. Dass er bei seinem Ritt über die Wellen viel Gischt mit sich schleppte, Schaum, der post festum allenfalls noch Schädelbrummen hervorief. Und umgekehrt: Dass sich die wirklichen Innovationen des Jazz nicht im Zenit ereigneten, wenn man ihm alle Hindernisse aus dem Weg nahm und den roten Teppich bereitete, sondern wenn er am Boden lag, wenn er sich wehren musste, wenn er auf Widerstand stiess, wenn er einen Gegenpart fand - wenn sich ihm etwas entgegen setzte und er sich wieder auf seine eigenen Kräfte besinnen musste. Wenn aus den Spielereien wieder Ernst wurde. Aber wer weiss, vielleicht ist dieser Geist, dieser Antrieb des Jazz heute in anderen Musikrichtungen besser dran. Eine alte, immer wieder neu aufflammende Diskussion: Ist die Kunst besser aufgehoben bei Mangel oder bei Überfluss? Und tut man ihr einen Gefallen, wenn man sie mit Geld überhäuft? Diese Frage stellen, heisst noch lange nicht, dem alten bourgeoisen Ideal vom armen, aber glücklichen Bohemien das

Parallel dazu ist's schwieriger geworden, Sponsorengelder aufzutreiben. Niklaus Troxler kann davon einen Song singen oder eher eine Ballade. Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, in welchem Verhältnis die hier skizzierten Entwicklungen zueinander stehen und wie sie sich beeinflusst haben. Ist, beispielsweise, der Rückzug von Medien und Sponsoren eine gleichzeitige Entwicklung oder haben die einen die andern beeinflusst und welche zuerst? In welchem Verhältnis stehen deren Entscheide zur Popularität des Jazz und zum Überfluss an Musikschaffenden und Konzertmöglichkeiten? Welche Abhängigkeiten gibt es in diesem Filz? Und zwar schon vor der Wirtschafts- und Finanzkrise, die noch einmal eine neue Ausgangslage und Dynamik geschaffen hat. Damit entfernen wir uns zwar vom Kern, von der Substanz des Jazz. Aber wir erfahren etwas über Produktionsbedingungen (ein Wort, das - merkwürdig! - bereits zu den Anfangszeiten von Jazz in Willisau hoch im Diskurs stand, das heute aber mit ganz anderen Intentionen behaftet ist).

Ein permanentes Thema im Willisauer Publikum war die Programmation. Warum schon wieder diese Engländer? Warum jetzt plötzlich keine Engländer mehr? Warum immer wieder diese Downtown-Szene um John Zorn? Warum nicht etwas Neues? Zuviel von diesen, zuwenig von jenen! Einseitig! Dabei gäbe es doch interessantere Gruppen! Zuwenig Rock! Zuviel Rock! Das ist kein Jazz mehr! Ach, immer dieser Jazz! Die einen bemängelten eine mangelnde Offenheit. Anderen war es zu willkürlich, zu offen, sie verlangten Konzentration auf das Wesentliche. Und so fort...

Dazu Folgendes: Dieses Meckern gehört zu jedem Insider-Small-Talk. Es ist so etwas wie eine verbale Ausgangsbasis für weiterführende Diskussionen. Die wesentlicheren Statements fallen dann meistens nach solchen Prologen, und zwar über jene Musik, die man in der Festhütte gehört hat. Und auch das noch: Es wäre nicht normal, wenn eine inviduelle Programmation eines Jazzfestivals nicht auch Anlass zu Diskussionen, zu Widerspruch gäbe. Das gehört dazu. Alles andere wäre kritiklose Jüngerschaft. Gefolgschaft gegenüber einem unfehlbaren Guru. Unvereinbar mit dem Geist des Jazz. Der braucht die Reibung, braucht den Widerspruch (siehe oben)...

lch versuch es mal anders zu erklären: Ich gehe in ein Restaurant, lasse mich überraschen von der Menukarte, bin begeistert vom spanischen Pata-Negra-Schwein. Das Essen hat mich rundum überzeugt und ich kehre wieder ein. – Was? Kein Pata Negra mehr auf der Karte! Was für eine Schweinerei! Meine Erwartungen sind enttäuscht, ich bin verstimmt, am liebsten würde ich davon laufen. Schliesslich entscheide ich mich für das französische Bigorreschwein – wow, fast noch besser als Pata Negra...

Was will ich damit sagen? - Niklaus Troxler hat übers Jahr kleinere Menus aufgetischt und jeweils Ende August einen schweren Sechsgänger samt amuse oreille. Meistens nach seinem Geschmack, nach seinen Vorlieben. Wir sind gekommen und liessen uns überraschen. Troxler war der Gastgeber. Nicht alles hat uns überzeugt, es gab Enttäuschungen, Frustrationen, Flops, aber anderseits auch Überraschungen, Entdeckungen, Überwältigendes...

Würden wir auch beim Meisterkoch einkehren und ihm sagen, er solle gefälligst seine Menukarte umstellen, nach unserem Gusto? Vielleicht hätte er dann uns als Stammgäste gewonnen, dafür die restliche Kundschaft verloren. Nein, demokratische Mitbestimmung hat ihre Grenzen. Mir ist lieber, wenn der Chef bestimmt, was auf den Teller kommt – bei mir liegt dann der Entscheid, mich weiterhin an den Tisch zu setzen oder nicht...

Niklaus Troxler war ein inspirierter und ein inspirierender Gastgeber. Ich würde sagen: Vaut le voyage (pas seulement le detour)! - Und dafür: Thanks a lot!



Niklaus Troxler – Jazz im Bild

Ausstellung im Rathaus Willisau

Vernissage Samstag, 22.August, 17.00 Uhr Rathaus Willisau

Öffnungszeiten während dem Jazz Festival: Mittwoch 26. August 17.00 Uhr bis 19.30 Uhr Donnerstag 27. und Freitag 28. August 12.00 Uhr bis 19.30 Uhr Samstag 29. und Sonntag 30. August 10.00 Uhr bis 19.30 Uhr

Gestalterleben

Niklaus Troxler ist ein überaus fruchtbarer Künstler, der grösstenteils lebhafte, faszinierende Jazzplakate schafft, und ich fühlte mich während der Bearbeitung seiner Wwerke stets bestens unterhalten. Sein Stil zeigt sich in den verschiedenen Zeitperioden sehr verschieden und drückt seinen Werken jeweils einen ganz besonderen Stempel auf.

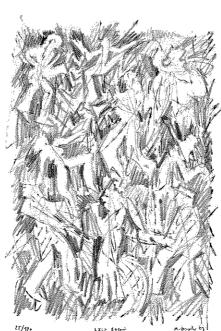
Seine frühen Plakate zeigten sich besonders reich an Farb- und Formvarianten. Ab Mitte der Achtziger Jahre kehrte er oft zu Schwarzweiss-Lösungen zurück. Später tendierten seine Werke mehr zu Typografie oder zu spontanen Skizzen und Farbkompositionen. Danach haben wir kontinuierlich figurative Lösungen und wilde Striche gesehen. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mehr für strukturelle Lösungen. Seine Liebe zur Variation ist offenkundig. Der betreffende charakteristische Stil einer Periode wird nur so lange gepflegt, als er Troxler interessiert. Fast wie ein Kind, das nach einiger Zeit sein altes Spielzeug langweilig findet, sucht er jeweils nach neuen Formen und Ausdrucksweisen. Vielleicht ist diese Vielgestaltigkeit gerade eine Eigenart der Musik selbst. Es ist offensichtlich, dass Troxler während des Schaffensprozesses nichts unversucht lässt und dabei gleichzeitig grössten Spass und Befriedigung findet.

Troxlers Kunstblätter beeindrucken durch eine grosse Spontaneität. Hier pflegt er einen skizzenhaften Illustrationsstil, den man teils auch in seinen Plakaten wieder findet. Die Unmittelbarkeit des Jazz wird hier dem Betrachter besonders direkt vermittelt.

Ich bin der Meinung, dass es sehr schwierig ist, ein «einfaches» Plakat zu gestalten. Gutes Design entspringt natürlich meist aus einem Umsetzen der Botschaft, auch wenn diese oft durch die Limitierung der Produktionstechnik beeinträchtigt wird. Troxler beherrscht die Technik des Siebdrucks und schafft damit ausdrucksstarke perönliche Lösungen.

Bei Troxler offenbart sich einmal mehr, dass die persönlichen Eigenschaften eines grossen Künstlers seinem Werk entsprechen: leidenschaftlich, sensibel und überwältigend.

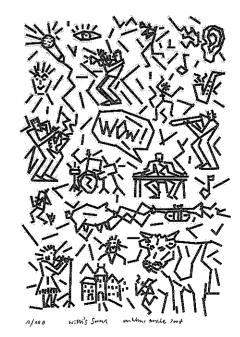
Wang Xu, Guangdong, China



Last Event, Lithografie, 2009

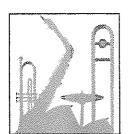


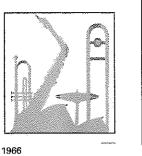
Jazz Family 2, Siebdruck, 2007

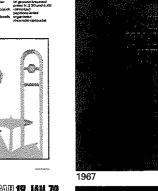


Willi's Sound, Siebdruck, 2008

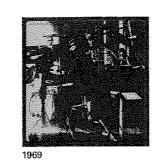


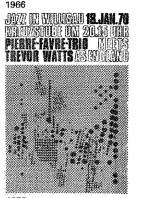


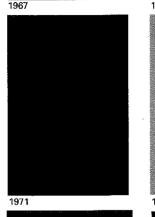


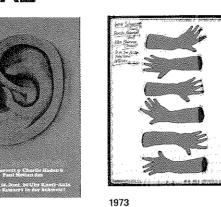






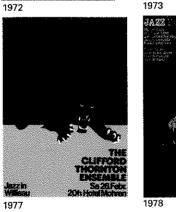






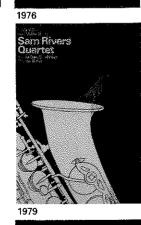




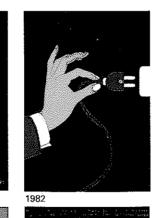


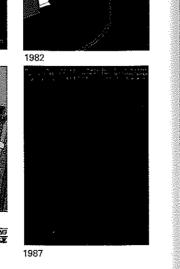














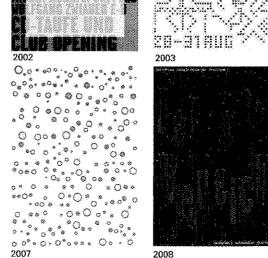


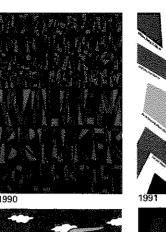


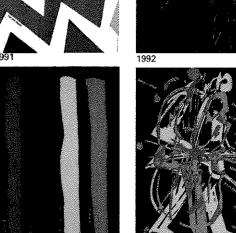


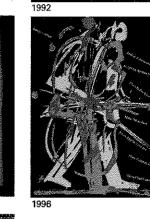
WILLISAU SO 6.MARZ 17 UHR MOHREN

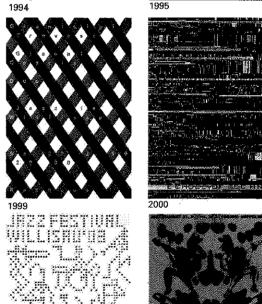


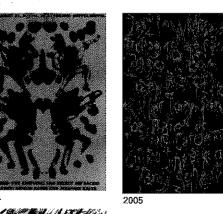






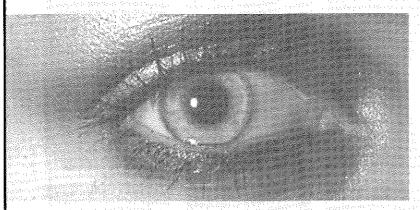








SWISS PRECISION FOR BETTER VISION



Die führende Schweizer Augentagesklinik Ihr Kompetenzzentrum rund ums Auge

Graustar-Chirurgie - Laser-Chirurgie - Linsen-Chirurgie - Augen-Diagnostik - Eye-Cosmeties

NEU: C-TEN Weltweit schnellste und sicherste Laserbehandlung der Fehlsichtigkeit.



Augentagesklinik Sursee · Bahnhofstrasse 38b · CH-6210 Sursee Tel. +41 41 920 19 20 · Fax +41 41 920 40 19 · www.augentagesklinik.com

Die an der Augentagesklinik Sursee tätigen Augenärzte empfangen Sie gerne zu einer ausführlichen Beratung in ihrer Praxis.

ALTDORF: Dr. med. Roman Osusky, Telefon 041 871 30 00

BREMGARTEN: Dr. med. Anita Eggmann, Telefon 056 631 46 36

GOLDAU: Dr. med. Christoph Kryenbühl, Telefon 041 859 16 66

HOCHDORF: Dr. med. Kaspar Heldstab, Telefon 041 914 70 80

LENZBURG: Dr. med. Suresh Menon, Telefon 062 891 08 08

LUZERN: Dr. med. Dietmar Thumm, Telefon 041 226 30 10

REINACH: Dr. med. Daniel Urech, Telefon 062 771 09 17

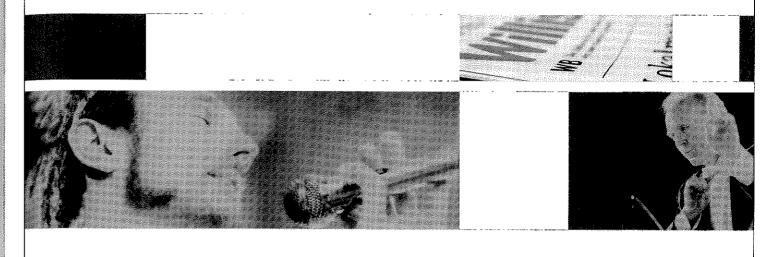
SURSEE: Dr. med. Marco Bianchetti, Telefon 041 921 80 60

SURSEE: Dr. med. Frank Klinkenberg, Telefon 041 921 80 60

WILLISAU: Dr. med. Urs Thomann, Telefon 041 970 02 02

ZUG: Dr. med. Beat Weber, Telefon 041 727 50 90

ise culturws



WB Willisauer Bote Wiggertaler Bote

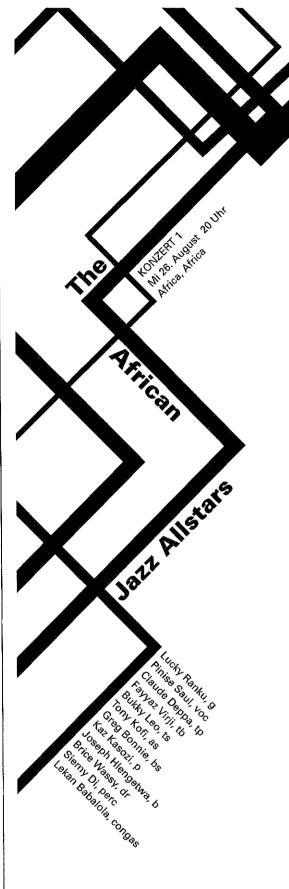
üseböttu üsizytig

Das Buch zum Jazz in Willisau!



Festival -Spezialpreis: 30.- Fr.

Meinrad Buholzer, «Jazz in Willisau», 176 Seiten, 4-farbig, erscheinen im Comenius Verlag.



Eine Reise ins Herz der afrikanischen Kulturen: Das verspricht der Auftritt der African Jazz Allstars. Die elfköpfige Band ist ein Konglomerat aus einigen der besten Jazzmusikern Afrikas. Sie stammen aus diversen afrikanischen Nationen und Regionen und fusionieren als Orchester Afro-Beat, Hi-Life, Soukous, Mbalax, Makosa und andere afrikanische Rhythmen mit den Ausdrucksweisen von Jazz. Das Ensemble ist mit Miriam Makeba, Hugh Masekela, Fela Kuti oder Dudu Pukwana aufgetreten.

Die Musik ist geprägt von rhythmischer Klasse, virtuosen Gitarrenlinien und jazzigen Bläser-Sections, Zusätzlich erwärmt wird ihre Show von der Sängerin Pinise Saul, Pinise Saul hat während 30 Jahren an der Seite von Musikern wie Dudu Pukwana, Hugh Masekela, Johnny Dyani, Chris McGregor, Lucky Ranku oder David Murray gearbeitet und die Fusion von afrikanischen Rhythmen und Vokal-Jazz-Improvisation zur Meisterschaft geführt. The Guardian bezeichnete sie als equeen of afro-jazz«.

Während der Apartheid-Zeit tourte sie für The African National Congress auf der halben Welt. Sie trat in Kuba auf und sang auch mit Bob Marley. In zahlreichen TV-Programmen und Dok-Filmen machte sie ihren Kampf gegen die Apartheid zum Thema. Nach vielen Jahren im Exil ist Pinise Saul nach Südafrika zurück gekehrt. Die Reise zurück zu ihren Wurzeln gab ihr neue Vitalität für das Schreiben von Songs.

Das ambitionierte Projekt The African Jazz Allstars wird vom südafrikanischen Gitarristen Lucky Ranku geleitet und von Barbara Pukwana, Witwe von Dudu Pukwana, gemanagt. Lucky Ranku is arguably Africa's greatest jazz guitarists, schrieb The South African Times. Energetische Soli, Leidenschaft und Soul sind ein paar oft genannte Attribute seiner Musik. Sie ist geprägt von vielen stilistischen Facetten, die Kopf, Herz und Bauch berühren.

Lucky Ranku spielte und tourte mit Musikern wie David Murray, Hugh Masekela, Dudu Pukwana, Chris McGregor, Johnny Dyani, Miriam Makeba, Louis Moholo oder Mike Oldfield, Während der Apartheid-Zeit war er musikalischer Leiter des African National Congress Choir. Er gehörte auch zum South African Orchestra, das am Wembley-Konzert in London die Befreiung von Nelson Mandela

feierte. Sein Gitarrenstil hat unzählige Musiker in Afrika beeinflusst. Mit der Malombo Jazz Group in den Sechziger Jahren und der Band Jalabu in den Siebziger Jahren begründete er den >Township Beatc.

Seit 1990 ist Ranku musikalischer Direktor der South African Gospel Singers. Dort brilliert er auch als Gitarrist und arrangiert die Kompositionen der Sängerin Pinise Saul, Mit The African Allstars reist Lucky Ranku durch ein Afrika ohne religiöse, ethnische und politische Grenzen. Im Mittelpunkt stehen allein die vielfältigen Musiktraditionen, die für sich sprechen - und Menschen auf der ganzen Welt berühren.



Unterstützt durch:

STANLEY THOMAS **JOHNSON STIFTUNG**



Zim Nggawana wurde einer breiten Öffentlichkeit bekannt, als er 1994 bei der Amtseinführung von Nelson Mandela das Drums For Peace Orchestra: dirigierte und als Solist auftrat. Er studierte in den USA bei Archie Shepp und Yusef Lateef. Anfang der 1990er Jahre kehrte er nach Südafrika zurück, spielte mit Abdullah Ibrahim und Hugh Masekela und formierte eigene Bands wie das Oktett Ingoma, die Grossformation Drums for Peace und sein eigenes Quartett.

Pianist Matthew Shipp (49) und Bassist William Parker (57) sind in der zeitgenössischen (Free-)Jazz-Szene von New York aktiv. Beide arbeiteten mit David S. Ware zusammen und traten auch als Duo auf. In den Neunziger Jahren spielte Shipp mehrere Alben für das Label Hatology (HatHut) ein. Ab 2000 wurde er beim innovativen New Yorker Label , Thirsty Earc aktiv, wo er The Blue Series betreute.

Shipp hat mit seinen Projekten entscheidend daran mitgewirkt, dass die Free Jazz Szene mit der Hip Hop Szene in einen fruchtbaren Austausch kam. 2003 spielte er zusammen mit dem Antipop Consortium das Album > Antipop Consortium vs Mathew Shipp ein. Er hat auch mit dem New Yorker Produzenten EL-P sowie Musikern wie Cecil Taylor, Susie Ibarra, DJ Spooky, Roy Campbell oder Roscoe Mitchell zusammen gearbeitet Am Jazz Festival Willisau überzeugte er vor Jahren mit einem starken Solo-Rezital.



Bassist William Parker (56) macht seit den frühen 1970er Jahren Musik. Er spielte in den Bands von Cecil Taylor, mit dem Quartett von David S. Ware und in verschiedenen Gruppen von Peter Brötzmann. Sein grosser Stellenwert in der Free-Szene zeigt auch die Zusammenarbeit mit Leuten wie Hamid Drake, Charles Gayle, Roscoe Mitchell, Butch Morris, Billy Bang, Fred Anderson, Derek Bailey, Tony Oxley, Rashied Ali, Sunny Murray, Henry Grimes, Jeanne Lee, DJ Spooky und Mat Maneri.

Mit den Bassisten Barre Phillips, Tetsu Saitoh und Joëlle Léandre nahm er das Album ›You've Gone zur Erinnerung an den in New York verstorbenen Bassisten Peter Kowald auf. Mit Roy Campbell, Joe McPhee und Warren Smith unterhält er ein Albert Ayler-Tribut Projekt. Gemeinsam mit seiner Frau, der Tänzerin Patricia Nicholson, hat Parker das Vision-Festival in New York gegründet, das sich einen profunden Namen gemacht hat.

Schlagzeuger Nasheet Waits arbeitete in den Bands von Andrew Hill, in Jason Moran's Bandwagon und im Fred Hirsch Trio, war aber auch mit Geri Allen, Hamiett Bluiett, Ron Carter, Steve Coleman, Jackie McLean, The Mingus Big Band, Greg Osby oder Joshua Redman zu hören. JazzTimes bezeichnete Pianist Moran, Bassist Tarus Mateen und Schlagzeuger Nasheet Waits als ithe most exciting rhythm section in jazzo.

Unterstützt durch:

STANLEY THOMAS **JOHNSON STIFTUNG**



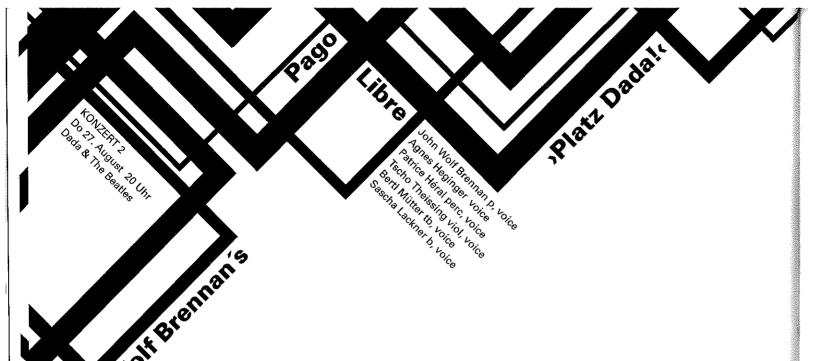












Mit Platz Dada! haben Pago Libre einen besonderen Pfeil im Köcher ihres ausgewählten Repertoires, das mit Vorliebe interdisziplinäre Verbindungen aufweist. Hier ist es die Literatur, die zur Sprache und zum Klang kommt: Musikalisiert wird die absurde Poesie von drei Wort-Meistern aus den 1920er Jahren: Hans Arp, Kurt Schwitters und Daniil

Der Maler, Bildhauer und Dichter Hans Arp (1887-1966) war 1916 in Zürich einer der Mitbegründer des Cabaret Voltaire und damit der dadaistischen Bewegung. Zur gleichen Zeit entwickelte der in Hannover lebende Maler, Dichter und Werbegrafiker Kurt Schwitters (1887-1948) unter dem Stichwort Merz sein dadaistisches ›Gesamtweltbild‹. Auf seinem Grabstein steht: Man kann ja nie wissens.

Eher tragisch als humorvoll verlief das Leben von Daniil Charms (1905-1942), der in St. Petersburg lebte. Sein Prosa-Werk ist rabenschwarz und satirisch-grotesk. Seine Gedichte sind mit ihrem Sprachwitz und ihren absurden Szenen am ehesten dem Dadaismus zuzuordnen. Charms wurde politisch angegriffen und mehrmals verhaftet. 1942 starb er während der Belagerung von Leningrad in der Gefängnispsychiatrie an Unterernährung.

Wenn Pago Libre die Texte dieser drei Literaten zum Klingen bringt, öffnen sich Tür und Tor für Musik-Exkursionen ins Überraschende und Absurde. Die NZZ am Sonntag schrieb: Das Projekt »Platz DADA!« gehört nicht in die Schublade Jazz und Lyrik, in der sich seit einem halben Jahrhundert Zeugnisse einer meist unglücklichen Liebe stapeln. Hier verschmelzen Text und Musik zu einem Gesamtkunstwerk ganz eigener Art.

Pago Libre haben sich für dieses Projekt mit der Sängerin Agnes Heginger (36) zum Quintett erweitert. Agnes Heginger studierte in Wien klassischen Sologesang und in Graz Jazzgesang. Mühelos bewegt sie sich von Alter Musik bis zur zeitgenössischen Musik, von Scat-Gesang bis zum Song mit Pop-Appeal. Sie arbeitete mit dem Schriftsteller Franzobel und mit Musikern wie Franz Hauzinger, Bertl Mütter oder Christian Muthspiel. Mit dem Gitarristen Klaus Wienerroither macht sie als »BoA BoA« Furore.

Das 1989 gegründete Quartett Pago Libre ist die Summe von vier musikalischen Virtuosen, die nicht gleich um die Ecke wohnen, aber sich inzwischen schon fast blind verstehen. Arkady Shilkloper aus Moskau ist ein Hornist von einsamer Weltklasse, und wer ihn schon mal auf dem Alphorn gehört hat, muss ihn zum Weltmeister erklären. Auch die beiden Österreicher Tscho Theissing und Georg Breinschmid sowie der Schweizer Pianist John Wolf Brennan sind vielseitige und aewitzte Musiker.

Pago Libre zeigen einen Umgang mit Klassik und Jazz, in dem Zeitgenössisches und Schräges ebenso zum Tragen kommen wie Melodien und europäisch-volksmusikalische Einflüsse. In den letzten Jahren hat Pago Libre begonnen, interdisziplinäre Projekte in den Bereichen zeitgenössischer Tanz, Film und Literatur zu entwickeln. Neben der skurrilen Poesie wie in Platz Dada! waren das eine Zusammenarbeit mit dem Tanztheater Wien (Liz King) oder eine Live-Musik zu Alfred Hitchcocks letztem Stummfilm Blackmaik.





Schon 1988 präsentierte der englische Komponist und Bandleader Mike Westbrook (72) eine jazzige Verarbeitung der ›Abbey Road‹-Stücke und erntete damit einen unerwarteten Erfolg. Das Projekt wurde an mehreren grossen Festivals in Europa aufgeführt - auch in Willisau. 40 Jahre nach dem Erscheinen von Abbey Road kommt Westbrook mit einer neuen Bearbeitung seiner Beatles-Versionen nach Willisau zurück. Das ist Jazz, der sich einerseits stark an den Originalen orientiert und süffig ins Ohr geht, aber dennoch seine Widerhaken und Überraschungen hat.

Mike Westbrook ist seit Jahrzehnten einer der kreativsten und experimentierfreudigsten Jazzkomponisten Europas. Das renommierte englische Musik-Magazin Wire bezeichnete ihn als Britain's most innovative Big Band leader. Westbrook hatte bereits 1958 seine erste Band. In den frühen 1960ern begann er, für kleine und grosse Ensembles zu schreiben. Er tourte in ganz Europa, in Australien, im fernen Osten sowie in den USA und in Kanada. Er führte seine Werke mit Orchestern und Big Bands auf, machte zahlreiche TV- und Radioaufnahmen und hat bis heute über 50 Alben veröffentlicht.

Zu den hauptsächlichen Werken für Jazz Orchester gehören Citadel/Room 315, On Duke's Birthday, Big Band Rossini oder ein Programm mit den Gedichten von William Blake. In Zusammenarbeit mit seiner Frau, der Sängerin und Librettistin Kate Westbrook, hat Mike Westbrook mehrere Jazz/Cabaret- und Musiktheater-Stücke aufgeführt. Die beiden realisierten auch grösser angelegte Konzertwerke für Jazzbands, Kammerorchester und Stimmen. Dazu gehörte das Jazz-Oratorium Turner in Uric, das anlässlich des Festivals Alpentöne in Altdorf uraufgeführt worden war. Neben jazzorientierten Werken hat Westbrook auch Theatermusik oder Kompositionen für klassische Ensembles geschrieben. Seit 2006 führen Mike und Kate Westbrook die Village Band: Ein Bläserensemble, das neben Eigenkompositionen auch Standards und klassische Jazz-Songs aufführt.

In Willisau wird Mike Westbrook die Wiederaufnahme seines Beatles-Projektes nicht mit dem Sänger Phil Minton über die Bühne bringen, wie auf dem Originalalbum ›Off Abbey Roads, sondern mit dem nicht minder beeindruckenden Sänger John Winfield. Off Abbey Road war 1988 in Reggio Emilia/ Italien uraufgeführt worden und hatte sich zu einem durchschlagenden Erfolg beim Publikum und bei Kritikern entwickelt. Zwischen 1989 und 1991 wurde das Werk an zahlreichen Festivals aufgeführt, unter anderem 1990 in Montreal vor 30,000 Zuhörern. Am Jazz Festival Willisau 1989 wurde ›Off Abbey Road mitgeschnitten und auf Platte veröffentlicht.

Anlass für die Wiederaufnahme ist der 40. Geburtstag des Albums Abbey Roads. Es war das letzte Album, das The Beatles 1969 aufgenommen haben, bevor sie sich trennten. Darauf sind einige ihrer ausgefeiltesten und trotzdem melodiösesten Kompositionen zu hören. Das Album, dessen Cover die vier Beatles-Musiker beim Hintereinander-Überqueren des Fussgängerstreifens bei den Abbey Road Studios zeigt, enthält bekannte Songs wie Come Together, Something, Oh! Darling, Here Comes The Sun, Octopus's Garden oder Maxwell's Silver Hammer.

STANLEY THOMAS JOHNSON STIFTUNG



Charms.

Als Ausdruck einer kontinentalen Biografie

charakterisierte 2008 das Magazin Jazzzeit

das Debutalbum Bareshac von Elina Duni.

südosteuropäischer Musiktraditionen und

Jazz, Die Musik von Elina Duni (27) ist nicht

ein Kunstprodukt, sondern die Geschichte

einer Leidenschaft, die viel mit der Herkunft

der Protagonistin zu tun hat. Aufgewachsen

im kommunistischen Albanien, begann Elina

früh mit Musik. Sie sang an Kinderfestivals

und im albanischen Radio und Fernsehen.

Als die albanische Regierung 1992 stürzte.

kam Elina Duni in die Schweiz und nahm mit

ihrer Mutter Wohnsitz in Genf. Sie studierte

Musique de Genève und setzte ihre musika-

wo sie den Jazz entdeckte. Zwischen 2000

lischen Studien am Collège de Saussure fort,

und 2004 spielte sie im Film Yllka (Albanien-

Schweiz 2002) mit und komponierte die Musik dazu. Sie gab in Albanien mehrere Jazz-

Konzerte und spielte in den Theaterstücken

mit. Nach einer Auszeit in New York, wo sie

der Instrumentalisten auch den abstrakten

Das Elina Duni Quartet wurde zu einer

gefragten Band, die mehrere Tourneen in

nicht nur die herzerwärmende Verbindung

aus albanisch-mazedonischen Liedtradi-

tionen und jazzigen Arrangements. Es ist

Europa machte. Besonders in dieser Band ist

Querkopf berühren.

klassisches Klavier am Conservatoire de

den zeitgenössischen Artikulationen des

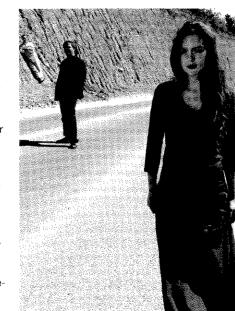
Erfahrungen geprägte Verbindung von

Gemeint ist die unprätentiöse, von konkreten

auch die Bühnenpräsenz von Elina Duni, die dieser Musik eine zusätzliche Note verleiht, wie man sie hierzulande nicht viel zu spüren

bekommt.

Kommt dazu, dass neben Elina Duni einige der herausragenden Musiker der jüngeren Schweizer Jazzszene mit von der Partie sind. Der Pianist Colin Vallon hat ein auch im Ausland bekanntes Trio, mit dem er formbewusst und sensibel seine eigene Musik zwischen klassischem Piano-Jazz, zeitgenössischen Spieltechniken und modernen Pop-Bands wie Radiohead weiter entwickelt. Bänz Oester ist ein Kontrabassist, wie ihn sich alle Bands nur wünschen können. Sein warmer Sound, sein melodiöser Groove und seine klangliche Experimentierfreudigkeit zeichnen seine Vielseitigkeit aus. Und mit Norbert Pfammatter sitzt ein Musiker am Schlagzeug, der in polyrhythmischen Feinheiten seine urtümlichen Akzente setzt.



sich laut ihrer Webpage mit der Einsamkeit der Grosstädte auseinandersetzter, kehrte sie in die Schweiz zurück. An der Hochschule der Künste Bern studierte sie Gesang und Komposition. In dieser Zeit entstand das Elina Duni Quartet mit Colin Vallon, Bänz Oester und Norbert Pfammatter. Das Debutalbum >Baresha< wurde auf Anhieb ein Erfolg und von der Kritik mit Begeisterung aufgenommen. Es ist eine Platte, die ienseits von virtuosen Selbstgefälligkeiten und komplexen Verschachtelungen gleichermassen Kopf, Herz und Bauch anspricht, ohne sich in Banalitäten zu ergehen. Die volkstümlichen Gesänge des Balkan, die in ihren Stücken als Basis durchschimmern, wecken Emotionen, die in Verbindung mit dem iazzigen Approach und dem hohen Level

»Jazz is The Teacher, Funk is The Preacher« hiess eine Komposition von James 'Blood' Ulmer, die zum Credo vieler Musiker gewor den ist. Der Song stammt aus dem Album Are You Glad To Be In America (1980). Damals war Ulmer auf dem Höhepunkt seiner Jazzfunk-Musik, die wesentlich vom harmolodischen Konzept eines Ornette Coleman geprägt war. James 'Blood' Ulmer war Mitte der Siebziger Jahren der erste elektrische Gitarrist, den Ornette Coleman in seinen Fusion-Bands einsetzte. Mit der Prime Time Band waren Coleman und Ulmer 1978 in Europa unterwegs. Im gleichen Jahr erschien Tales from Captain Black, das erste Album von James Blood Ulmer, auf dem auch Ornette Coleman mitspielte.

Der Free-Jazz von Ornette Coleman hat die Spielweise von James Blood Ulmer geprägt. Aber mindestens so stark ist seine Verankerung in Blues, Soul und Gospel. Hörbar ist auch der Rock-Einfluss eines Jimi Hendrix. Das Resultat ist ein expressiver Sound mit rauen Kanten, laut und versplittert, aber immer wieder geerdet im Boden der Roots.

STANLEY THOMAS

JOHNSON STIFTUNG

Ulmer begann seine Karriere mit verschiedenen Soul- und Jazzensembles. Erstmals auf Platte zu hören ist er 1969 mit dem Organisten John Patton, 1971 übersiedelte er nach New York und spielte mit Art Blakey's Jazz Messengers, Joe Henderson, Paul Bley, Rashied Ali and Larry Young, um dann in Ornette Coleman seinen Mentor zu finden.

Ab 1980 leitete Ulmer sein eigenes Trio. das sich zwischen Black Rock und Ornette Coleman's Fusion-Funk bewegte. In dieser Zeit begann auch seine Zusammenarbeit mit David Murray, Amin Ali und Ronald Shannon Jackson, die als Music Revelation Ensemble mehrere Free-Alben einspielten. Im Ensemble machten abwechslungsweise auch Julius Hemphill, Arthur Blythe, Sam Rivers und Hamiet Bluiett mit. Mit George Adams leitete er die Band Phalanx und mit Warren Benbow (dr) und Charles Burnham (viol) hatte er als Odysseer eine seiner besten Bands, die den Free-Jazz mit dem Blues kreuzte.

Der Blues, der James Blood Ulmer musikalisch schon immer fundamental geprägt hat, gewann ab 2000 neu an Bedeutung. Mit dem Living Colour Gitarristen Vernon Reid als Produzent veröffentlichte Ulmer mehrere herausragende Blues-Alben. Es war wie eine Wiedergeburt nach vielen Jahren annähernder Stagnation. Deutlich geworden ist das auch 2006 am Jazz Festival Willisau, als Ulmer mit einem intimen Solokonzert einen berührenden Höhepunkt lancierte. Es war die Zeit seines Solo-Albums > Birthright (2005), das hier und dort zum Blues Album des Jahres gekürt wurde.

Seitdem hat Ulmer mit Bad Blood in the City: The Piety Street Sessions (2007) ein weiteres Blues Album auf dem Markt, diesmal in voller elektrischer Pracht. Eine Reise durch Blues, R& B, Feedback-Rock und New Orleans Funk. Auf dem Album dabei sind mit Mark Peterson (E-Bass) und Aubrev Dale (Drums) auch jene zwei Musiker, die in Willisau mit James Blood Ulmer auftreten. Brandneu ist das Album In and Out, das Ulmer mit Peterson und Dayle eingespielt hat. Seine kantigen Akkorde, sein pointiertes Einzelnoten-Spiel und seine raue Stimme werden auch im Trioformat >bloody heavy einfahren und an den Wurzeln des Jazz rütteln.

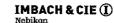


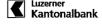




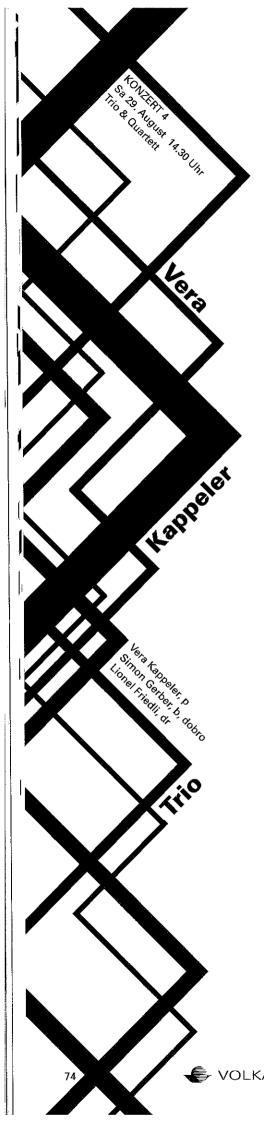












Sie hat sich heimlich und doch unüberhörbar zur spannendsten jungen Jazz-Pianistin hierzulande entwickelt: Was Vera Kappeler (34) auszeichnet, lässt sich auf ihrer aktuellen Trio CD Nach Slingia (Veto Records) nach hören. Einfache Themen, die in ihrem Kern manchmal nach alpiner Volksmusik und dann wieder nach Blues und amerikanischen Folk-Roots klingen, werden mit eigenen Fantasien fort gesponnen. Kappeler benutzt immer wieder unvorhergesehene Wege, um in dekonstruistischen Anflügen zwischen Wohlklang und offenem Horizont ihre Spur zu verfolgen. Sie hat das Verquere, das aufhorchen lässt. Aber auch das Harmonische und Tiefgründige, das einen über den Moment hinaus berührt.

Mit ihren Wechselbädern zwischen einfach und vertrackt hat sich Vera Kappeler schnell Gehör verschafft. Sie pflegt einen Stil, der sich nicht platt einordnen lässt, aber mit seiner guten Eigensinnigkeit sofort auffällt. Auf ihrer aktuellen Trio-Scheibe verblüfft Kappeler ebenso mit erdigen und hymnischen Stücken, wie mit abstrakten, repetitiven und verwinkelten Tonfolgen. ›Zwischen dem Einfachen und dessen Verstörung knistert unablässig ein Hochspannungsfeldt, charakterisierte Peter Rüedi in der Weltwoche ihre Spielweise. Sie brauche die Reibung von liedhaft-einfachen Melodien und komischen Klängen, sagte Kappeler in einem Artikel von Jazzkritiker Tom Gsteiger. Ohne Ausbrüche, ohne Überraschungen und Geheimnisse aeht es nicht.«

Vera Kappeler absolvierte in Winterthur ein klassisches Klavierstudium am Konservatorium. Zusätzlich nahm sie Unterricht an der Jazzschule Basel bei Hans Feigenwinter und Lester Menezes. Bei Feigenwinter tauchte sie in die assoziativen Song-Geäste seines Improvisierens. Erstmals breiter bekannt wurde sie im Duo Bergerausch mit der Sängerin Bettina Klöti. Das Duo interpretiert alte und unbekannte Schweizer Volkslieder, aber komponierte auch Musik zu Texten von Adolf

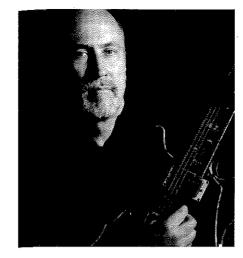
Im Quartett der Sängerin Marianne Racine stehen jazzige Interpretationen von schwedischen und finnischen Volksliedern im Mittelpunkt. Daneben spielt sie im Duo mit dem Gitarristen Philipp Schaufelberger, in einem Quintett mit dem Trompeter Manuel Mengis und in der Band Makaya and the new Tsotsis mit Andy Scherrer und dem südafrikanischen Schlagzeuger Makaya Ntshoko. Neuerdings ist sie auch im Quartett des Berner Spoken Word-Künstlers Jürg Halter zu hören, der Lyrik und Musik mit Performance zusammen bringt.

Im Vordergrund aber steht ihr eigenes Trio, für das sie mit Simon Gerber (Bass, Dobro) und Lionel Friedli zwei ausgezeichnete



Mitstreiter gewonnen hat. Gerber bringt mit seinen Dobro-Klängen den Americana-Fernwehton Ton in gewisse Kompositionen (OI' Man Riverd). Ein sphärisches Folk-Timbre hat auch das Titelstück ihrer Trio-CD Nach Slingiac Lionel Friedli ist die Saftwurzel unter den jungen Jazz-Drummer der Schweiz und bestens bekannt von seinen Paukenschlägen und Finessen im Lucien Dubois Trio oder im Quartett Scope von Hans-Peter Pfammatter.

Das Vera Kappeler Trio dockt nicht einfach an die grosse Tradition der Jazz-Piano-Trios an. Hier werden neue Fährten und Einflüsse wach gerufen, die den konventionellen Kanon einer pianistischen Dreierbande erfrischend auflockern und weiter treiben.

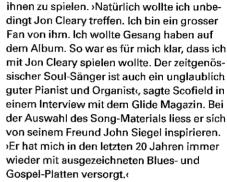


Ob Post-Bop, Fusion, Blues oder jazziger Funk: Souverän bewegt sich John Scofield auf den elektrischen sechs Saiten in den Roots- und Jazzgefilden. Er gehört neben Bill Frisell, Marc Ribot oder Pat Metheney noch immer zu den stilprägenden Gitarristen des neuen Jazz. Ein wichtiger Grundimpuls seines Schaffens ist neben der Fundierung im Blues die funky-rhythmische Spielweise, mit der Scofield seine Melodielicks und fliessenden Staccatolinien unterfeuert, was ihn auch für Leute, die auf Anhieb wenig mit dem klassischen Jazz anfangen können, zu einem interessanten Gitarristen macht, Kommt dazu, dass er das bluesige Material mit Emotion spielt. Ich versuche, wie ein Sänger auf der Gitarre zu spielent, sagte Scofield in einem Interview.

Mit seinem aktuellen Projekt »Piety Street«, das auch auf einer gleichnamigen CD verewigt ist, hat John Scofield eine neue Blues-Roots-Nuance entdeckt: Gospel, zusätzlich gewürzt mit Southern Soul und New Orleans-Geschmack. Piety Street ist ein weiterer Mosaikstein von Scofields fortwährender Auseinandersetzung mit dem Blues als Mutter vieler Roots, was schon immer ein untergründiger Motor für seine Jazz-Eskapaden war. So nahm er 2005 ein Tribut-Album für die Soul-Grösse Ray Charles auf.

I've always wanted to record and tour a blues project...that's where I started as a guitarist and I'm feeling that music more than ever of later, schreibt John Scofield auf seiner Webseite. Jahrelang habe er ein solches Projekt im Kopf gehabt. I launched a personal search for musical inspiration beyond the standard 12 bar blues and rediscovered 'old time gospel' music - the closest relative to and progenitor of the R& B that we all know and love.

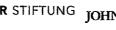
Für die Realisierung von Piety Street war John Scofield zunächst nach New Orleans gereist, um dortige Musiker zu treffen und mit



of Music in Boston. Nach einem Debutalbum mit Gerry Mulligan und Chet Baker tourte er zwei Jahre lag in der Billy Cobham-George Duke Band. 1977 machte er in Album mit Charlie Mingus und wurde Mitglied des Gary Burton Quartets. Ein Jahr später lancierte er seine Karriere als Bandleader. Von 1982 bis 1985 war er mit Miles Davis unterwegs.

Seitdem hat sich Scofield mit über 30 Alben, die er alleine als Leader veröffentlichte, und zahlreichen Tourneen weltweit einen Namen gemacht. Er spielte ebenso mit zeitgenössischen Jazz-Grössen wie Pat Metheney, Charlie Haden, Brad Mehldau, Jack DeJohnette oder Joe Lovano wie mit dem Freigeist-Groove-Trio Medeski, Martin & Wood, der Jam-Rock-Band Gov't Mule, der Soul-Sängerin Mavis Staples oder der Combo Phil Lesh and Friends, einem neu aufdatierten Überbleibsel der amerikanischen Rockband The Grateful Dead.











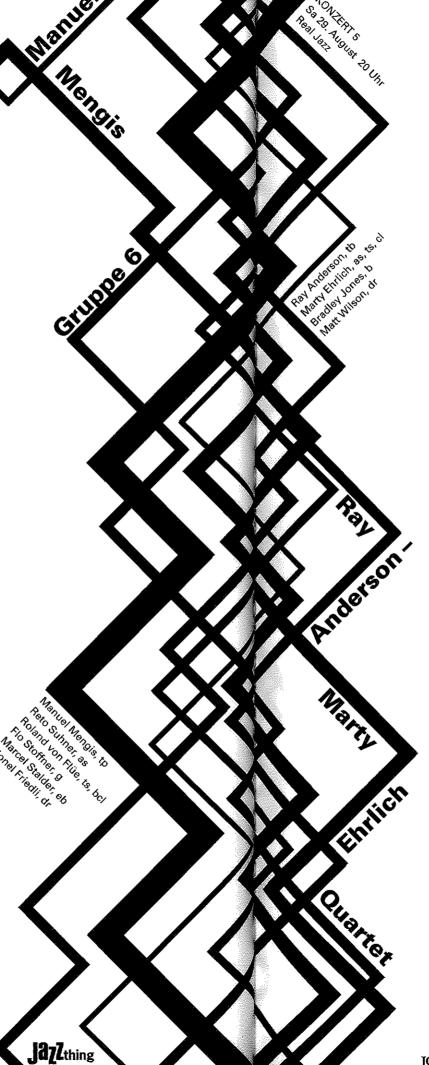
Mit ihren zwei CDs auf dem renommierten Schweizer Avantgarde-Jazz-Label HatHUT Records ist der Manuel Mengis Gruppe 6 so etwas wie ein Senkrechtstart in die internationale Liga gelungen. Die Alben wurden nicht nur im deutschsprachigen Raum sehr gut besprochen, sondern erhielten auch viel Lob in den USA.

Listening to Swiss trumpeter Manuel Mengis' cross-genre Gruppe 6 is to hear an intoxicating melange of musics, from bop and free-bop to skronk and groove, in which the spirit of bassist/bandleader Charles Mingus' jazz workshop lives again, recalibrated by geography and history, hielt das Internet-Magazin All About Jazz fest, das mit Mengis auch ein ausführliches Interview veröffentlicht hat.

Die beiden Alben Into The Barn (2005) und >The Pond (2008) lassen eine ideenreiche Musik hören, die voll ist von guten Solis und farbigen Klangbildern. Die Stücke sind sehr lang und teilweise recht komplex strukturiert. Trotzdem hat die Musik Saft und Dynamik, ohne dass die Sensibilitäten verloren gehen. Sie lebt von den Wechselspielen und Verschränkungen einer druckvollen Rhythm-Section und souverän riffenden Bläsern, die auch solistisch ihre Krallen zeigen. Hochgradig inspirierende Musik für offene Ohren und offene Köpfe, und das Wichtigste: das Ganze bleibt trotz seiner Komplexität stets Jazz, schrieb das Magazin Jazzpodium.

Bandleader Manuel Mengis hat sich selber sehr klare Gedanken über die Musik seiner Gruppe 6 gemacht, wie er auf seiner Homepage darlegt: >Von Anfang an war mein Ziel, einen Sound zu finden, der jeden von uns herausfordert und bei dem sich Kontrolle und Launenhaftigkeit, Konzept und Instinkt die Waage halten. Unsere Musik soll Zartheit ebenso beinhalten wie Brachiales. Diese Musik bezieht sich nicht auf einen bestimmten Stil, vielmehr werden je nach Ort und Stimmung innerhalb der Komposition verschiedene Stilelemente zitiert, kombiniert oder dekonstruiert. Dabei führen einzelne Motive und Themen den Hörer durch ein sich stetig wandelndes Umfeld, werden heraus gehoben oder gefannt, zusammen geführt und isoliert, werden vergessen und wieder geahnt.«

Der Walliser Trompeter und Komponist Manuel Mengis (38), der auch als Bergführer arbeitet, hat die Ausbildung an der Jazz-Abteilung der Musikhochschule Luzern mit Auszeichnung abgeschlossen. In seiner Gruppe 6 sind ein paar der herausragenden Musiker der jüngeren Generation versammelt. Altsaxophonist Reto Suhner hat ein eigenes Quartett und spielte unter anderem mit dem Zurich Jazz Orchestra, Herbie Kopf's U.F.O., Martin Streule Jazz Orchestra und Christoph Stiefel Trio. Flo Stoffner arbeitete mit Jürg Grau, Hilaria Kramer und Harald Haerter. Marcel Stalder ist Bassist bei der **Dub-Band Dub Spencer and Trance Hill und** Lionel Friedli spielt mit Lucien Dubuis, Hans Koch, Martin Schütz und Scope, Roland von Flüe, der älteste in der Band, ist ein ausgezeichneter und vielseitiger Saxophonist und arbeitet sowohl mit eigenen Bands als auch als Sideman.



Sie bringen eine lange Erfahrung mit, aber auch Leidenschaft, Spielwitz und Virtuosität: Posaunist Ray Anderson und Saxofonist Marty Ehrlich sind umfassende Instrumentalisten und Musiker-Persönlichkeiten. Sie waren in den letzten drei Jahrzehnten in diversen Konstellationen immer wieder in Willisau zu

Vor 30 Jahren begegneten sie sich in der Anthony Braxton Big Band. Seitdem hat jeder von ihnen die Wege des zeitgenössischen Jazz erfolgreich mit geprägt. In Willisau stellen sie mit Bradley Jones (b) und Matt Wilson (dr) ihr neues Quartett vor. Mit ihrem Sinn für Melodien und ihrer Lust an hochkarätigen Improvisationen schlagen sie eine Brücke zwischen Mainstream- und Avantgarde-Jazz.

Ray Anderson ist ein Musiker sondergleichen. Er hat mit diversen Techniken die Spielweisen der Posaune erweitert und sie in die abenteuerlichsten Klangzonen geführt. Gleichzeitig kommt seine Musik direkt aus dem Herz. Anderson ist ein exzellenter Performer, der mit seinem stupenden Können und seinem Humor dem Publikum auch die schrägsten Klänge und schwierigsten Harmonien nahe bringen kann

1952 in Chicago geboren, begann er früh Posaune zu spielen und die vielfältige Plattensammlung seiner Eltern kennen zu lernen. Er hörte Dixieland, Gospel, Mozartkonzerte, Folk und Blues. Als jugendliches Mitglied in einem Jazzorchester lernte er die Musik von John Cage, Archie Shepp, Coltrane, Motown, Beatles, Hendrix und Sly and the Family Stone kennen und besuchte auch einige der frühen Free-Jazz-Konzerte. So entwickelte ich einen umfassenden Geschmack für ganz viele Arten von Musik, und das hat sich über die Jahre nur noch verstärkt.«, sagte Anderson. In New York kam er mit der Loft-Szene in Berührung. Er spielte mit Barry Altschul und Anthony Braxton. Die Periode mit Braxton (1978-1981) sei für ihn der eigentliche Abschluss seiner Lehrjahre gewesen. Danach habe ich begonnen, mit eigenen Bands zu arbeiten.«

Dazu gehörten die wilde Funk-Combo Slickaphonics, aber auch das Trio BassDrumBone mit Mark Helias und Gerry Hemingway, das über all die Jahre immer wieder aktiviert wurde. Er arbeitete mir George Gruntz, dem George Russell Orchestra, Hank Roberts, John Scofield, Henry Threadgill, Benny Wallace, Charlie Haden's Liberation Orchestra und in diversen Blues-Projekten. Mit der Alligatory Band und der Pocket Brass Band verneigte sich Anderson vor dem Sound von New Orleans. In einem Trio und einem Quartett arbeitete er mit andern Posaunisten

Marty Ehrlich gehört zu den profundesten Saxophonisten und Klarinettisten seiner Generation. Er hat mit eigenen Ensembles und als Sideman an weit über 100 CD-Produktionen mitgewirkt. »Wenn es glaubwürdige poetische Empfindsamkeit im Jazz gibt, dann ist sie beim Saxophonisten und Klarinettisten Marty Ehrlich zu finden, schrieb die Jazz-Zeitung. Mit > The Long View veröffentlichte Ehrlich 2003 sein *opus magnum*, auf dem er seine Musik in ganz verschiedene Ensemblegrössen zum Klingen brachte, vom Duett bis zur 14-köpfigen Big Band.

Seit seinem Umzug nach New York 1978 ist der Multiinstrumentalist ein wichtiges Bindeglied der Szene geworden. Das dokumentieren seine Bands wie Traveller's Tale und das Dark Woods Ensemble sowie die Zusammenarbeit mit Myra Melford, Andrew Cyrille, Mark Dresser, Muhal Richard Adams, Tim Berne, John Carter, Jack DeJohnette, John Zorn und vielen andern.



Instrumental-Songs nennt Hans Feigenwinter seine Kompositionen, in denen sich geschriebene und improvisierte Sequenzen zu einem einprägsamen Ganzen fügen. Als Jazzer mit Pop-Appeal ist er fern davon, sich in abstrakten Klang-Welten zu verlieren. Lieber setzt er klare Motive und entwickelt sie mit einer hinreissenden Fabulierlust zu grossen, melodischen Bögen. Auf seiner aktuellen Trio-Platte White Cube mit Feigenwinter3 spielt der Basler Pianist seine Qualitäten in enger Tuchfühlung mit seinen Mitstreitern Wolfgang Zwiauer (b) und Arno Troxler (dr)

>Seit ich Musik mache, fahre ich auf mehreren Strassen nebeneinander. Auf einer ist Improvisation mehr gewichtet, auf einer andern Komposition, weitere legen den Schwerpunkt auf Elektronik oder grosse Ensembles, Zentral ist für mich seit Beginn aber iene Strasse, auf der ich eigene Stücke in einer improvisierenden Kleinformation entwickled, schreibt Hans Feigenwinter auf seiner Homepage.

Diese zentrale Strasse ist in den letzten Jahren zunehmend professioneller ausgebaut geworden. Zwischen Feigenwinters Debut Lifteim Jahr 1994 und dem aktuellen Werk haben sich nicht nur die Besetzungen verändert, sondern auch die Art und Weise, wie Feigenwinter mit dem komplexer gewordenen Material umgeht. Mehrstimmigkeit und Texturen sind in seinem Spiel immer wichtiger geworden. Sowohl Troxler wie Zwiauer sind orchestrale Spieler. So haben wir entdeckt, dass sich das gewünschte Klangbild auch in einer Kleinstformation realisieren lässt.«

Die melodisch groovenden und elastisch ausgreifenden Basslinien von Wolfgang Zwiauer prägen die Musik ebenso mit wie das subtile und dennoch hartnäckige Spiel von Schlagzeuger Arno Troxler, den Feigenwinter als ein Poet am Schlagzeug bezeichnet. Die drei Musiker verstehen es, die teils eingängigen Instrumentalsongs mehrschichtig zu erweitern, sie auf Details und Klangreichtum abzuklopfen, die Motive improvisatorisch zu verwandeln, aber sie auch immer wieder präzise und elegant auf ihre Essenzen zu verdichten.

Als Jugendlicher spielte Hans Feigenwinter mit Popbands, um dann an der Swiss Jazz School in Bern ein Klavierstudium zu absolvieren. Seitdem hat er sich unaufhaltsam zu einem eigenwilligen Jazzpianisten entwickelt.



Neben seiner aktuellen Formation Feigenwinter3 hat er mit Bänz Oester und Norbert Pfammatter ein weiteres Trio, mit dem er das Improvisatorische in den Mittelpunkt stellt. Eine wichtige Stimme ist Feigenwinter auch im Peter Schärli Sextett.

Wolfgang Zwiauer ist seit Jahren einer der gefragtesten Schweizer Bassisten. Er ist Mitglied von Christy Doran's New Bag und arbeitete mit Musikern wie George Gruntz, Andy Scherrer, Jojo Mayer, Harald Härter und Wolfgang Muthspiel. Arno Troxler hat vor zwei Jahren die Jazzausbildung in Luzern abgeschlossen und arbeitet seitdem als freier Musiker mit einem breiten Spektrum. Zu hören ist er unter anderem in den Bands von Heidi Happy, Coal und Guy Vincent. Als Nachfolger von Niklaus Troxler ist Arno Troxler ab 2010 neuer künstlerischer Leiter des Jazz Festivals Willisau!

Black Lotos (Intakt Records) heisst das aktuelle Album von Xu Fengxia und Lucas Niggli. Es fordert geradezu dazu auf, den Begriff Weltmusik neu zu reflektieren. Hier wird nichts Exotisches stilisiert und nichts Kunterbuntes zusammengetragen. Hier wird Musik gemacht, die eine Vielzahl von stilistischen Ausprägungen absorbiert und das Globale und Grenzelose unserer Welt auf eindrücklichste Weise auf den Punkt bringt. Was Xu Fengxia und Lucas Niggli mit ihrem Instrumentarium erschaffen, hat etwas universal Gültiges, das trotz ihrer unterschiedlichen Herkunft über Räume und Kulturen hinweg verstanden werden kann.

Xu Fengxia spielt seit ihrem 5. Lebensjahr traditionelle chinesische Saiteninstrumente: Die Guzheng ist ein 21-saitiges Instrument (Wölbbrettzither) und zeichnet sich durch ein fantastisches Spektrum an Klangfarben aus. Die Stege können verschoben werden, wodurch sich die Tonhöhen beliebig verändern lassen. Xu Fenxia hat das traditionelle Instrument mit neuen Spieltechniken erschlossen. Sie streicht die Saiten mit dem Bogen, behämmert den Resonanzboden, benutzt Slide-Effekte oder wendet andere experimentierfreudige Techniken an. In der letzten Zeit spielt Xu Fengxia vermehrt auch wieder die Sangxian: Eine bundlose, dreiseitige Laute, die wie ein fernöstliches Banjo klingt. Dazu singt die Musikerin in archaischer Direktheit.

Xu Fengxia absolvierte das Konservatorium. war Mitglied in Orchestern und trat als Solistin auf. Auch spielte sie Bass in der ersten

Frauen-Rock-Band in Shanghai. Seit 1991 lebt Xu Fengxia in Deutschland, Inspiriert und gefördert vom verstorbenen Bassisten Peter Kowald, begann sie mit ihren traditionellen Instrumenten Erfahrungen in der freien Improvisation zu sammeln. Sie wirkte in Kowald's Global Village Ensemble mit, arbeitete mit Gunda Gottschalk, dem Trio New Flags und mit indischen Musikern. Daneben spielt sie weiterhin traditionelle chinesische Musik oder interpretiert mit bekannten Orchestern Werke der zeitgenössischen Musik.

Lucas Niggli ist immer wieder ein überraschender Schlagzeuger und Perkussionist. Er liebt Rhythmen ebenso sehr wie Klangfarben. Aufgewachsen in Kamerun, hat sich Niggli zu einem enorm vielseitigen Musiker entwickelt, der sich ebenso mühelos in Hardcore-Noise-Projekten tummeln wie zeitgenössische Werke interpretieren kann. Am Anfang seiner Karriere stand die experimentelle Band Kieloor Entartet! (1987-1995), dann gründete er die Avant-Core Band Steamboat Switzerland. 1999 entstand Lucas Niggli's Zoom, die später zu Big Zoom erweitert wurde. Beide Formationen traten wiederholt an internationalen Festivals auf.

Seit 2002 spielt Niggli regelmässig mit Jacques Demierre und Barry Guy. Noch länger zurück geht seine Zusammenarbeit mit Pierre Favre. Er spielte auch mit Fred Frith, Peter Kowald, Tom Cora Butch Morris, Andrew Cyrille oder Trevor Watts. 2006 gründete er mit Big Beast Bohemia ein internationales Schlagzeug-Quartett. Nigglis hochkarätiges

Schaffen ist auf dem Label Intakt Records bestens dokumentiert. Als Komponist hat er ein grosses Flair für die Zonen zwischen jazziger Groove-Musik, zeitgenössischen Klangästhetik und Improvisation.



ERNST GÖHNER STIFTUNG

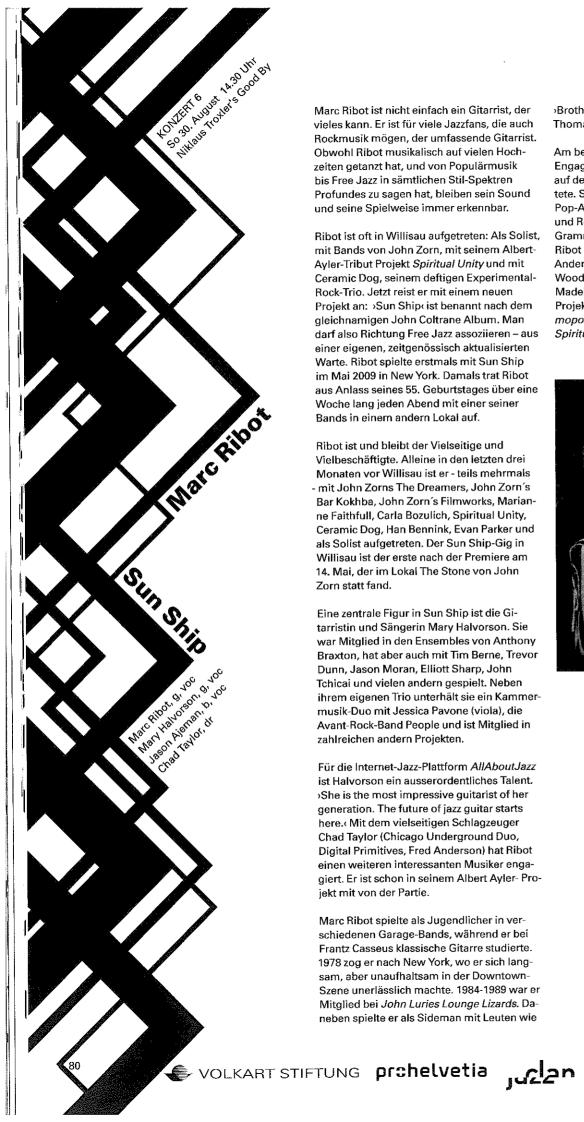


1712thing IMBACH & CIE ①

WB WillisauerBote Wiggertaler Bote







Marc Ribot ist nicht einfach ein Gitarrist, der vieles kann. Er ist für viele Jazzfans, die auch Rockmusik mögen, der umfassende Gitarrist. Obwohl Ribot musikalisch auf vielen Hochzeiten getanzt hat, und von Populärmusik bis Free Jazz in sämtlichen Stil-Spektren Profundes zu sagen hat, bleiben sein Sound und seine Spielweise immer erkennbar.

Ribot ist oft in Willisau aufgetreten: Als Solist, mit Bands von John Zorn, mit seinem Albert-Ayler-Tribut Projekt Spiritual Unity und mit Ceramic Dog, seinem deftigen Experimental-Rock-Trio. Jetzt reist er mit einem neuen Projekt an: >Sun Shipk ist benannt nach dem gleichnamigen John Coltrane Album. Man darf also Richtung Free Jazz assoziieren - aus einer eigenen, zeitgenössisch aktualisierten Warte. Ribot spielte erstmals mit Sun Ship im Mai 2009 in New York. Damals trat Ribot aus Anlass seines 55. Geburtstages über eine Woche lang jeden Abend mit einer seiner Bands in einem andern Lokal auf.

Ribot ist und bleibt der Vielseitige und Vielbeschäftigte. Alleine in den letzten drei Monaten vor Willisau ist er - teils mehrmals - mit John Zorns The Dreamers, John Zorn's Bar Kokhba, John Zorn's Filmworks, Marianne Faithfull, Carla Bozulich, Spiritual Unity, Ceramic Dog, Han Bennink, Evan Parker und als Solist aufgetreten. Der Sun Ship-Gig in Willisau ist der erste nach der Premiere am 14. Mai, der im Lokal The Stone von John Zorn statt fand.

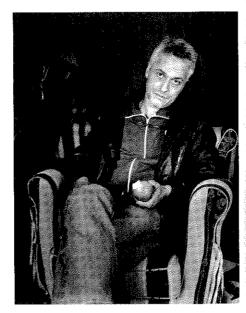
Eine zentrale Figur in Sun Ship ist die Gitarristin und Sängerin Mary Halvorson. Sie war Mitglied in den Ensembles von Anthony Braxton, hat aber auch mit Tim Berne, Trevor Dunn, Jason Moran, Elliott Sharp, John Tchicai und vielen andern gespielt. Neben ihrem eigenen Trio unterhält sie ein Kammermusik-Duo mit Jessica Pavone (viola), die Avant-Rock-Band People und ist Mitglied in zahlreichen andern Projekten.

Für die Internet-Jazz-Plattform AllAboutJazz ist Halvorson ein ausserordentliches Talent. She is the most impressive guitarist of her generation. The future of jazz guitar starts here. Mit dem vielseitigen Schlagzeuger Chad Taylor (Chicago Underground Duo, Digital Primitives, Fred Anderson) hat Ribot einen weiteren interessanten Musiker engagiert. Er ist schon in seinem Albert Ayler- Projekt mit von der Partie.

Marc Ribot spielte als Jugendlicher in verschiedenen Garage-Bands, während er bei Frantz Casseus klassische Gitarre studierte. 1978 zog er nach New York, wo er sich langsam, aber unaufhaltsam in der Downtown-Szene unerlässlich machte. 1984-1989 war er Mitglied bei John Luries Lounge Lizards. Daneben spielte er als Sideman mit Leuten wie

Brother Jack McDuff, Wilson Pickett, Carla Thomas, Rufus Thomas oder Chuck Berry.

Am bekanntesten wurde Ribot mit seinem Engagement bei Tom Waits, den er erstmals auf dem Album Rain Dogs (1985) begleitete. Sehr viele werden ihn auch auf dem Pop-Album Raising Sand von Alison Krauss und Robert Plant gehört haben, das 2008 den Grammy für das Album des Jahres gewann. Ribot arbeitete mit Elvis Costello, Laurie Anderson, Arto Lindsay, Medeski Martin & Wood, James Carter, The Black Keys oder Madeleine Peyroux. Zu seinen eigenen Projekten gehören die Bands Rootless Cosmopolitians, Shrek, Los Cubanos Postízos, Spiritual Unity und Ceramic Dog.









STADTMUHLE KULTUR REGION WILLISAU

Peter Schärli, ebenso ein Lyriker wie ein Expressionist auf der Trompete, hat sich nicht zuletzt durch seine regelmässigen Konzertbesuche in Willisau als Jugendlicher zu einer Profi-Jazz-Karriere motivieren lassen. Er stand mehrmals selber auf der Bühne des Festivals und ist nun im intimen Rahmen zusammen mit dem Bassisten Christian Weber am letzten Festival zu hören, das Niklaus Troxler veranstaltet.

Peter Schärli behauptet sich seit vielen Jahren als herausragender Jazztrompeter. Er ist bekannt für sein exzellentes > Sextet featuring Glenn Ferrist, mit dem er seit über 20 Jahren beeindruckt, und sein erfolgreiches Trio mit der Sängerin Ithamara Koorax, das Bossa Nova und andere brasilianische Musik in den Mittelpunkt stellt. Im Quartett von Roberto Domeniconi widmet er sich der kollektiven Improvisation. Daneben spielt er im Trio mit Hans Koch und Norbert Pfammatter. Als Musiker und Komponist hat Schärli wiederholt mit Regisseur Louis Naef für mehrere grosse Landschaftstheater-Projekte zusammen gearbeitet.

Schärli und Weber kennen sich nicht zuletzt durch ihr Mitwirken in der Band »Vierklang« von Roberto Domeniconi, Christian Weber studierte an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz sowie am Konservatorium in Linz. Er zählt im zeitgenössisch-europäischen Kontext zu den radikalsten und sensibelsten Bassisten. >Christian Weber is fast becoming one of the most interesting players on the Eurpoean Electroacoustic Improvascenee; schrieb das englische Magazin Wire.

Weber setzt sein Instrument als Klangwerkzeug ein, kann es aber jederzeit auch zum Walken und Talken und Grooven bringen. Gewandt in der Improvisation und interessiert an elektro-akustischen Kontexten ist er ein gefragter Mitstreiter in experimentellen Projekten. Er spielt regelmässig mit Sudden Infant (Joke Lanz) oder Day & Taxi und unterhält diverse Working Bands mit Dieter Ulrich, Christian Wolfarth, Tomas Korber, Michel Wintsch und Jason Kahn, Weber arbeitete auch mit Irène Schweizer, Norbert Möslang, Günter Müller, Lol Coxhill, Urs Leimgruber oder Oliver Lake.



Hans Kennel war in den frühen Sechziger Jahren ein bekannter Hard-Bop Trompeter mit europaweiten Auftritten, unter anderem mit Kenny Clarke, Albert Mangelsdorff, George Gruntz und Pierre Favre. Dann gründete er mit Bruno Spoerri die Jazz Rock Experiences. Mitte der Siebziger Jahre initiierte er mit Paul Haag und Peter Schmidlin die Fusionjazz-Band MAGOG, die an internationalen Festivals auftrat.

Nach seiner Karriere als international bekannter Jazztrompeter wandte sich Kennel in den Achtziger Jahren den Wurzeln der alpinen Volksmusik zu und brachte sie mit Jazz zusammen. 1982 gründete er mit Jürg Solothurnmann die Alpine Jazz Herde. Pionierhaft war auch das 1990 ins Leben gerufene Alphornensemble Mythac, das dem Instrument eine neue Zukunft gab. Mit dem Septett Alpine Experience trat Kennel 1999 in Montreux auf. Ein Jahr zuvor wurde er für seine engagierte Auseinandersetzung in den Grenzbereichen von alpiner Volksmusik, Jazz und Klassik mit dem Innerschweizer Kulturpreis geehrt.

In Willisau tritt Kennel mit einem hoch talentierten Vertreter der jungen Jazzgeneration Österreichs auf: Andreas Broger, 1984 in Bregenz geboren, ist als Saxophonist und Klarinettist in verschiedenen Ensembles tätig, wie dem Jazzorchester Vorarlberg oder dem Collective of Improvising Artists. Broger, der

Das musikalische Paar, das auch privat eines ist, verbindet die Liebe zu einem ungewöhnlichen Spektrum von Musik: Sehr alte Musik und sehr neue Musik, komponierte Musik und improvisierte Musik. Seit ihrem Zusammentreffen Ende der Achtziger Jahre arbeiten die beiden in barocken Kammerkonzerten zusammen und veröffentlichen improvisierte und Neue Musik auf ihrem Label Maya Recordings.

Der Engländer Barry Guy gehört sowohl als Solist wie als Sideman zu den profundesten Bassisten der europäischen Szene. Er ist nicht zuletzt als künstlerischer Leiter des London Jazz Orchestras bekannt, dessen Werke auf dem Zürcher Intakt-Label dokumentiert sind. Guy ist auch ein bekannter Komponist von Instrumental-, Kammer-, Orchester - und Vokalmusik,

Für das London Jazz Composer's Orchestra hat Barry Guy mehrere Werke geschrieben, unter anderem auch Theoria, mit Irene Schweizer als Solistin. Regelmässig tritt er als Solist oder in Projekten auf, die mit barocker, zeitgenössischer oder improvisierter Musik zu tun haben. In den letzten Jahren arbeitete er regelmässig mit Maya Hombur-

STANLEY THOMAS

JOHNSON STIFTUNG

ger, Evan Parker, Paul Lytton, Mats Gustaffson, Marilyn Crispell, Jacques Demierre und Lucas Niggli.

in Innsbruck klassisches Saxophon studiert.

sich ebenso von Partituren wie von Intuition und Improvisation leiten und beschäftigt sich

mit den unterschiedlichsten Stilrichtungen. Mit der Gruppe »holstuonarmusigbigband-

schiedlichster Musikgenres, von Volksmusik

bis Free Jazz. Eine Begegnung zwischen zwei

Jazzern aus dem Alpenraum, die sich nicht

Roots auf Biegen und Brechen zu negieren.

scheuen, weit darüber hinaus zu spielen,

aber auch nicht so vermessen sind, ihre

clubs sucht er nach den Parallelen unter-

ist ein Musiker mit offenem Geist. Er lässt

Die gebürtige Schweizerin Maya Homburger ist Spezialistin für Barockvioline. 1986 zog sie nach England, um bei den John Eliot Gardiner's English Baroque Soloists und in Trevor Pinnock's The English Concert sowie andern Instrumentalensembles mit zu spielen. Auf einer Tournee lernte sie Barry Guy kennen. Neben ihren eigenen musikalischen Aktivitäten begann sie das London Jazz Orchestra zu managen und das CD Label Maya Recordings zu betreuen.

Maya Homburger spielt auf einer italienischen Barockvioline, die 1740 gebaut wurde. Sie tritt vorzugsweise als Solistin oder mit Kammermusik-Ensembles auf. 1993 nahm sie die 12 Fantasien für Solo-Violine von G. Ph. Telemann auf und 1995 die sechs Sonaten für Violine und Harpsichord von J.S. Bach. Neben klassischen Werken spielt sie auch zeitgenössische Kompositionen. Mit Barry Guy wechselt sie zwischen barocken, zeitgenössischen und improvisierten Stü-





jazz_{thing} prohelvetia











Electric Blanket verführen mit entspannt rockenden Popsongs, die auch offene Jazzherzen ansprechen müssten. Gegründet wurde die Band 2002 von der Sängerin Helenka Danis und dem Gitarristen Patrick Lerjen. Das Projekt war zunächst recht elektronisch und von Geräten geprägt. Inzwischen ist daraus eine charmante Indie-Pop-Band geworden. DRS 3 wählte letztes Jahr > My Eyes My Hearto zum Sounds! Sommerhit 2008. Und im Februar 2009 wurden Electric Blanket von DRS 3 zur Swiss Top Band des Monats erkoren.

Das aktuelle Album How Much Peanut Buttercist weniger elektronisch geprägt als sein Vorgänger aus dem Jahr 2006. Gitarre und ein Casio-Kinder-Keyboard sind die wichtigsten Instrumente. Und natürlich die helle und positive Stimme von Helenka Danis, Electric Blanket haben das Zeugs zur Popband, die auf hoffnungsfrohe Songs setzt und das Selbstgebastelte professionell anrichtet, ohne dessen Direktheit und Unschuld und zu opfern.

Mitglied von Electric Blanket ist auch der Pianist und Keyboarder Oli Kuster. Kuster ist ausgebildeter Jazzpianist, spielte elektronische Instrumente in diversen Berner Bands der Triphop- und Hiphop- Szene, war Keyboarder bei Maozinha und mehrere Jahre Mitglied der Berner Rockband Züri West. Inzwischen hat er auch eine eigene, akustisch-jazzige Combo, mit welcher er 2007 das Album ›Oerlikon‹ veröffentlichte.

Dee Day Dub nennen ihre Musik psychedelic sould Es ist Musik, die Genres und Grenzen überwindet und eine neue Form des musikalischen Ausdrucks sucht, der das Jammen mit dem Song verbindets, hält das Zürcher Kollektiv auf seiner Homepage fest.

Keyboards, Gitarre, Bass, Schlagzeug und Dub-Effekte prägen die Musik. Die Ästhetik des Dub, gefärbt mit einem Einschlag von Soul und offen für klangliche Experimente, ist die Basis der Stücke. Dee Day Dub haben ihr Forschungslabor im Bazillus Club in Zürich, wo schon Jazz-Koryphäen wie Art Blakey, Billy Cobham, Dexter Gordon, Don Cherry, Elton Jones, Sun Ra oder Tony Williams aufgetreten sind.

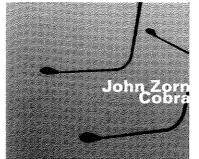
Mastermind von Dee Day Dub ist der Schlagzeuger Singha Dee. Er hat sich vorgenommen, Live-Musik zu einer Erfahrung machene Basierend auf seiner musikalischen Haltung, eine Brücke zwischen dem Jammen und dem Song zu schlagen, hatte Singha Dee zwischen 2005 und 2007 im Bazillus Club in Zürich eine Serie von Instant-Composing Live Sessions mit insgesamt 33 Musikern veranstaltet. Ziel dieser musikalischen Spontanbegegnungen war es, eine songorientierte Musik direkt vor einem Publikum

zu generieren. Aus dem mitgeschnittenen Live-Material ist inzwischen im Studio eine CD erarbeitet worden. Sie huldigt dem Song, der aus anarchischen Jams und allerhand Fragmenten entstanden ist.

»Chaos Theory wird diesen Herbst veröffentlicht. In Willisau kommt es zu einem weiteren Live-Erlebnis, in dem die gemachten Erfahrungen und neue Moment-Ereignisse eingeschmolzen werden.



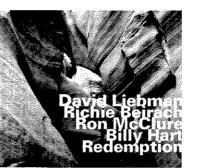




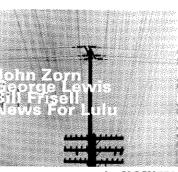
hatOLOGY 2-580



hatOLOGY 635



hatOLOGY 642



hatOLOGY 650



hatOLOGY 654



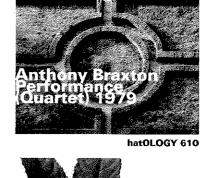
hatOLOGY 660





hatOLOGY 636

hatOLOGY 648





hatOLOGY 639



hatOLOGY 649



hatOLOGY 651

Russ Lossing John Hebert Line Up



hatOLOGY 652



hatOLOGY 661

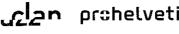






Swiss distribution:







Mi 26. August 18 Uhr

WINGS OF A DOVE -**GHANA CULTURAL TRIO**

Peter John Kofi Donkor, perc Beda Ehrensberger, perc Mike Larbi, perc

Der in der Schweiz lebende Ghanese Peter John Kofi Donkor hat mit Wings of a Dove ein Trio, das die Percussion in den Mittelpunkt stellt. John Kofi Donkor, 1968 in Accra geboren, spielt seit seinen Kinderiahren Musik und Theater. In Ghana hatte er seine eigenen Musik- und Theatertruppe. Seit 1992 unterrichtet er traditionelle Perkussion. Mitte der Neunziger Jahre kam er nach Europa. Nach Stationen in Österreich hat sich Kofor in der Schweiz niedergelassen, wo er in Frick afrikanische Perkussion unterrichtet und Kurse für Rhythmik, Theaterspiel, Singen, Kochen und Geschichtenerzählen gibt. Er spielt in verschiedenen Percussionsensembles, von Solo über Trio bis zur Big Band. Mit dem Trio Wings of a Dove spielt er soulgeladene Afrorhythmen, die ihre Wurzeln in Ghana haben. Letztes Jahr hat John Kofi Donkor mit >Karkutu Power Sounds(eine energiegeladene CD veröffentlicht.



Das Fischerman's Orchestra ist die beste Erfindung, die das Jazz Festival Willi-New Yorker Schlagzeuger und Bandleader mit grosser Lust in den Topf geworfen und turzentrums Südpol in Luzern. Inzwischen erste CD auf dem Markt - natürlich ein live-Produktion.



sau mit lanciert hat: Ihre ersten Street-Erfahrungen sammelte die Truppe am Festival 2007, wo sie zusammen mit dem Kenny Wollesen und seinen Himalayas auftrat und durch Willisau zog. Die Musik ist ein erfrischendes Konglomerat aus verschiedenen Stilen und Einflüssen, die angerichtet werden. Das Fischerman's Orchestra hat noch alle begeistert, die sie erlebt haben, so am letzten Jazz Festival Willisau oder bei der Eröffnung des Kulhaben die vereinigten Fischer auch eine

Do 27. August 18 Uhr

SCHNELLERTOLLERMEIER

Andi Schnellmann, b Manuel Troller, g David Meier, dr



›Eure Musik fährt tierisch in die Beine, kommentierte Hildearad lernt fliegen auf der Myspace-Seite von Schnellertollermeier. Das Kompliment der Berner Band sitzt, auch wenn die Musik lieber die Beine bewegt. Deshalb findet sie auch im Zelt statt, wo nach Lust und Laune gepowert werden kann. Schnellertollermeier haben einen Hang zu rhythmischen Schichtwechseln und Verrenkungen, die mit auter Dosis Harmonie und Melodie zum furchtlosen Gesamtkunstwerk gemeiert werden. Das Trio zelebriert keinen Wohlfühliazz, sondern liebt das Verwegene und Angriffige, das Zerstäubende und Betäubende. Rock, Jazz, Funk und andere Ausbuchtungen des populären Musikkanons werden lustvoll in die Mangel genommen. Neben schnittigen Motiven und kompositorischen Gefügen, die den Stücken Kontur geben, wird auch die Improvisation schnell und toll gepflegt.

Sa 29. August 12 Uhr

THE BRASSHOLE BRUSHOUT

Niki Jäger, tp Patrick Wismer, tp Pädi Turnell tb, voc Marcel Wagner, tb Michi Müller, ts Amir Razavi as, bs Jérôme Feuchter, sous Pascal Knüsel, dr Dennis Turnell bdr, voc

brass your ass off! lautet das Motto dieser Band, die vor sieben Jahren in Zug gegründet wurde. Die Liebe und Faszination zur Musik, im Speziellen zu Funk und Brass. motivierte die Gründungsmitglieder, eine Gruppe im Stil der New Orleans Brassbands zusammenzustellen. Aus dem Projekt mit geglückten Arrangements und Auftritten wurde schon bald eine richtige Band. The Brasshole BrushOut bestehen aus neun Musikern und haben inzwischen ein Repertoire von New Orleans bis Reggae, von Jazz bis Funk und von Latin bis Hiphop. Die Band erfreut ein buntes Volk an Fans, sei es in Clubs, an Firmenfesten, Privat-Partys - oder eben im Zelt am Jazz Festival Willisau.



So 30. August 12 Uhr

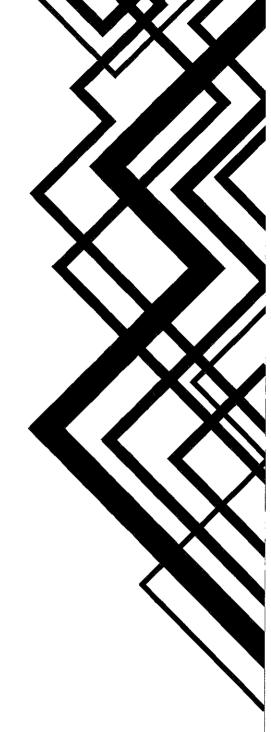
ERNST GERBER & FRIENDS

Ernst Gerber, ts Andy Scherrer, ts Joe Haider, p Stephan Kurmann, b Peter Schmidlin, dr



Das ist historisch: Ernst Gerber, ein Verwandter vom Festivalorganisator Niklaus Troxler, spielte 1966 mit den Swinghouse Six das erste Willisauer Konzert. Keiner konnte ahnen, dass damit die 43jährige Willisauer Jazzgeschichte begründet wurde. Ernst Gerber spielte danach unter anderem mit Mani Planzers Grossformationen. Er gehört zu den wichtigsten Tenorsaxophonisten der Schweiz und trat mit Rex Stewart, Coleman Hawkins und anderen Koriphäen des Jazz auf.

Für das letzte Festival von Niklaus Troxler bringt Ernst Gerber eine hochkarätig besetzte Band auf die Festzeltbühne, die ein Who is Who des Schweizer Hard Bop repräsentiert: Andy Scherrer als zweiten Tenorsaxophonisten, den Pianisten Joe Haider (der als Leiter der Swiss Jazz School Bern eine ganze Generation geprägt hat), den vielseitigen Bassisten Stephan Kurmann (der selber immer wieder aussergewöhnliche Projekte auf die Beine stellt) sowie den Schlagzeuger und Produzenten (TCB Music) Peter Schmidlin.





Starten Sie durch...

ABiX Computer GmbH Bahnhofstrasse 13 Postfach 6130 Willisau office@abix.ch www.abix.ch Tel. 041 - 971 0 971 Fax 041 - 971 0 972







Fr 28. August 18 Uhr

Samuel Blättler, to

Bodo Maier, tp, fh

Christian Schütz, ts. Simon Petermann, tb

Matthias Tschopp, bs

Jan Trösch, g

Emanuel Künzi, dr

Reto Eisenring, dr

Thomas Reist, dr

MaNicZen, q, electronics

FISCHERMAN'S ORCHESTRA

Nathanael Bosshard, as, comp

Philipp Z'Rotz, ts, bs, as, comp

Philippe Zeltner, eb, ballaphon

Ani Leidner, drawings, live arts

Nicolas Turicchia, porte-drapeau, dance

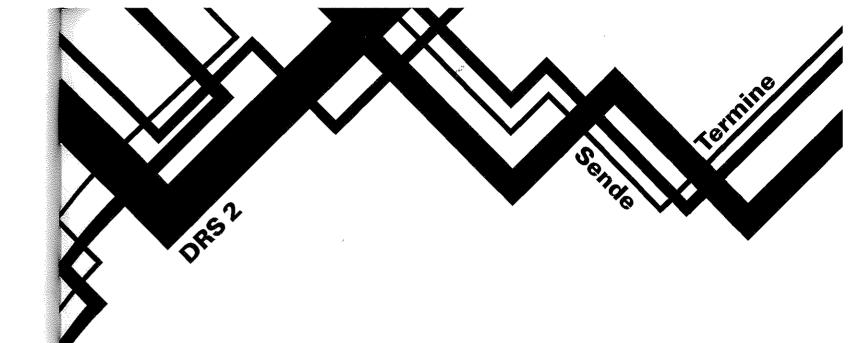
Juan Sebastian Rozo, Euphonium

Samuel Blatter, voc, p, cond., comp

Danke Knox



Avenue du Grammont 11bis – 1007 Lausanne www.suisa-stiftung.ch



Jazz aktuell (Vorschau JF Willisau)

Jazz live (Zimology Quartet/African Jazz Stars)
Jazz live (Pago Libre/Mike Westbrook Band)
Jazz live (Elina Duni/James Blood Ulmer)
Jazz live (Mengis Gruppe 6/Anderson-Ehrlich)

Zweitaustrahlungen:

The Zimology Quartet
The African Jazz All Stars
Pago Libre
Mike Westbrook Band
Elina Duni Quartet
James Blood Ulmer & Blues Experience
Vera Kappeler Trio
John Scofield & Piety Street Band
Manuel Mengis Gruppe 6
Ray Anderson & Marty Ehrlich Quartet
Feigenwinter 3
Xu Fengxia-Lucas Niggli
Marc Ribot New Group

25. August 2009, 21-22 Uhr

26. August 2009, 22.30 – 00 Uhr 27. August 2009, 22.30 – 00 Uhr 28. August 2009, 22.30 – 00 Uhr 29. August 2009, 21.40 – 00 Uhr

27. November 2009, 22.30 - 23.30 Uhr

11. Dezember 2009, 22.30 - 23.30 Uhr

08. Januar 2010, 22.30 - 23.30 Uhr

22. Januar 2010, 22.30 – 23.30 Uhr

05. Februar 2010, 22.30 – 23.30 Uhr

19. Februar 2010, 22.30 – 23.30 Uhr 05. März 2010, 22.30 – 23.30 Uhr

19. März 2010, 22.30 – 23.30 Uhr

09. April 2010, 22.30 – 23.30 Uhr

23. April 2010, 22.30 - 23.30 Uhr

21. Mai 2010, 22.30 - 23.30 Uhr

07. Mai 2010, 22.30 - 23.30 Uhr

04. Juni 2010, 22.30 - 23.30 Uhr

Aus gesunden reifen Äpfeln stellen wir ihn her, den

Willisauer Apfelwein Spezial

Getrunken wird er in der ganzen Schweiz.

Qualitativ gehört er zu den edelsten Säften, die man überhaupt trinken kann.

Auslieferung direkt ab Mosterei oder über den Fachhandel.

Zangger Mosterei Menzbergstrasse 6130 Willisau

Tel. 041-970 12 76

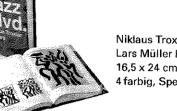


restive! Spa

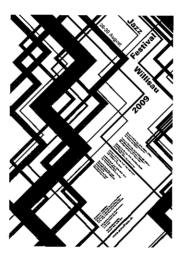
T-Shirt (schwarz) Aufdruck weiss
Switcher, V-Ausschnitt
Plakat gross, 90 x 128 cm, Siebdruck
Plakat klein, 42 x 60 cm, Offsetdruck
10 Kleber mit Festivalsujet
10 Postkarten mit Festivalsujet
Buch > Jazz in Willisaux von Meinrad Buholzer
Buch > Niklaus Troxler - Jazz Blvd.x
Lars Müller Verlag, 300 Seiten, Sonderangebot

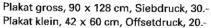
Fr. 30.Fr. 30.Fr. 20.Fr. 10.Fr. 10.Fr. 30.Fr. 20.-

Buch Jazz in Willisau von Meinrad Buholzer, 176 Seiten, vierfarbig, erschienen im Comenius Verlag, 30.-

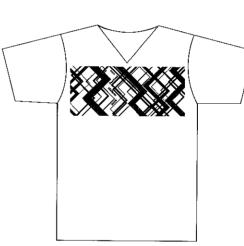


Niklaus Troxler Plakate Lars Müller Publishers, 16,5 x 24 cm, 304 Seiten, 4 farbig, Spezialpreis von Fr. 20.–

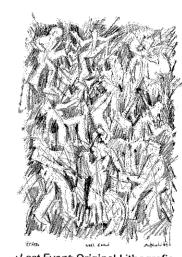




Bestellcoupon



T- Shirt: S, M, L, XL, XXL, Schwarz, Druck weiss, 30.-



>Last Event Original-Lithografie Format 65 x76 cm, signierte, nummerierte, limitierte Auflage (120 Stk), Fr. 380.—

lch bestelle folgende Festivalartikel und lege die nötigen Geldnoten ins Couvert:

Original-Lithografie, 65 x 76 cm, ohne Rahmen	à Fr. 380.– Fr
T-Shirt S 🗆 M 🗅 L 🗀 XL 🖂 XXL 🗆	à Fr. 30.– Fr
Plakat gross, 90 x 128, Siebdruck, 1-farbig/schwarz	à Fr. 30.– Fr
Plakat klein, 42 x 60, Offsetdruck, 1-farbig/schwarz	à Fr. 20.– Fr
10 Postkarten, Siebdruck, 1-farbig/schwarz	à Fr. 10.– Fr
10 Kleber, Siebdruck, 1-farbig/schwarz	à Fr. 10.– Fr
Buch Jazz in Willisau von Meinrad Buholzer	à Fr. 30 Fr
Buch > Niklaus Troxler - Jazz Blvd.	à Fr. 20.– Fr

lame		 	Total	Fr		
dresse		 				
LZ/Ort					1000	

Einsenden an: Jazz in Willisau, Postfach, CH-6130 Willisau, F 041 970 32 31, Geldscheine gleich beilegen! Danke.



Niklaus und Ems Troxler sagen Good Bye, Bild: Christian Schnur

